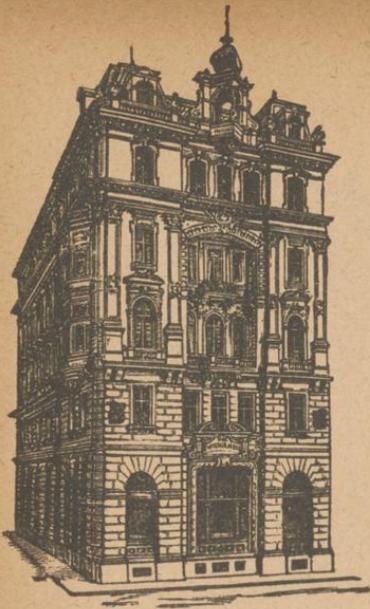


WIENER MODE



Diesem Hefte liegt ein farbiges Modebild bei.



Haus der „Wiener Mode“
IV/1., Wienstraße 19.

WIENER MODE

12. Heft IX. Jahrg. 15. März 1896.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämmtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift „Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:

für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—

für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Frs. 18.— = Lire 20.— = Sh. 15.— = Rbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Frs. 4.50 zc.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

GRATIS-BEILAGEN:
WIENER KINDERMODE.
WIENER HANDARBEIT.
„IM BOUDOIR.“
FÜR DIE KINDERSTUBE.
Farbige
KUNST-BEILAGEN.

Insertionspreise: Im Inseratentheile die 4mal gepaltene Millimeterzeile 25 kr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2mal gepaltene Millimeterzeile 1 fl. 5. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.
Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Alleinige Annoncen-Aufnahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris 31 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.

Subscriptions-Einladung.

Der außerordentliche Erfolg unseres Verlagswerkes

„Die Kochkunst“ Kochbuch der „Wiener Mode“

sowie der Wunsch, dieses Werk den weitesten Kreisen zugänglich zu machen, haben uns veranlaßt, eine

Ausgabe in Lieferungen

vorzubereiten, welche vom 1. April d. J. angefangen erscheinen wird. Dieselbe wird das gesammte Werk, bestehend aus den Theilen: Eine Küchenplauderei als Einführung für Anfängerinnen. — Die Kunst des Kochens. — Kochrecepte. — Menus für alle Tage des Jahres. — Küche für Leidende. — Alphabetisches Register, umfassen und in 18 halbmonatlichen Heften, jedes zu 48 Seiten in Umschlag, erscheinen und sohin noch vor Ende d. J. vollständig in den Händen der Subscriberinnen sein.

Preis des Abonnements vierteljährlich 1 fl. 20 kr. = 2 Mk.

Jede Subscriberin ist zur Abnahme des ganzen Werkes, welches 3 fl. 60 kr. = 6 Mk. kostet, verpflichtet.

Der Umschlag der einzelnen Hefte wird eine **Haushaltungs-Zeitung** mit vielen interessanten und nützlichen Mittheilungen sein.

Zur gef. Beachtung! Die Auflage der „Kochkunst“ in Lieferungen wurde in 5000 Exemplaren hergestellt, welche bei der großen Zahl unserer Abonnentinnen und der Beliebtheit des Werkes rasch vergriffen sein dürften. Wir ersuchen deshalb die P. T. Abonnentinnen, die das werthvolle Werk auf diesem bequemen Wege beziehen wollen, ihre Subscription möglichst bald aufzugeben, da die Bestellungen in der Reihenfolge des Eintreffens und nur bis zur Zahl von 5000 erledigt werden.

Subscriptions-Erklärungen wollen an jene Buchhandlungen geleitet werden, von welcher die „Wiener Mode“ bezogen wird. Jene Damen, welche bei der Administration der „Wiener Mode“ abonnirt sind, wollen die Subscriptions-Erklärung zugleich mit dem Betrage von 1 fl. 20 kr. = 2 Mk. an die Administration senden.

(Selbstverständlich kann die „Kochkunst“ auf einmal in elegantem Bande nach wie vor von jeder Buchhandlung zum Preise von 3 fl. 60 kr. = 6 Mk. bezogen werden.)

Hochachtungsvoll

Verlag der **WIENER MODE**

Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.

Central-Depositencasse und **Wiener Bankverein** Wechselstube des
Wien, I., Herrngasse Nr. 8.

(Actiencapital 25,000.000 Gulden, Reserven über 5,240.000 Gulden)

Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr 15, III., Hauptstr. 41, IV., Wiedener Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 52.
Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.

An- u. Verkauf von Werthpapieren u. Valuten.
Selbsteinlagen zu günstiger Verzinsung.
Verwahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.
Versicherung gegen Verlosungsverlust.
Revision von Losen und Werthpapieren.



Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

Das Mode-Schlagwort der kommenden Saison, der lauen und warmen Tage, lautet: abstechende Taillen zu glatten Röcken.

Wie viel neue Formen man auch zu diesen Leibchen suchen mag, man wird immer wieder entweder auf die Blousentailen oder auf die zurückkommen, die zur Zeit Louis XV. oder Louis XVI. getragen wurden.

Die Chronik der Moden erzählt uns zwar noch von anderen Formen, von den Leibchen mit kurzen, vorne zurückgeschlagenen Schößen, von Gilets, Schnebentailen mit dem weiten, durch ein reiches Spitzen-Chemiset ausgefüllten Halsauschnitt, von den Gürteltaillen oder den Leibchen mit kurzen und langen Frackschößen, den polnischen und andalusischen Jäckchen, von den bestickten, verschnürten Leibchen — keine der genannten traditionellen Macharten aber ist, trotzdem sich jede einzelne zu einem glatten Rocke anwenden ließe, geeigneter dazu, als die beiden vorerwähnten. Theils die Blousen, theils die Schoftaille, diese aber vorwiegend, sind an den Frühjahrsmodellen vertreten, über die wir die Damen eingehend informieren wollen.

Modifarben sind Dunkelblau und Grau in allen Schattierungen; ferner Changeant-Effekte in den verschiedensten, vorwiegend aber denjenigen Nuancen, die aus Braungoldigen streifen. Blaugrün changirende Stoffe werden, was sich aus der regen Anfrage darnach schließen läßt, noch immer viel getragen werden, können jedoch als neue Mode-Errungenschaft nicht bezeichnet werden, da sie, wie auch die Zusammenstellung blauer und grüner Stoffe, schon den ganzen Winter hindurch favorisiert worden sind. Die noch immer ganz ansehnliche Breite der Kleider und die ungeschwächte Vorliebe der Damen für die Dütenfalten lassen es nur natürlich erscheinen, daß man für Frühjahrs-Toiletten fast ausschließlich Gewebe von steiferer Qualität verarbeiten wird; grobgerippten, sogar ein wenig gesteihten Crêpe, mohairartig gewebte Stoffe mit kleinen Streumustern oder winzigen, knapp nebeneinandersitzenden Pünktchen, spröde Alpaccas, glatt und mit chinirten Musterungen, immer aber in discreten Farbenabstufungen, melirte Kammgarne für Toiletten, die im englischen Genre gehalten sind, dann Coachmens und klein carrirte Wollstoffe. Als Regel für die Art der Stoffdessins kann gelten: große Musterung für chinirte Stoffe, also verschwommen und nicht in bestimmten Contouren ein-

gewebt oder aufgedruckt, kleine Zeichnungen (Plein-Muster) für englische Gewebe. Seide, vorzugsweise Taffet und auch Atlas — dieser nur für Röcke — soll im Frühjahr mehr denn je in Mode kommen. Man fertigt z. B. glatte Röcke aus chinirtem, Chamäleon-, ombriertem oder Changeant-Taffet und gesellt ihnen

wenig gepuzte Taillen aus gleichnuancirtem Sammt, der allenfalls mit Applicationen von kleinen Spitzenfiguren oder Festonstickereien versehen sein kann. Wir sahen ein entzückendes Modellkleid, dessen braun-bronze-farbig schillernder Taffetrock ziemlich dicke Passepoiles an seinen Nähten trug und dessen kurze Schoftaille aus braunem Sammt in discreter Weise mit Metallstückchen gestickt war, die den Stoff wie gemalt erscheinen ließen. Eine Weste mit Spitzengarnitur schloß sich den in Jacken geformten, spitzensetzten Kanten der Jackenvordertheile an und fand ihre Fortsetzung in den momentan so beliebten Vatermörder-Gefen.

Wie bereits bemerkt, ist die Schoftaille das Schoßkind der Saison; doch sollen ganz junge Mädchen, Mädchen im Uebergangsalter vom Backfisch zum Fräulein sich lieber der für sie weit besser passenden Blousentaille bedienen, für die die Mode ganz reizende Gürtel geschaffen hat. Gürtel aus bemaltem, mit ganz kleinen Stahlsplittern benähtem oder mit

Seide und Chenillen gesticktem Handschuhleder sind meist hellgrau und chamois, und werden mit kräftigerem Leder, das ein Verziehen des gestickten hindert, unterlegt; die Schnallen dieser Gürtel werden in Alt Silber gewählt oder, sollen sie weniger kostbar sein, mit Leder bespannt. Reizend und neu sind Gürtel aus Leder mit gitterförmigen Steppnähten oder solche aus gitterartig geflochtenen Lederstreifen, die ziemlich elastisch sind und sich dadurch der Form der Taille gut anpassen können. Breite Gürtel, die ebenfalls viel getragen werden, sind auf sichbeinbesetzter Grundlage aus senkrecht eingezogenen Taffetstreifen hergestellt und mit Simili- oder Fais-Rosetten besetzt, die Brochettenform haben, und deshalb in verschiedenster Anordnung, senkrecht übereinander, schräg, in Form eines Dreiecks etc., placirt werden können.

Wie allgemein verlautet, sollen die Ärmel wesentlich enger werden; theilweise bestätigt sich diese Vermuthung bereits, denn mehrere Wiener Salons statten ihre Nouveautés mit bedeutend moderirten Ärmeln aus. Ein charakteristisches Merkmal der modernen



Nr. 1. Capote aus geflöppelter schwarzer Mohrhaarpyrie mit Federn- und Spitzengarnitur.

Mit diesem Hefte endet das II. Quartal. — Um rechtzeitige Erneuerung des ablaufenden Abonnements wird im Interesse der regelmäßigen Zusendung höflichst ersucht.



Nr. 2. Frühjahrs-Umhülle aus hellgrauem Tuch mit Sammtklappen. (Verwendbarer Grundschnitt: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 9, VII. Jahrgang.)

Toilette sind der lange, unten sich entweder trichterförmig erweiternde oder garnirte Aermel und der garnirte Halsrand. Fast keine Toilette, selbst nicht die englische, begnügt sich mehr mit dem glatten Stehkragen; ein angelegtes Köpfchen aus schottischer, gestreifter oder glatter Seide, Eden aus spitzbesetztem Batist, Schoppenvolants aus farbigem Gazestoff zieren die Kragenleiste, die fast ausnahmslos mit faltigem Stoff bespannt und oft mit Maschen abgebunden wird.

Für junge Mädchen bestimmte Taillen sind viel mit Bändchenbesatz versehen; dazu kommen die Bändchen wie Borden in Anwendung. Sie werden an einer Kante, allerdings mit Zierstichen, festgenäht und können in verschiedenartigster Gestaltung angebracht werden. Einen Hauptaufputz für Frühjahrs-Toiletten

geben die Knöpfe, die, oft sehr kostbar, meist nur als Besatz-Zier und nicht für den praktischen Gebrauch in Anwendung kommen.

Eine Neuerung sind ferner ärmellose, soutachirte oder Sammtjäckchen, die entweder thatsächlich als Ueberjäckchen behandelt, oder mit fremden, zum Rocke passenden glatten Aermeln ausgestattet werden. Soutaches und Borden sind, besonders für Kleider englischen Genres, die bekanntlich immer, besonders bei uns in Wien, Anklang finden, das geeignetste Aufputzmaterial; die ersten werden heuer nicht in üblicher Weise aufgenäht, sondern so angebracht, daß sie wie Musterungen des Stoffes erscheinen; sie haben dann die Form kleiner Maschenschleifen, bilden Räder, Schnecken



Nr. 5. Wagen- und Promenademantel aus Tuch im Empire-Genre für junge Frauen. (Rückansicht hierzu: auf der ersten Seite des Heftumschlages; Schnittüberzicht: nächste Seite.)

oder Würfel und werden in der angegebenen Weise entweder am Taillentheile, als Rockbordure oder auch als Aermelputz verwendet.

Was die Frühjahreshüte betrifft, hätten wir den in Heft 11 gegebenen Ausführungen noch hinzuzufügen, daß neben den Strohhüten

auch solche aus gezogenem Taffet getragen werden. Schon im Winter hat man zum Theile solche Hüte auf der Promenade gesehen.

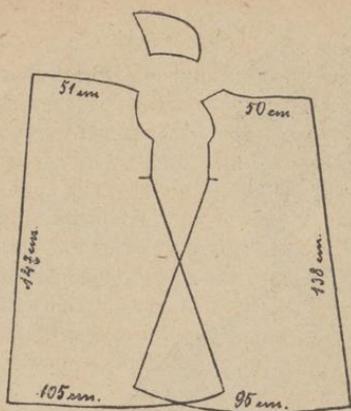
Frühjahrschirme gibt es eigentlich nicht, der Entout-cas, dieser Ketter aus Wetternöthen, ist wohl sehr praktisch, paßt aber nicht für jede Robe; ein in französischem Stil gehaltenes Kleid verlangt einen Modeschirm, und ein solcher ist heuer der glatte, innen garnirte Chineschirm mit dem einfachen Naturholzstock.

Da aber die Mode, in ihrem momentanen Stadium wenigstens, dem Natürlichen ziemlich fremd ist, ziert sie diese Naturstöcke mit künstlich gearbeiteten Schlangen-Köpfen, Schildern und Ringen aus echtem Gold — Double darf's aber auch sein, schöne Leserin!



Nr. 3. Blousentaille aus braunem Sammt mit Nesselgarnitur aus Spitzen für's Theater. In einem, allenfalls auch hellen, Sammt- oder Tuchrock zu tragen. (Verwendbarer Schnitt zum Oberstoff: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, VIII. Jahrgang; zum Futter: Begr.-Nr. 3, ebendasselbst.)

Nr. 4. Blousentaille aus blau-grün schillerndem weißgetupften Taffet mit Guipurespitzen. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, VIII. Jahrg. [ohne Fig. 17].)

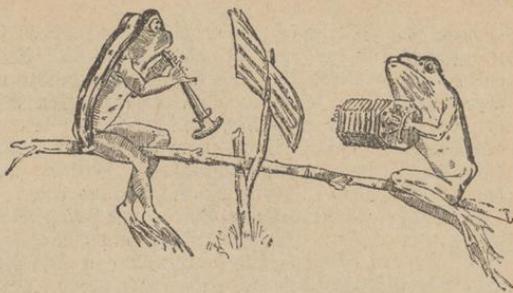


Schnittüberzicht zum Mantel: Abb. Nr. 5.

Umschlagbild (Vorderseite.) A. Frühjahrspaletot mit Steppnähten. Die offenen, sich zu Reversklappen umlegenden Vordertheile sind weit, d. h. haben keine Einnäher und werden am inneren Theile mit Stoff besetzt. Sie verbinden sich mit einer Spange, die an innen befestigte Knöpfe gehalten wird. Einige etwa 5 cm vom Rande entfernt sitzende Steppreihen zieren den Jadenrand; wie an der Abbildung ersichtlich, sind außen am Revers und neben den Steppnähten kleine Knöpfchen angebracht. Stulpen mit Steppnähten und Knöpfen. Sammtumlegekragen.

Rand begrenzt eine Soutaches-Bordure; die Ärmel werden mit untersehten Stulpen-Theilen und Verschnürungen versehen.

B. Promenade- und Wagenmantel. Die geraden Hängerbahnen werden aus Tuch oder auch Faille herzustellenden Mantels, der mit Seide gefüttert ist, sind gereiht an eine Passe gesetzt, die beiderseitig mit Flügeltheilen aus Luststickerei abschließt. Rücken- und Vorderbahnen können allenfalls auch vom Halsrande an einige Male gezogen und in Passenform abgenäht werden. Der Mantel ist ziemlich weit und faltig und wird am Innenrande seines hohen, breit absteigenden Stuartkragens mit einer Gazeruche besetzt, deren Enden lang herabfallen. Stulpen mit Stickerei-Application. Der Verschluss geschieht mit einer untersehten Leiste.



Umschlagbild (Rückseite.) A. Besuchskleid aus Tuch mit Soutachirung. Die Taille hat anpassendes Futter und überspannten Oberstoff, der ein spitzes Plastron formt und an den Seitennähten unabhängig von erstem bleibt. An das Futter wird ein breiter gefalteter Seidenstofftheil oder ein Band angebracht, das einen Gürtel formt und durch den rückwärts sich verfürzenden Taillentheil ebenda breiter sichtbar wird. Die Verschlusskante an den Rückenbahnen wird theils durch die beiden schmalen aneinanderstoßenden Köpfechen des Gürtelbesatzes, theils durch den ein wenig übertretenden rechten Rückenheil gedeckt, dessen Kante gleiche Soutachirung hat wie die Vorderbahnen. Die Richtung der Soutachesbesätze hat man nach genauer Taillenanprobe mit Wollheftfaden vorzuziehen. Die Ärmel sind nur an die Futtertaille anzubringen, so daß der Oberstoff als Epaulette aufstiegen kann. Der Rock ist etwa 5 1/2 m weit und mit mittelstarkem echten Roßhaarstoff bis fast zum oberen Rande zu unterlegen. Seinen



Nr. 6. Ball- und Soirétoilette mit braunem Sammtrock und weißer Atlasaille. — Vereinfachung: Die Façon kann auch als Vorlage zu einer Straßentoilette dienen, wenn anderes Material genommen, der Ausschnitt ergänzt und die Luststickerei in Farbe des Stoffes ausgeführt wird. (Verwendbarer Grundschnitt zur Taille: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7, IX. Jahrg. [mit entsprechender Verbreiterung und Verlängerung des Schößchens an Seiten- und Rückenheilen].)
 Nr. 7. Ball- und Soirétoilette aus apfelgrünem Atlas mit Garnitur aus Gazestickerei. (Als Rockschnitt verwendbar: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, IX. Jahrgang; zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IX. Jahrgang.)

werden. Der Rock ist $5\frac{1}{2}$ —6 m weit. Das Fädchen schließt einreihig mit Knöpfen und ist ganz anpassend. Seine Vorderbahnen haben Brustnähte und sind wie die geraden und runden Seitenteile durch ein Schößchen ergänzt. Den Rückenteilen ist das Schößchen angechnitten; dabei soll den Kanten zu den Falten bestimmter Stoff zugegeben werden. Passenterie deckt den Schoßansatz und schließt die Vorder- und Rückenbahnen gleichartig in Form eines Plastrons ein.

Colorirte Beilage. A. Soirée- und Hochzeits-Toilette aus Atlas oder Taffet. Zur Herstellung des Rockes kann die der Braut-Toilette (Umschlagbild Vorderseite) in Heft 9 beigegebene Schnittübersicht (auf dem Schnittbogen) verwendet werden, an der das Maßverhältnis der einzelnen Bahnen angegeben ist. Der Rock soll mit Steifeinlage, etwa schwachem echten Kopshaarstoff, unterlegt sein und ist mit zwei oder drei großen Schleifen aus schwarzem Atlasband geziert. Sein Innenrand ist mit einem schwarzen Spitzen-Entredeuz besetzt, das mit rosafarbigem Band unterlegt sein kann. Der Rock liegt etwa 60 cm lang am Boden. Die Schnebentaille schließt rückwärts mit Haken und ist mit einer in Blousenform arrangirten Spitze gedeckt, deren Kanten rückwärts aneinander stoßen und sich mit Nadeln oder kleinen Häkchen verbinden können. Der Blousentheil deckt die Rückenbahnen vollständig; vorne legt er sich zu Revers um, die allenfalls, wenn die Dessinfante dazu nicht geeignet liegen sollte, auch angelegt sein können, und wie ersichtlich, in dem Passentheil ihre Fortsetzung finden. Stuartragen mit Drahtgestell; ein Faltenbandeau über dem Stehtragen.

B und C. Zwei Straßen- und Besuchskleider. Die Röcke beider Toiletten sind in bekannter Art (je nach Stoffbreite) aus Zwickel- oder runden Bahnen herzustellen und bis fast zum oberen Rande mit Einlage von starkem echten Kopshaarstoff zu versehen, die mit Taffet oder moirirtem Foulardine gedeckt wird. Bei der ersten Toilette ist der Schlit seitlich zu lassen und zwar an beiden Kanten des Vorderblattes; die Seitenteile werden mit Vorstehleisten versehen. Die passpoilirten Blaisbesätze sind dem Vorderblatte aufgenäht. Die Taille schließt rückwärts mit Haken und ist, wie die Abbildung zeigt, mit schmalen passpoilirten Sammt- oder Vordenleisten besetzt, die an Vorder- und Rückenteilen in gleicher Anordnung erscheinen und über die Achselnähte gehen. Oberstoff und Futter der Taille werden gleichartig geschnitten. Stehumlegefragen und Manichetten aus Batist oder Seide. Das Fädchen des Kleides B schließt mit einigen Haken und hat, wie an der Abbildung ersichtlich, zackig eingeschlitte Vorderbahnen, die den Ärmel des Fächchens, oder, wenn dieses ärmellos ist, den des Kleides sichtbar werden lassen. In erstem Falle ist der Ärmel nur an das Futter zu befestigen. Schmalere Randbesatz aus aufgesteppten Vorden oder aus Sammt; aufgesetzte Knöpfe.

Abb. Nr. 1. Capote aus geflöppelter, schwarzer Kopshaarspitze, die mit Ebenillen, Flitter und Zaisperlen bestickt ist. Vorne eine arrangirte Spitze und Schlupfen aus Kopshaarspitzen. Rückwärts seitlich schwarze Federn.

Abb. Nr. 2. Die Frühjahrs-Umhülle aus hellgrauem Tuch ist nicht



Nr. 8. Taille aus chinirtem Seidenstoff und Sammt für junge Frauen. Zu einem glatten Sammt- oder Tuchrock zu tragen. — Vereinfachung: Die Taille kann ganz aus Wollstoff angefertigt und nur mit der allenfalls in festem Taffet gewählten Breiten-garnitur versehen sein. (Verwendbarer Schnitt zum Futter: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IX. Jahrgang.)

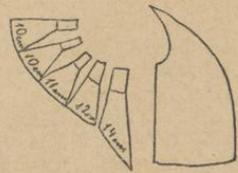


Nr. 9. Besuchs- und Straßenkleid mit absteigender Sammtblousentaille für junge, stärkere Damen. (Verwendbarer Rodtschnitt: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, IX. Jahrgang; Schnittübersicht zum Oberstoff und Sattel: untenstehend, verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IX. Jahrgang.) Nr. 10. Straßenkleid aus Tuch oder Nips mit kurzem Reversfädchen für junge Damen. (Verwendbare Schnittübersicht zum Rodt: die der Abb. Nr. 38, Schnittbogen zu Heft 11, IX. Jahrgang; verwendbarer Schnitt zum Fädchen (ohne Kragen): Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19, VIII. Jahrgang.)

sehr weit geschnitten, so daß sie in nicht zu tiefen Falten aufliegt. Sie ist mit hellem, brocatirten oder kleingebliumten Taffet gefüttert und am Rande mit einem schmalen Sammtbesatz versehen, der schrägschabig genommen werden soll. Der Besatz erscheint an der Außen- und Innenseite. Den nur mit einem Haken schließenden Vordertheilen der Umhülle sind Klappen aus Sammt verfürzt aufgesetzt, die nicht zu steif gefüttert sein sollen. Ein breiter Krage schließt sich an diese Klappen; er formt rückwärts entweder zwei auseinanderstrebende Zacken oder hat ebenda gerade Form. Halsruche aus Seidenmousseline.

Abb. Nr. 3 und 4. Zwei Blousentailen. Nr. 3: Die Taille kann aus Sammt oder Taffet hergestellt werden; unser Modell war aus dunkelblauem Velbet hergestellt und mit gleichfarbigem Atlasband und Maschenarrangement aus geflöppelter und dünner Spitze garnirt. Die Vorder- und Rückenbahnen des Oberstoffes sind am Halsrande gereiht und werden in Falten über die anpassenden Futtertheile gespannt, wobei sie ein wenig überhängend gestaltet werden können. Damit dies möglich sei, sind die Oberstoffbahnen unabhängig von den Futtertheilen zu lassen. Der Gürtel wird lose, d. h. ohne gefüttert zu werden, um die Taille gelegt und seitlich oder rückwärts mit Nadeln verbunden. Achselarrangement aus maschenartig gesteckten, geflöppelten Spitzenentredeuz und dünner Tüllspitze. Der Stehtragenleiste schließt sich ein am Rande mit dünner Drahteinlage versehenen Spitzenkragen an, welcher dadurch wie ein Stuartragen absteht.

Nr. 4: Die Taille hat anpassendes Futter und aus drei Theilen bestehende Oberstoff-Vorderbahnen. Der mittlere Plastrontheil geht beiderseitig in eine glatt an das Futter gesetzte, ihm angechnittenen Passe über, an die sich die mit einem schmalen Köpschen gereihten seitlichen Vorderbahnen so schließen, daß sie die Passe zu je zwei Zacken formen. Das Plastron ist mit Stickerei besetzt, die an beiden Seiten der runden Passenform folgt und den Seidenstoff in der Mitte frei läßt. Die Oberstoff-Rückenbahnen sind glatt herabgespannt und decken, mit ihren Kanten zusammen-



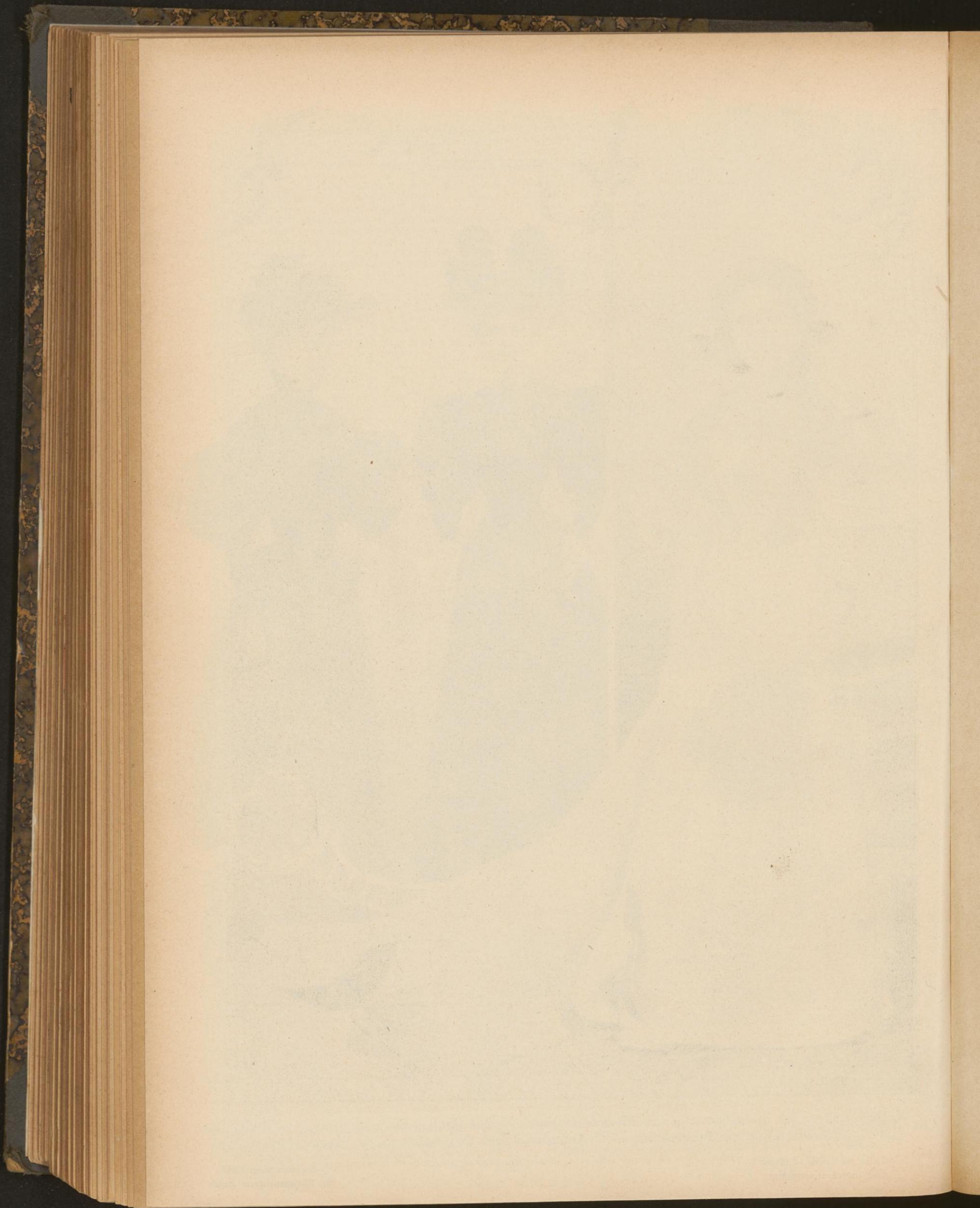
Schnittübersicht zum Oberstoff und Sattel der Blousentaille: Abb. Nr. 9.



A. Soireetoilette mit Schnebentaille und Blousen-Arrangement aus Spitzen für junge Frauen. — B. Englischés Promenadekleid mit Bordenbesatz. — C. Promenade- und Besuchstoilette mit Sammtjäckchen.

Beilage zur „Wiener Mode“.
Einzelverkauf untersagt.

Schnitte nach Maß
für Abonnentinnen gratis.





Schnittüber-
sicht zu den
Rücktheilen
des Jäck-
chens: Abb.
Nr. 11.

stehend, den Hakenverschluss vollkommen. Dem Stehkragen ist eine mit Drahteinlage versehene Stickerie als absteherender Kragen angefügt. Faltengürtel aus gleichem Stoff wie die Taille.

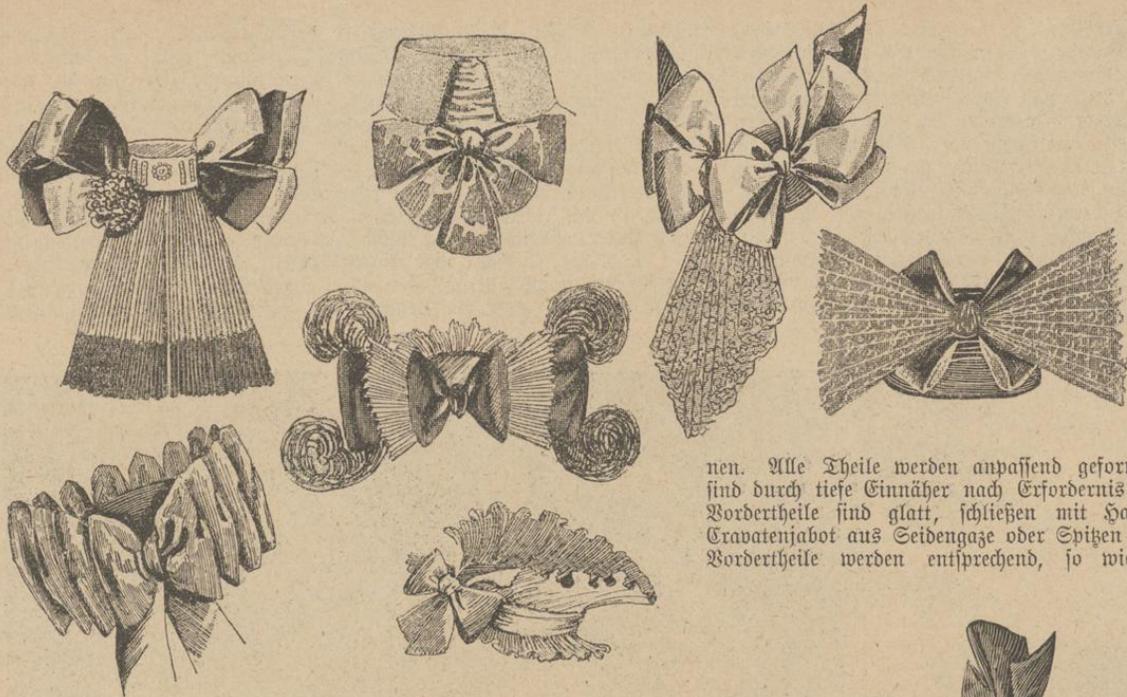
Abb. Nr. 6. Ball- und Soirée-Toilette mit braunem Sammtrock und weißer Atlastaille. Der Rock ist an seinem unten in Stoffbreite gelassenen, nach oben hin stark geschrägten Vorderblatt in Form eines Dreiecks mit Tupfen bestickt, die in Seide oder Gold ausgeführt werden können. Gleiche Stickerie erscheint am Taillenrande. Der Rockrand ist innen mit einem weißen Atlasstreifen besetzt. Die einzelnen Bahnen sind mit mittelstarkem echten Koshhaarstoff und Taffet oder anderem Seidenstoff gefüttert und werden immer mehr geschrägt, je näher sie der rückwärtigen Mitte

kommen. Rücken- und Seitentheile der Schoßtaile sind unterhalb des Schlusses sehr stark zu schrägen, allenfalls rund zu schneiden, damit sie in tiefen Dittenfalten aufliegen können. Wie an der Abbildung ersichtlich, besteht die Vorderbahn aus drei Theilen, von denen der mittlere als überragendes Plastron den in der Mitte der Futtertheile zu bewerkstelligenden Hakenverschluss deckt. Das Plastron fügt sich unter dem allenfalls passpoilirten Rand des seitlichen Vordertheiles mit Haken an; die Kante kann mit einigen Ziernadeln befestigt werden. Der Ausschnitt ist mit einem steifgefütterten Reverskragen besetzt, dessen Theile sich rückwärts mit einer großen Masche aus braunem Sammtband verbinden.

Abb. Nr. 7. Ball- und Soirée-Toilette aus apfelgrünem Atlas. Der Rock wird, wie alle aus Seidenstoff angefertigten, aus Zwickelbahnen, zusammengestellt und mit Einlage aus schwachem oder mittelstarkem



Nr. 11. Promenadelleid aus Tuch oder Cheviot mit Plastronjäckchen und Application oder Schnurstichstickerie. (Schnittüber-
sicht zu den Jäckchen-Rücktheilen: obenstehend; verwendbarer Schnitt zum Ärmel: Fig. 9 der Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 5, IX. Jahrgang; zum Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, VIII. Jahrgang.)
Nr. 12. Straßenkleid aus dunkelgrünem und silbergrauem Tuch für stärkere junge Damen. (Verwendbare Schnittüber-
sicht zum Rock: die der Abb. Nr. 14, Heft 8; verwendbarer Schnitt zur Taille: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 5, IX. Jahrgang (siehe Fig. 2 und mit entsprechender Verlängerung des Schößchens an Fig. 1).)
Nr. 13. Promenadelleid mit Jäckchentaile und Schulterkragen. (Schnittüber-
sicht zum Schulterkragen und Jäckenvordertheil: nächste Seite; verwendbarer Schnitt zum Ärmel: Fig. 9 der Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 5, IX. Jahrgang.)
Nr. 14. Straßenkleid mit Schoßtaile und Sattelkragen aus havannabraunem Nips. (Schnittüber-
sicht zum oberen Vordertheil und Sattelkragen: nächste Seite.)



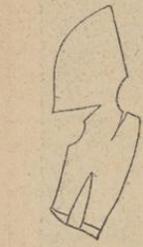
Nr. 15—21. Verschiedene Halsgarnituren.

Ballonärmel sind am Stulpenheile in Strahlenförmchen genäht und werden in gelegten Falten dem Armloch angefügt.

Abb. Nr. 10. Straßenkleid mit kurzem Reversjäckchen. Der Rock wird in der bekannten Art angefertigt und mit mittelstarkem echten Roßhaargestoff und Seidenunterlage versehen. Jrgend eine Seidenblouse oder glatte Taille kann dazu getragen werden. Die Schoßtheile der einzelnen Jäckchenbahnen sind ziemlich zu schrägen, um in Wellenfalten ausliegen zu können. Alle Theile werden anpassend geformt, auch die Vorderbahnen sind durch tiefe Einnäher nach Erfordernis zu schweifen. Die unteren Vordertheile sind glatt, schließen mit Haken und werden von dem Cravatenjabot aus Seidengaze oder Spitzen fast ganz gedeckt. Die oberen Vordertheile werden entsprechend, so wie dies an der Abbildung

sehen. Alle Theile werden anpassend geformt, auch die Vorderbahnen sind durch tiefe Einnäher nach Erfordernis zu schweifen. Die unteren Vordertheile sind glatt, schließen mit Haken und werden von dem Cravatenjabot aus Seidengaze oder Spitzen fast ganz gedeckt. Die oberen Vordertheile werden entsprechend, so wie dies an der Abbildung

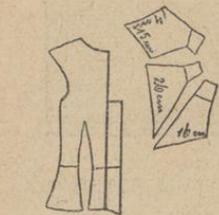
echten Roßhaargestoff versehen; außer diesem ist noch Seide oder anderes Futter anzubringen. Durch die starke Schrägung der Rockbahnen, die immer mehr zu geschehen hat, je näher die Theile der rückwärtigen Mitte kommen, fällt der Rock in Dütenfalten und breiter Form auf. Die Rückentheile, von denen je nach gewünschter Weite zwei oder drei in Anwendung kommen, sind in Hohlfalten geordnet und können allenfalls mit Bändchen unternäht werden. Den Rockrand umgeben zwei Reihen von Spitzeneinsätzen. Die Taille hat anpassendes Futter und schoppig überhängenden Oberstoff und schließt rückwärts mit Haken. Der Oberstoff ist an Vorder- und Rückenbahnen am Ausschnitttrande gereiht und wird auch an den Seitennähten unabhängig vom Futter gelassen. Taillengarnitur aus drei Reihen bändchendurchleiteter trou-trou-Leisten und gestrickten Gazevolants oder dünner Spitze. Große Schoppärmel.



Schnittübersicht zum Schultertragen und Jäckenvordertheil der Toilette: Abb. Nr. 13.

an, die mit Bandspangen niedergehalten und von Köpchenvolants begleitet werden. Die Ballonärmel sind mit angeschnittenen oder angelegten Stulpenheilen versehen.

Abb. Nr. 9. Besuchs- und Straßenkleid mit Samtblouse. (Mit Schnittübersicht.) An die anpassenden Futtertheile, die nach einem gewöhnlichen Taillenschnitte geformt werden, ist die nach der Schnittübersicht zu bildende Paffe (in Verbindung mit dem Stehkragentheil) aus hellem Tuch oder aus Seide anzubringen. Der Verschluss der Taille geschieht rückwärts mit Haken und wird durch die zusammenstoßenden Kanten der an das Futter staffirten Oberstofftheile gedeckt. Die oberen Vordertheile, die nur bei den Armlöchern mit dem Futter in die Nähte gefast werden, bleiben bei den Seitennähten unabhängig von diesen und hängen wie der nahtlose Rückentheil schoppig über. Ihre Kanten werden von einer in Seide ausgeführte Festomirung oder schmalen Seidenchnürchen begrenzt. Die beiden Kanten der Rückentheile werden unter einer Falte mit kleinen Sicherheitshaken miteinander verbunden und nur am oberen Rande mit der Bordure verziert, so daß es den Anschein hat, als schließe die Taille vorne. Ein breiter Falten-gürtel aus Sammt oder Band schließt, ungezwungen angelegt, die Taille ab und verbindet sich rückwärts. Die



Schnittübersicht zum oberen Vordertheil und Satteltragen der Toilette: Abb. Nr. 14.



Nr. 22. Promenade- und Besuchs- und Straßenkleid mit Schoßtaile und breitem Paffenragen für ältere Damen. (Verwendbare Schnittübersicht zum Rock: die der Abb. Nr. 38, Heft 11; (auf dem Schnittbogen) verwendet der Schnitt zur Jäckchentaille: Begr. Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, VIII. Jahrgang [it entsprechender Verlängerung der Schoßtheile der Fig. 21 und ohne Fig. 22].)



Nr. 23. Straßenhut: „Hamilton“, aus schwarzem englischen Stroh mit Banddrache für junge Damen. — Nr. 24. Toque aus à-jour-Jais-geflecht mit Arrangement aus Rosen und Kevoyen für junge Frauen.

deutlich angegeben, geschrägt und verbinden sich mit nur einem Haken. Aufgesetzte Knopflöcher und große Knöpfe an den Vordertheilen. Der breite Klappenkragen aus weißem oder hellgrauem Tuch hat gleichen Knopf- und Knopflochbesatz wie die offenen Vordertheile des Jäckchens und wird von einem unterlegten feisgefütterten Stuartkragen begleitet.

Abb. Nr. 11—14. Promenadetoiletten. (Mit Schnittübersichten zu den Nr. 11, 13 u. 14.) Die Röcke der Toiletten



Nr. 25. Capote mit Jaisstappe und Federn für ältere Damen.

der zu verarbeitenden Stoffe aus Zwickelbahnen oder je einem Vordertheile und runden Bahnen zusammengesetzt werden, und sind mit mittelstarkem oder starkem echten Koffhaarstoff und Satin oder Taffet zu füttern. Wünscht man aus doppeltbreitem Gewebe einen Zwickelrock (einen aus geschrägten Bahnen) zusammenzustellen, so wählt man die Vorderbahn, die nach oben hin stark geschrägt wird, unten 90 cm breit; der erste Seitentheil bleibt wie der zweite und die beiden ersten Rückenblätter (der Rock besteht aus 9 Bahnen), an der der Vorderbahn zugekehrten Kante fadengerade und misst unten 50 cm, der zweite Seitentheil ist unten mehr geschrägt als der erste. Die vier Rückentheile sind unten je 70 cm breit; wie bereits erwähnt, werden die ersten nur an einer Seite gezwickelt, während die zweiten an beiden Nähten geschrägt sind. Will man den Rock nach der in Heft 8 bei Abb. Nr. 14 angegebenen Schnittübersicht herstellen, so bringt man ein geschrägtes Vorderblatt und zwei runde Bahnen in Anwendung. Die Rückenbahnen werden in Hohlfalten geordnet, die vermöge der Schrägung Dilitenform annehmen und mit Bändchen unternäht sein können. Das Jäckchen des Kleides Nr. 11 hat einen eigenartigen, aus drei Bahnen geformten Rückentheil. Die mittlere Bahn hat spitze Form und wird ganz mit Soutachierung oder Steppziernähten gedeckt, die auch über den angegesetzten Stuartkragen reichen; die beiden seitlichen Rückenbahnen sind an den Achseltheilen breit und formen Epauletten; am Schoßtheile sind sie, wie die Abbildung angibt, ebenfalls entsprechend zu verbreitern, damit sie sich als Leiste über die Seitentheile legen können. Die



stehend gestaltet. Ein breiter runder Kragen mit schmalen Sammt- oder Bordenbesatz wird mit in den Halsrand genommen und läßt an der Achsel, wo er sich einige Centimeter breit mit den Vordertheilen verbindet, die unteren hellen Vorderbahnen sichtbar werden. Stehkragen mit kleinen angelegten Eckchen, die sich umlegen. Das Jäckchen hat einen nahtlosen, nur seitlich entsprechend geschweiften Rückentheil. — Abb. Nr. 14: Die Jäckchentaille schließt vorne mit kleinen Knöpfchen und ist mit unterlegten schmalen Gilettheilen ausgestattet, die entweder bis zur Seitennaht reichen oder unter den Reverstheilen anstößt sein können. Die Vordertheile können je nach der erforderlichen Schweißung mit einer Brustnaht oder deren zwei ausgestattet sein. Alle Theile sind am Schößchen mäßig geschrägt. Der Revers ist entweder verfürzt angelegt oder aus den Vorderbahnen selbst umgeschlagen. Der Sattelkragen ist verfürzt aufgesetzt und wird in Verbindung mit dem den Stehkragen bildenden Kragentheil geschritten.

Abb. Nr. 15—21. Halsgarnituren. Nr. 15: Stehkragen aus weißem Atlas mit Seitenschlupfen aus weißem und schwarzem Atlas und gouffrirtem, am Rande doppelt eingelegtem Jabot. — Nr. 16: Umlegekragen aus grauem Tuch mit Faltenbandeau und Schlupfenmasche aus Atlasband. — Nr. 17: Stehkragen aus schwarzem Sammt mit beiderseitig angebrachten grauen Atlasbandmaschen und schwarzem gouffrirten Spitzenjabot. — Nr. 18: Kragengarnitur aus aneinandergereihten, beliebig farbig zu wählenden Bandschleifen mit Masche. — Nr. 19: Masche aus Atlasband und gouffrirten Spitzen und beiderseitig angebrachten Straußfederknöpfchen. — Nr. 20: Masche aus Band mit gouffrirten breitgesteckten Schleifentheilen, die an einen Faltenkragen gesetzt sind. — Nr. 21: Stehkragen aus gouffrirtem Taffet mit Köpfchen und Masche.

Abb. Nr. 22. Promenade- und Besuchskleid. Bei Anfertigung des Rockes, der mit starkem echten Koffhaarstoff unterlegt wird, kann man sich an die bei den

Abb. Nr. 11—14 angegebenen Maßverhältnisse halten. Der Innenrand des mit Taffet oder Richmond zu fütternden Rockes kann mit einem glatten Sammtbias besetzt sein; allenfalls ist zwischen dem Futter und Oberstoff noch eine das Absteifen der Falten bewirkende Bastborde angebracht. Die Jäckentaille ist mit Haken geschlossen und hat ein zwei-



Nr. 26. Frühjahrshut mit Kappe aus banddurchleitetem grünen à-jour-Batist und cache-peigne aus Filieder.

Mermel werden, damit der Epaulettentheil frei aufliege, am Achseltheile nur an das Futter genäht. Der Oberstoff wird von der Seitennaht unterhalb des Armloches und der runden Seitentheilnaht an mit dem Futter staffirt und mit Hohlstichen befestigt. Am Schoßtheile sind die Rückenbahnen stark geschrägt, um Wellenfalten zu bilden. Das spitze Plastron erscheint auch vorne, doch in zwei Theilen, die sich mit Haken verbinden. Das Jäckchen oder die Jäckentaille des Kleides Nr. 12 hat ein aufgesetztes, nur in die Armlochnaht mitgefaßtes Doppeltäckchen, das offene Vorderbahnen hat und dessen Ausschnitt von einer soutachirten Jadenberthe umgeben ist. Der Rückentheil ist nahtlos und wie die Vordertheile nur seitlich nach Erfordernis geschweift. Das untere Jäckchen besteht aus der gewöhnlichen Anzahl von Theilen und schließt vorne mit Haken. Seinem Rande ist ein schmaler Besatzstreifen aufgesteppt. Rundgeschmittener Umlegekragen. Abb. Nr. 13 hat ein Jäckchen mit doppelten Vordertheilen, deren untere aus hellem Stoff geschnitten sind und mit Haken schließen. Ein Faltenjabot aus offenartigem Stoff ist ihnen verfürzt angelegt. Die oberen Vordertheile fügen sich zugleich mit den anderen, kürzeren der Seitennaht an und sind ab-



Nr. 27. Promenadetoilette aus dunkelblauem Tuch mit Vossenerie u. Schoppsarnitur aus dunkelgrünem Taffet. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, IX. Jahrgang; verwendbare Schnittübersicht zum Paletot: die der Abb. Nr. 36.) — Nr. 28. Promenadetoilette mit schwarzem Atlasrock und dunkelgrünem Nierenamant-Paletot. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, IX. Jahrgang; verwendbare Schnittübersicht zum Paletot: die der Abb. Nr. 36.) — Nr. 29. Blauschwarz und gezeichnetes Kleid mit Jadenalle und Weckenplastron. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IX. Jahrgang.) — Nr. 30. Englisches Kleid für junge Frauen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IX. Jahrgang.) — Nr. 31. Weißes Tuch oder Alpacacelid. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IX. Jahrgang.) — Nr. 32. Promenadetoilette aus corsetttem Wolstoff mit Saumchenplastron aus spindelweitem Vossentuch. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr. Nr. 1, Heft 1; zu den Ärmeln: Fig. 17 der Begr. Nr. 2, Heft 1, IX. Jahrgang; verwendbare Schnittübersicht zum Rock: die der Abb. Nr. 14, Heft 8.) — Nr. 33. Promenadetoilette aus schwarzem Taffet oder Atlas im von Dup-Stil. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IX. Jahrgang.) — Nr. 34. Frühjahrsbekleidung aus schwarzer Sicilienne mit plüschtem Epiquebogen und Jaipossementerie für junge Frauen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr. Nr. 1, Heft 1; zu den Ärmeln: Fig. 17 der Begr. Nr. 2, Heft 1, IX. Jahrgang.)

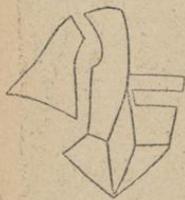


Nr. 33. Kurzer Frühjahrs-paletot aus schwarzem Tuch mit breitem Nevers-tragen. (Schnittübersicht zum Spangenvordertheil und Kragen; untenstehend; verwendbarer Schnitt zu den übrigen Theilen: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 5, IX. Jahrgang.)

Der Sattel wird nach einer Organtin-Probeform geschnitten und grenzt mit einer gedrehten Seidenschnur ab, von der Spangenschnüre bis unterhalb des Gürtels reichen. Von der vorderen Mitte an tritt die vordere Passe über und haft sich an der linken Achsel an, so daß der Verschluß der Taille vollkommen unkenntlich ist. Der faltige Stehkragen überzug tritt mit der Passe über den separat mit einem kleinen Futter-plastron anzulegenden oder auch an die Taille zu befestigenden Stuartragen aus Passenterie. Die Taille schließt vorne mit Haken, die zusammenfallenden Falten der Schoppe decken die Haken. Ballonärmel mit kleinen Epaulletenschoppen, die so angebracht sind, daß sie die scheinbare Fortsetzung der Schoppe bilden.

Abb. Nr. 28. Promenadetoilette mit Nixerjamtpaletot. Der Paletot hat einen angechnittenen in Wellenfalten aufliegenden Schoßtheil, der allenfalls rückwärts in der Mitte in eingelegte Falten geordnet werden kann. Der rechte Vordertheil ist übertretend gestaltet und fügt sich mit Knopfschern an die dem anderen entsprechend aufgesetzten Knöpfe. Der angechnittenen Theil kann nach Belieben zackig abgechnitten werden oder bis zum Halsrande reichen. Der breit absteigende Stuartragen ist steif gefüttert und innen mit schwarzem Atlas bespannt. Die Ärmel sind, wie die Abbildung zeigt, an der Innennaht in drei gelegte Falten geordnet und auch in gelegten Falten den Ärmelschern eingesetzt.

Abb. Nr. 29. Blousenkleid für Mädchen von 4—6 Jahren. Das Röckchen ist aus geraden Bahnen zusammengestellt und an das mit anpassendem Futter versehene Faltenkleibchen gesetzt. Passe, Gürtel und Stulpen der Ärmel sind aus glattem, zum Stoff-Tond passenden Pongis geschnitten, die Ballonärmel werden aus geraden Bahnen hergestellt und gereiht den Ärmelschern angelegt.

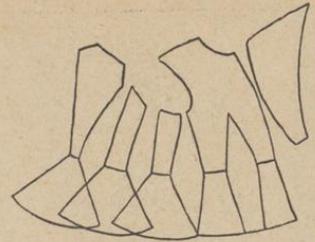


Schnittübersicht zum Spangenvordertheil und Kragen des Paletots: Abb. Nr. 35.

Abb. Nr. 30. Englisches Kleid mit Jaden-taille. Das Plastron des aus Tuch oder Rips zu verfertigenden Kleides wird in getupftem Pongis oder auch Batist gewählt und den Futtervordertheilen aufgesetzt; es ist an einer Seite festgenäht, deckt den mit Haken zu bewerkstelligenden Verschluß und fügt sich links mit kleinen Haken unter den ausgezackten Vordertheil, der mit Knöpfen besetzt ist. Die Jaden werden folgenderweise gebildet: Man heftet den nach Bedarf verschmälerten Vorderbahnen an ihrer rechten Seite einen Stoffstreifen auf, markirt auf diesem die Form der Jaden, steppt nach den Contouren durch und dreht die Jaden dann um. Die Ränder werden sorgfältig umgehftet und niedergesteppt. Der Rock ist in gewöhnlicher Art herzustellen und bis zum oberen Rande mit mittelstarkem echten Koffhaartstoff zu unterlegen.

Abb. Nr. 31. Weißes Tuch- oder Alpaccakleid. Das Zäckchen kann mit und ohne untere Vordertheile angefertigt werden. In letztem Falle wird es über einer Blouse aus schwarzem Taffet getragen, die das an der Abbildung ersichtliche Plastron aufgesetzt erhält. Dieses Plastron besteht aus einem Bolanttheil aus schwarzem Seidenmouffeline, der am Rande ein weißes eingesehtes Spitzen-Entredeux zeigt und mit sich kreuzenden

theiliges, den Vorderbahnen aufgesetztes Plastron aus gleichem Stoffe, das mit Applications- oder Schnurstichstickerei bedeckt ist und am unteren Theile eine schmale Ruche aus Seidenstoff oder Band aufgesetzt erhält. Die einzelnen Bahnen des Zäckchens sind am Schoßtheile stark geschrägt und liegen in Wellenfalten auf. Der breite Kragen könnte allenfalls zum Abnehmen eingerichtet sein; er besteht aus einer mit Applications- oder Schnurstichstickerei bedeckten Grundform, die von Ruchen umrahmt ist, und hat untersekte Passentheile aus glattem Stoff mit Ruchenbesatz. Die Ballonärmel sind mit geschweiften Stulpentheilen abgeschlossen.



Schnittübersicht zum Paletot: Abb. Nr. 36.

Abb. Nr. 23—26. Frühjahrs-hüte. Nr. 23:

Straßenhut „Lady Hamilton“ aus feinem schwarzen englischen Stroh, mit großer Ruche aus schwarzem double-Atlasband und Flügelgesteck. — Nr. 24: Toque aus à jour-Jaisgittergeflecht; vorne unter den Zaden des Berggeflechtes ein breites Arrangement aus Rosen, rückwärts ein cache-peigne aus lilafarbigem Leutojen und Rosen; an der linken Seite Rosen mit einer Masche aus grünem Band. — Nr. 25: Capote mit Jaiskappe in Form eines Strahlensternes, und untersekten Spitzenruchen. Vorne eine Panache aus schwarzen Federntöpfchen, seitlich Schlupfen aus Koffhaarbördchen. — Nr. 26: Runder Hut mit à jour-Krümpe aus schwarzem Chantilly-Spitzenstoff, die mit einer gereihten Spitze besetzt ist. Der Spitzenstoff ist mit Perlen gestickt, die Kappe aus drapirtem grünen trou-trou-Stoff hergestellt, der von schmalen schwarzen Sammtbändchen durchleitet ist. Rückwärts ein cache-peigne-Arrangement aus Flieder und eine Panache aus schwarzen Straußfederntöpfchen.

Abb. Nr. 27. Promenadetoilette aus dunkelblauem Tuch. Der Rock besteht aus einem unten 60 cm breiten, nach oben hin entsprechend geschrägten Vorderblatt und zwei runden, unten je 45 cm messenden Rückenbahnen, deren Verbindungs-nähte, um sich nicht ausdehnen zu können, mit geradefadigen mitzusteppenden Leisten zu versehen sind. Er ist mit Steifeinlage (starkem echten Koffhaartstoff) und Taffet- oder Richmondfutter versehen und am Innerrande mit einem glatt aufgenähten Sammtband ausgestattet. Den Abschluß des Rockes gibt ein Passenterie-Gürtel in Farbe des Plastrons mit herabhängenden Orelots. Die Taille hat anpassendes Futter und ist an Vorder- u. auch Rücktheilen gleichartig, so daß die Schoppen ringsum erscheinen.



Nr. 36. Frühjahrs-toilette aus gemirtem Wollstoff mit soutachirten Borduren für ältere Damen. (Schnittübersicht hierzu: obenstehend; verwendbarer Aermelschnitt: Fig. 21 der Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IX. Jahrgang.)



Nr. 40. Frühjahrschirm aus Taffet und Chantilly-Spizenstoff.

versehen ist. Die Rückenbahnen sind glatt mit Stoff bespannt, die Vorderbahnen entsprechend eingesezte schwarze Spitzenleisten hat. Am Halsrande ist das Plastron leicht gereiht, so daß es in tiefen Falten auffällt; der Oberstoff hängt mit dem Plastron über und fügt sich ihm, an den Kanten passpoilirt, an. Den Stehkragen bedeckt in gelegte Falten geordneter Stoff, den rückwärts eine Masche abschließt.

Abb. Nr. 33. Promenadetoilette aus Taffet oder Atlas. Wie angegeben, kann der Schnitt Nr. 1 (Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3) zum Rock verwendet werden, den man mit Wegnahme oder Zugabe der Rückenblätter beliebig weit gestalten kann. Will man den Rock weiter haben, als dies der Schnitt angibt, so schneidet man die Rückenblätter in größerer Anzahl. Der Rock ist mit mittelstarkem echten Kofshaarstoff zu füttern und mit Seide zu staffiren; sein Rand kann innen einen Plissévolant aus Taffet haben. Sein Vorderblatt wird, bevor man es mit den Seitenbahnen verbindet, mit einer Spitze gedeckt, die auch durch ausgeschnittenen, an den Contouren der Dessinfiguren mit Schnürchen oder Schnurstich begrenzten weißen Seidenstoff ersetzt werden kann. Die Taille schließt vorne mit Haken, die durch Jaissteine verdeckt werden. Ihr Rücken ist nachlos und wird beim Ansetzen an die Seitenbahnen mit Passpoiles versehen. Das Schößchen ist dem rückwärts eine sanfte Spitze formenden Taillenrande angefügt und mit Zadenstippen ausgestattet. Der Schoßtheil ist mit heller Seide gefüttert. Breiter Krager aus Spitzen oder Seidenstickerei mit angefügttem Stuartkragen. Große Ballonärmel.

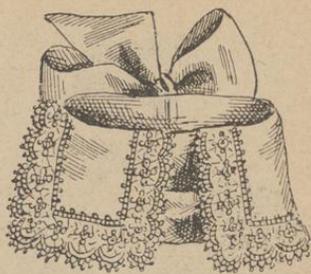


Nr. 37 und 38. Moderne Frühjahrschirme.

Zeichnung ausgeführt. Die Rückenbahnen des mit Steifeinlage versehenen Rockes sind in Hohlfalten zu ordnen, die mit locker zu lassenden Bändchen unternäht sein können. Allenfalls könnten die Bordure und die an der Taillentaille angebrachten Besätze auch in Schnurstich oder einigen Parallelreihen aus Vorden ausgeführt sein. Die einzelnen Theile der Taillentaille sind am Schößchen entsprechend geschrägt, um in Wellenfalten aufliegen zu können. Der Schoßtheil ist mit Steifeinlage zu versehen und nach einem vorher zu ziehenden Hestfaden am unteren Rande umzubiegen. Bevor man das Futter an den Rand staffirt, wird dieser über feuchter Unterlage geblättert, um ganz flach aufzuliegen. Dem rechten Vordertheil, der sich in der Mitte mit dem anderen mit Haken verbindet, ist ein überretender Vagtheil angechnitten oder angefügt, der wie die Aermel und der Rand mit Borduren zu versehen ist. Die sehr weiten Ballonärmel verengen sich am Stulpenheile, der zur Hand trichterförmig geschweift ist. Stuartkragen aus Sammt mit Faltenbandeau.

Abb. Nr. 37, 38 und 40. Moderne Frühjahrschirme. Nr. 37: Blaugrün changirender Taffetschirm mit Naturholzstock und Bronzegegriff; Nr. 38: Rother Taffet-Schirm mit Weichselholzstock und Bronzegegriff; Nr. 40: Sonnenschirm aus schwarzem Chantilly-Spizenstoff und gereihten Anfaßspitzen. Der

Spangen aus schwarzem Sammtband niedergehalten wird. Türkissteine verbinden die Spangen. Die oberen Vordertheile fügen sich mit den unteren zugleich in die Seitennähte und sind zu Revers umgelegt, die mit gleichem Stoffe staffirt sind. Das Schößchen des Fädkchens fällt in Wellenfalten auf und kann rückwärts geschlitz sein. Der hoch aufstehende Stuartkragen ist rückwärts in der Mitte geschlitz und mit einer Masche besetzt. Die Aermel werden aus je einer Stoffbreite geschnitten, und aus geraden Bahnen, die nur bei der Innennaht ausgeschweift werden und ebenda auch kürzer zu schneiden sind als an der äußeren Seite. Unten werden die Aermel in Falten zusammen genommen und mit einer Bandspange abgeschlossen, deren eines Ende das andere überragt. Ein angefügtter, von einem Entreeux durchleiteter Gazevolant fällt auf die Hand. Der Rock besteht aus einem unten 60 cm breiten, nach oben hin entsprechend zu schrägenden Vorderblatt und zwei runden, unten je 250 cm messenden Bahnen; es ist mit mittelstarkem echten Kofshaarstoff zu unterlegen. Sein Innenrand kann mit einem glatt aufgenähten schwarzen Sammtband besetzt sein.



Nr. 41. Tragengarnitur für englische Taillen.

Abb. Nr. 32. Promenadefleid aus carrirtem Wollstoff, mit glattem Rock und rückwärts mit Haken schließender Bloujentaile, die mit anpassenden Futtertheilen verschmälert und mit einem Plastron aus weißem



Nr. 39. Frühjahrskleid aus schwarzem Cheviot mit offenem Fädkchen. (Verwendbarer Schnitt zum Vordertheil: Fig. 35 der Begr.-Nr. 8, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 11; zu den übrigen Theilen: Begr.-Nr. 5, ebendasselbst; zu den Aermeln: Fig. 21 der Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IX. Jahrgang.)



Nr. 42. Costume für den Bicycle-Sport. (Schnittübersicht zum Beinkleid: untenstehend; verwendbarer Schnitt zur Spencertaille: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, VIII. Jahrgang [mit entsprechender Verschmälerung der Vordertheile; verwendbarer Schnitt zum Ärmel: Fig. 11—13 der Begr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 11, IX. Jahrgang].)

Tuch. Die Ballonärmel sind mit eng anliegenden angelegten Stulpen versehen.

Abb. Nr. 43. Schwarze Taffet-Taille. (Mit Schnittübersicht). Den anpassenden Futtertheilen ist ein Passen-Plastron aus weißem oder silbergrauem Tuch aufgesetzt, dessen Abschluß ein gerader, mit schwarzen Atlasbandschlupfen besetzter Stehragen gibt. Die Taille schließt rückwärts mit Haken und ist ebenda so geformt, wie an den Vorderbahnen. Die mit schwarzer Schnurstückerei versehenen, aufgesetzten Vorder- und Rückenbahnen liegen auf glatt gespannten Oberstofftheilen, die mit dem Futter zugleich in die Nähte genommen werden. Schmäler Atlasbesatz mit Knöpfengarnitur an den Fuchtheilen, die der Form der Passe entsprechend auszuscheiden sind; sie werden in Falten geordnet und hängen schoppig über. Das Plastron kann allenfalls zum Abnehmen gerichtet sein, so daß es durch ein anderes ersetzt werden, oder daß die Taille auch ohne Plastron getragen werden kann. Kragen mit Bandschlupfen.

Abb. Nr. 44. Frühjahrskleid aus Tuch oder Sammt mit Schnurstückerei für Frauen. (Verwendbare Schnittübersicht zum Rock: die der Abb. Nr. 4, Heft 11 [auf dem Schnittbogen]; verwendbarer Ärmelschnitt: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 11, IX. Jahrgang.)



Nr. 43. Schwarze Taffet-Taille mit Schnurstückerei. (Zu einem glatten Tuch- oder Taffetrock zu tragen.) Schnittübersicht zum aufgesetzten Fuch-Border- und Rückenteil: nächste Seite.

Spitzenstoff ist in Hohlfalten geordnet und mit zwei Reihen von schwarzen Bändern durchleitet, die sich stellenweise zu kleinen Maschen knüpfen. Der Schirm hat einen Naturholzstock mit Bronzegriff.

Abb. Nr. 39. Frühjahrskleid aus schwarzem Cheviot. Die Vorderbahn des Rockes, der etwa 5 m weit sein soll, wird, wie die Abbildung zeigt, den Seiten- oder rundgeschnittenen Bahnen aufgesetzt, was entweder mit zwei Steppreihen oder einer aufgesteppten Stoffleiste geschehen kann. Die sich dem Borderblatte anfügenden Theile müssen zu diesem Zwecke breiter gelassen werden, so daß sie den Raum zwischen den Zaden des Borderblattes ausfüllen. Die Ansatzkante dieser Bahn wird mit Heftstichen an den seitlichen Theilen vorgezogen; die Kante des Borderblattes wird ebenfalls nach vorher zu bestimmenden Contouren nettgemacht, um aufgesteppt werden zu können. Die Rückenbahnen sind in Hohlfalten geordnet, die mit Bändchen unternäht werden. Das offene Jäckchen erhält, wie dies an der Abbildung genau ersichtlich ist, Leisten aufgesteppt, durch die die Vordertheile scheinbar in Schoß- und Taillenthail getrennt werden. Das Schößchen ist faltig eingelegt und am Rande, nur etwa 8 cm davon entfernt, mit aufgesteppten, die Fortsetzung des Bordertheilbesatzes bildenden Leisten besetzt. Dem Ausschnittande schließt sich ein in Patten geschützter Reverskragen an.

Abb. Nr. 41. Kragengarnitur aus weißem Batist mit eingelegten, mit Spitzen besetzten Theilen und untergehobenem, rückwärts sich zu einer breiten Schleife knüpfenden Halsband.

Abb. Nr. 42. Costume für den Bicycle-Sport. (Mit Schnittübersicht.) Das Beinkleid kann nach der angegebenen Schnittübersicht angefertigt werden; es ist an seinen Theilen mit Gummizügen versehen. Das Röckchen wird entweder rund geschnitten oder aus Zwideln zusammengesetzt.

Es kann Futterlos gelassen oder auch mit dünner Seide unterlegt werden.

Breiter Handbesatz aus gleichem Stoffe oder umgesteppter Saum. Ueber der entweder in Seide oder Flanell zu wählenden Hemdblouse, die Saumvordertheile hat, wird eine unter den Gürtel tretende Spencertaille getragen, mit nahtlosen Vordertheilen und breitem, ver-

stürzt angelegten Reverskragen aus weißem oder aus grauem dunkel-

blau abgesteppten

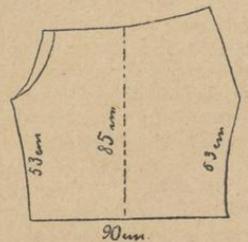
dem anderen Theile anfügt. In der Mitte schließt die Taille mit Haken. Ihr Rand ist mit einer schmalen Bordure geziert, die Ärmel haben abgesetzte Arabesken. Sammtreverskragen an dem spitzen Ausschnitte der Taille, welcher durch eine Spitzenkrause, ein Jabot, einen Stuartkragen aus Stiderei zc. completirt werden kann. Der Rock bleibt an der rechten Seite des Borderblattes offen und ist, wie die Abbildung deutlich angibt, ebenda zu einer Klappe umgeschlagen. Man läßt, um diese Klappe bilden zu können, die Vorderbahn rechts breiter und die sich daran schließende Seite der anderen Bahn darunter treten. Hohlstiche verbinden die beiden Rockblätter. Am oberen Theile Schnurstückerei und ein aufgesetzter Knopf. Eingeschnittene Tasche mit Schnurverzierung.

Abb. Nr. 45 und 46. Zwei Hauskleider. Das weite Jäckchen hat eine aus Saum- und Stidereileisten zusammengesetzte Passe, die entweder nur vorne oder auch rückwärts in gleicher Breite und Anordnung angebracht werden kann. Im ersten Falle werden die geraden Rückenbahnen vom Halsrande an entweder in einige den Stoff auspringen lassende Längensäumchen genäht oder auch



Nr. 44. Frühjahrskleid aus Tuch oder Sammt mit Schnurstückerei für Frauen. (Verwendbare Schnittübersicht zum Rock: die der Abb. Nr. 4, Heft 11 [auf dem Schnittbogen]; verwendbarer Ärmelschnitt: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 11, IX. Jahrgang.)

Abb. Nr. 45 und 46. Zwei Hauskleider. Das weite Jäckchen hat eine aus Saum- und Stidereileisten zusammengesetzte Passe, die entweder nur vorne oder auch rückwärts in gleicher Breite und Anordnung angebracht werden kann. Im ersten Falle werden die geraden Rückenbahnen vom Halsrande an entweder in einige den Stoff auspringen lassende Längensäumchen genäht oder auch

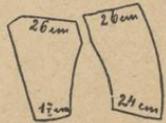


Schnittübersicht zum Beinkleid des Costume: Abb. Nr. 42.



Nr. 45. Hauskleid mit weitem Jäckchen. (Durch einen Gürtel zu einer Blouse umzugestalten.) (Verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7, IX. Jahrgang; zum Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, VIII. Jahrgang.)
 Nr. 46. Schlafrock aus dunkelblauem Cashemire und schwarzem Sammt mit Faltendevant. (Verwendbarer Schnitt zur Grundform: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 11, IX. Jahrgang.)

Der Sattel des Jäckchens Nr. 49 hat eine Grundform aus Futterstoff und kann vorne und rückwärts in gleicher Anordnung erscheinen. Allenfalls können die faltigen Rückenbahnen auch an eine glatte, in der Mitte eventuell getheilte Paffe so gesetzt sein, daß die mittleren Falten bis zum Halsrande reichen. Die einzelnen Schoppenzüge sind mit dünnen Bändchen oder Chenillenschnüren niedergehalten; der Verschluß geschieht vorne in der Mitte mit Haken; die Hängerbahnen sind weit und in breite Falten geplättet. Stehumlegefragen mit Sammtleiste, Ballonärmel mit kleinen Stulpen. — Nr. 50: Das Jäckchen besteht aus einem nahtlosen, nur seitlich ganz wenig geschweiften, allenfalls in Falten geordneten Rückentheil und den Vorderbahnen, von denen die rechte übertretend gestaltet ist. Schmalere Sammtbesatz; der Verschluß geschieht mit vier Sammt-Knöpfen; der Siehfragen tritt bis zur rückwärtigen Mitte über, wo er sich mit einem schmalen Köpfchen oder mit einer Spange verbindet. Sammtgürtel; Ballonärmel.



Schnittübersicht zu den angelegten Fichubteilen der Taille: Abb. Nr. 43.

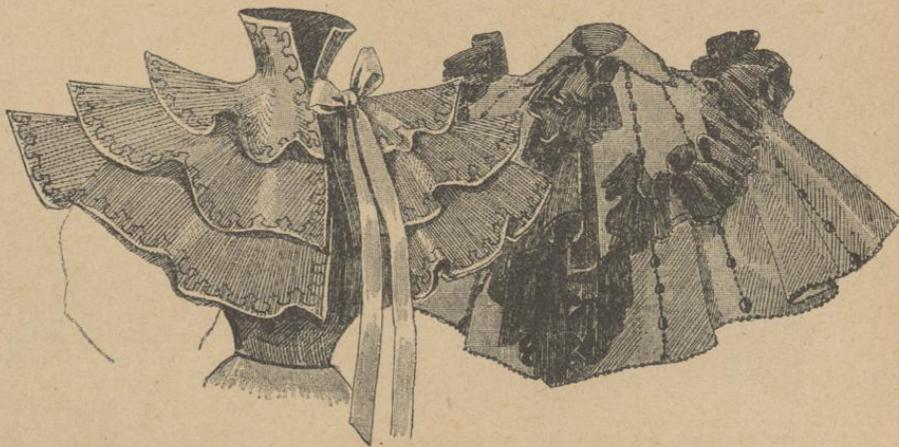
Spitzen-Ein- und Ansaß und faltigem Plastrontheil, der im Schluße mit einer Gürtelspange niedergehalten wird. Das Plastron kann mit Fliitter benäht oder mit Seidentupfen bestickt sein.

Bezugsquellen: Für den Mantel auf der ersten Seite des Heftumschlages und Nr. 5: Bohlinger & Huber, k. u. k. Hoflieferanten, Wien, I., Tuchlauben 11; für die Stoffe der Toiletten: A, colorirte Beilage und Abb. Nr. 6 und 7: G. Henneberg, k. u. k. Hoflieferant, Zürich; für Nr. 1: Maison Eckstein, Wien, I., Raubensteinergasse 5; für Nr. 3, 4 und 43: Ernestine Squarenina, Wien, I., Bognergasse 2; für Nr. 25: M. Brauner, Wien, VI., Windmühlgasse 57; für Nr. 24 und 26: Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79; für Nr. 23: Wilhelm Pleß, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I., Graben 31; für den Paletot A (Umschlag) u. Nr. 34: die en gros Firma Philipp Weinreb, Wien, I., Franz-Josefs-Quai 5; für Nr. 37, 38 und 40: Mor. Spitzer & Co., Wien, I., Franz-Josefs-Quai 11; für Nr. 51—59: Weidler & Budie, k. u. k. Hoflieferanten, Wien, I., Tuchlauben 13.

in gelegte Falten geordnet, die etwa im Schluße mit einer Dragonerspange niedergehalten werden können. Das Jäckchen schließt vorne mit Haken; die faltigen Vorderbahnen sind so gereiht, daß sie, wie dies die Abbildung genau wiedergibt, in Faltenbüscheln aufliegen. Die Paffe ist von Stickerei umgeben. Die Ballonärmel haben angeschnittene Stulpen und sind bei der Innennaht gereiht, wodurch sich die überfallende Schoppe formt. Den Rock fertigt man in gewöhnlicher bekannter Art an. Der Schlafrock Nr. 46 schließt vorne mit Haken; er hat doppelte Vorderbahnen, von denen die unteren aus Futterstoff geschnitten und mit Faltentheilen bedeckt sind, deren aneinanderstoßende Längenseiten den Verschluß unkenntlich machen. Die oberen weiten Vordertheile werden entsprechend verschmälert und mit einem verfürzt angebrachten Reverskragen versehen, der einen Randbesatz aus Federgalons hat. Die Ballonärmel stimmen mit dem Devant überein. Galonbesatz am Rande des Schlafrockes und an den Ärmeln.

Abb. Nr. 47 und 48. Zwei kurze Frühjahrs-Umhüllen. Nr. 47: Der oberste, in Verbindung mit dem Stuartkragen geschnittene Theil der Umhülle ist an eine Paffe gesetzt, welche die Grundform bildet und der die beiden anderen rundgeschnittenen Theile anzufügen sind. Die Ränder der Kragentheile sind mit Seidenschürchen oder Perlenbördchen zu benähen. Helles Seidenfutter, Steifeinlage am Stuartkragen, Masche aus Band seitlich an der Achsel. — Nr. 48: Umhülle aus schwarzer Ottomane mit Perlenstickerei, die strahlenförmig angebracht und stellenweise von kleinen Jaissteinen unterbrochen wird.

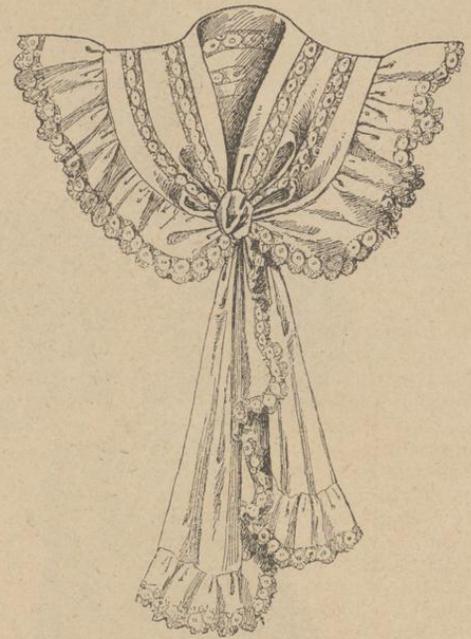
Ruchenbesatz aus schwarzem Mouffeline-Chiffon oder Atlasband, wie angegeben placirt. Umlegefragen mit Spitzen-Fabot. Abb. Nr. 49 und 50. Zwei Hausjacken. (Mit Schnittübersicht.)



Nr. 47. und 48. Kurze Umhüllen aus Taffet oder Tuch für's Frühjahr.



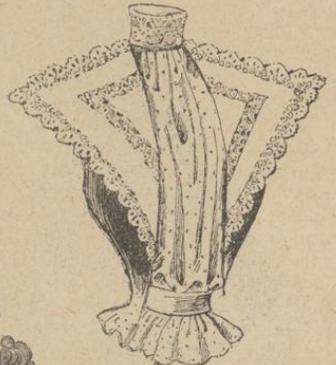
Nr. 49. Weites Hausjäckchen aus Crêpe oder Cashemire. (Durch einen Gürtel zu einer Blouse umgestalten.) (Verwendbarer Schnitt zur Sattelgrundform und zu den Hängertheilen: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7, IX. Jahrgang mit entsprechender Verbreiterung der Vorder- und Rückenbahn.)
 Nr. 50. Hausblouse aus Cashemire mit Seitenverschluß. (Ohne Gürtel als weites Jäckchen zu tragen. — Schnittübersicht zum rechten Vordertheil: nebensiehend; verwendbarer Schnitt zum Ärmel: Fig. 11—13 der Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 11, IX. Jahrgang.)



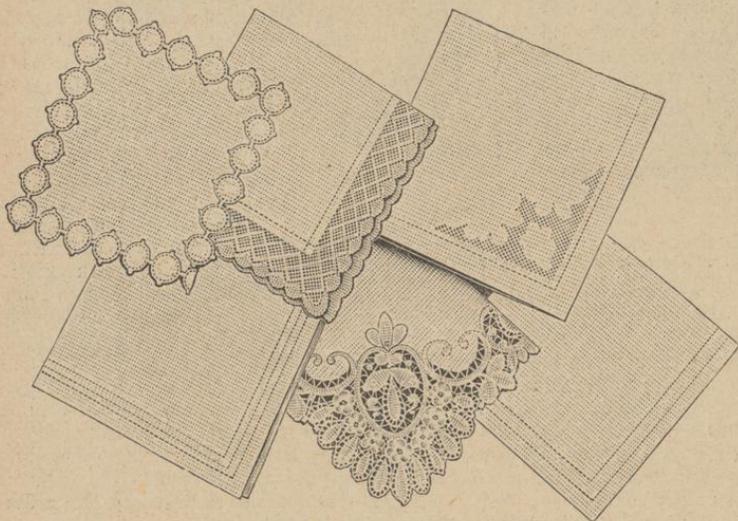
Nr. 60. Fichu aus Batist und Spitzen im Genre Marie Antoinette.



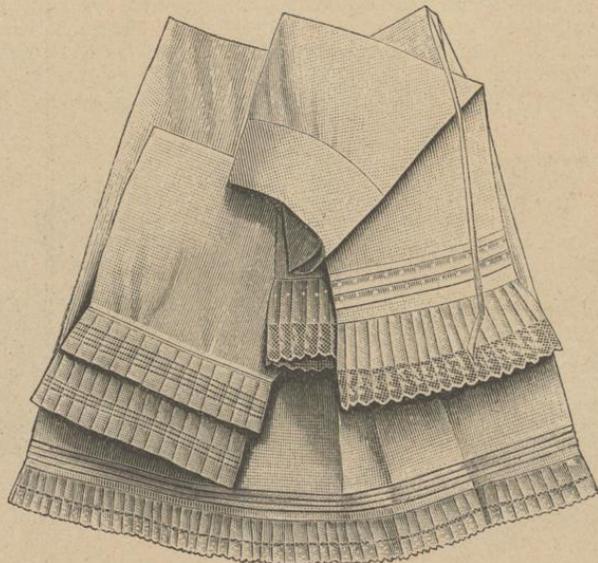
Schnittübersicht zum rechten Vordertheil der Hausblouse: Abb. Nr. 50.



Nr. 61. Reversfichu aus Batist oder Pongis für offene Jacken.



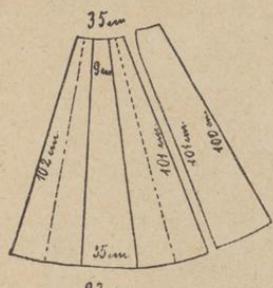
Nr. 51—56. Moderne Taschentücher.



Nr. 57—59. Beinkleider und Anstandsrock aus Batist oder Chiffon mit Stidereibefatz. (Verwendbarer Schnitt zu den Beinkleidern: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, VIII. Jahrgang.)



Nr. 62. Promenadefleid aus Tuch und Sammt. (Die Façon eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider. Beschreibung: im Artikel: das Umarbeiten von Toiletten. Schnittübersicht zum Rock: nächste Seite; verwendbarer Schnitt zur Jackettaille: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 5, IX. Jahrgang, (mit Ergänzung des Jäckchenvordertheiles).)



Schnittüberzicht zum Rock der Toilette: Abb. Nr. 62.

Das Umarbeiten von Toiletten.

(Siehe Heft 11.)

Der eingehenden Besprechung unseres, in diesem Hefte dargestellten Umarbeitungs-Modells, Abbildung Nr. 62 (Promenadefleid aus Tuch und Sammt), wollen wir einige Allgemein-Bemerkungen voranschicken.

Die Erfahrungen, die wir durch eine lange Reihe von Jahren zu machen in der Lage waren, haben uns gelehrt, daß es in Wien in den Bürgertreihen, beim Mittelstande also, verhältnismäßig nur wenige Familien gibt, in denen zu jeder Saison durchwegs Neu-Anschaffungen gemacht werden; besonders aber dann nicht, wenn die Anzahl der weiblichen Familien-Mitglieder eine vorwiegende ist. Da muß gar oft ein Frühjahrs- oder Winterpaletot zwei Saisons aushalten, wenn seine Façon nicht ganz gegen die herrschende Moderrichtung verstößt. Und auch dann kann oft Abhilfe geschaffen werden, denn aus Weitem läßt sich Engeres, aus Langem Kurzes herstellen.

Die Wienerin ist im Durchschnitt sparsam; sie kann sich mit geringen Kosten chic und geschmackvoll kleiden. Dieser Vorzug, der zur Tradition geworden, liegt in dem richtigen Empfinden des Passenden für die Person, in dem theilweise nötigen Mildern mancher excentrischen Vorschrift der Mode.

Doch ist das Wiener Kleid dank der Verbreitung unseres Blattes keine Specialität mehr: in Berlin, Hamburg, Stockholm, in Süd- und Nord-Amerika kleiden die Damen sich nach der „Wiener Mode“: sogar auf Sumatra und in Sibirien leben Abonnentinnen unseres Blattes. Vielleicht kommen ihnen auch die Winke gelegen, die wir im Nachstehenden geben wollen. Wir fassen heute zunächst einen unmodern gewordenen oder für die Straße nicht mehr gut brauchbaren Promenademantel in's Auge und fabriciren daraus — einen Schlafrock. Irgend ein billiger Flanell wird als Ergänzungsmaterial zu Hilfe genommen. Der Mantel wird an seinen Vordertheilen verschmälert, so daß die Knöpfe und Knopflöcher wegfallen, und durch ein Faltendevant aus hellem, etwa blauen oder heliotropfarbigen Flanell, das mit Haken schließt, wieder ergänzt. Unsere Abbildung Nr. 46 könnte hierzu eventuell als Vorlage dienen.

Die nötige Länge des für einen Schlafrock etwa zu kurzen Kleidungsstückes wird durch einen untersehten Biasstreifen oder Pliffvolant aus Flanell erzielt, die Ärmel sind ebenfalls aus diesem Stoffe, eventuell mit Stulpen aus dem anderen Gewebe herzustellen. Eine nette Halsgarnitur wird das Kleidungsstück wirkungsvoll vervollständigen. Man kann dazu etwa eine Spitzkrause wählen oder einem gewöhnlichen Stehragen aus gefaltetem Kuchenköpfchen aus doppeltem Flanell, am Rande mit irgend einem Fierstiche benäht, ansetzen. Die Pelserie des Mantels, wenn er einen solchen hatte, könnte zur Restaurierung, allenfalls Neuherstellung der Ärmel dienen, wenn man diese beibehalten wollte. Ist der Stoff vor seiner Neubearbeitung (allenfalls der zusammengesetzte Mantel) gut ausgeplättet worden, was über feuchten Tüchern (siehe: Die Schule des Kleidermachens, Heft 8) zu geschehen hat, so gewinnt er an Qualität und gutem Aussehen; vorher soll er aber gut ausgebürstet und von den alten Nahtfäden gereinigt werden.

Der Schlafrock kann, wenn der Mantel futterlos gewesen, ebenfalls ohne Unterlage bleiben; die den Rücken- oder Seitentheilen allenfalls angeschnittenen Faltentheile sollen aufgereut, ausgeplättet und gewickelt werden, wobei man die nach oben hin wegfallenden Dreiecktheile zum Ansetzen an die Seitenblätter verwenden kann, um eine größere Rockweite zu erzielen.

Unser Modellkleid (Nr. 62) eignet sich vortrefflich als Vorlage zur Umarbeitung jener Toiletten, deren Röcke am Devant flechtig und deren Taillen schadhast geworden. Es können ebensogut Sammt wie Kleider aus gestreiften, glatten, carrirten oder gemusterten Stoffen dergestalt variiert werden, daß man Rockdevant, ärmellofes, mit Epauletten versehenes Doppeljäckchen und Stuartröcke aus fremdem, zum vorhandenen Stoff passenden Gewebe fertigt. Das Devant ist in nicht näher zu beschreibender Art anzusetzen; es wird an seinen Ranten nett gemacht und bei den einzelnen Backen mit Knöpfen oder Passementerie-Öliven niedergehalten. Das anpassende Taillenfutter schließt vorne mit Haken, die Hofsalte tritt über und deckt den Verschluß. Das Jäckchen kann entweder unabhängig von der ärmellosen Weste bleiben oder an Seiten- und Achselnähten mit ihr verbunden werden.

Sollte der Schoßtheil nicht gewünscht werden, oder die Façon als zu schwer ausführbar erscheinen, so läßt sich das Kleid wesentlich dadurch vereinfachen, daß man die Taille unter den Rock treten und mit einem Gürtel abschließen läßt. Die Vorderbahnen könnten dann allenfalls ein wenig überhängend gestaltet und von den Achselnähten ab in einige schmale, den Stoff auspringen lassende Säumchen genäht sein. Das alte Taillenfutter ließe sich dann insoferne verwenden, als man den nahtlosen Rückentheiloberstoff darüber spannen würde; er könnte entweder glatt gelassen oder in Strahlenfalten geordnet werden.

Die Epauletten könnten entfallen, wie der schmale Figarojäckchen-Besatz, der eventuell bei anderen schadhast gewordenen Taillen als Aus Hilfsmittel in Anwendung kommen kann. Der Rock des Kleides wäre selbstverständlich aufzutrennen und durch feuchtes Aufplätten seines Futters (wodurch dieses wieder Dualität bekommt) und neuerliches Zusammenfügen seiner Theile zu restauriren.

(Fortsetzung folgt.)

R. F.

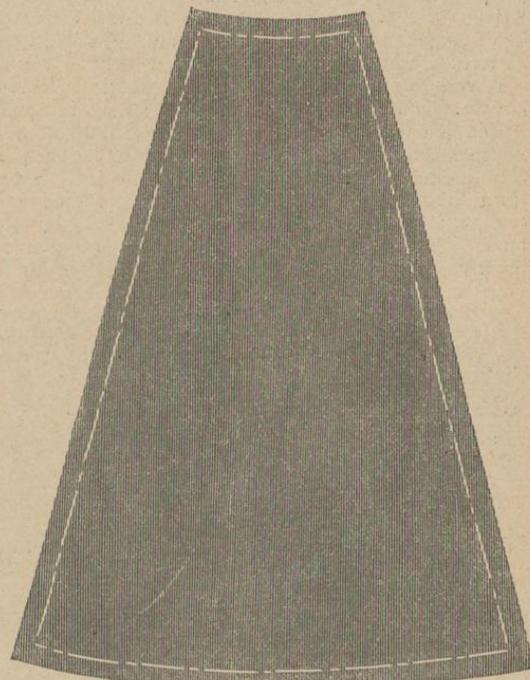


Fig. 23. Aufheften eines Rockvorderblattes, dessen Futter mit in die Naht genommen wird. (Siehe Heft 7.)

Die Wahl der Parfums ist für Damen, die ihre Schönheit bewahren und gerne gefallen möchten, eine schwierige Frage. Selten indessen wird man so viel Lieblichkeit mit directem Geruch vereint finden, wie in den Erzeugnissen der Parfumerie Daiphane Sarah Bernhardt, deren Gold-cream, Schminken, Pasten, Sachets, Seifen, Toilette-Wasser, Extracte für das Taschentuch und — last but not least — dem wunderbaren Poudre de Riz Sarah Bernhardt in der eleganten Welt hohen Anklang gefunden haben. Man findet daher auch heute die Producte der Parfumerie Diaphane (38, rue d'Enghien, Paris) in allen Parfumerie- und Coiffeurs-Geschäften der ganzen Welt.

Die Schule des Kleidermachens.*)

(Siehe die Hefte 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 und 10.)

Von Renée Francis.

Pliffirte Volants sind stets auf der Rehrseite zu plätten. Sind sie aus starken Stoffen eingelegt, so muß dies auf feuchtem Wege geschehen, und zwar auf folgende Art: Man spannt den Volant, sei er nun breit oder schmal, in kleine oder große Falten geordnet, auf dem Bügelladen aus und bringt, wenn der Stoff es verträgt, eine durchnähte, gut ausgewundene Leinwandtuch-Auflage an, über der mit dem heißen Eisen hantirt wird. Ist die Auflage unter dem Einflusse des heißen Eisens trocken geworden, so entferne man sie und plätte den Volant, der immer noch eine gewisse Feuchtigkeit besitzt, immer auf der Rehrseite so lange, bis er ebenfalls trocken ist. Durch diesen Vorgang werden sich aber die Eindrück der die Falten zusammenhaltenden Heftfäden auf dem Stoffe kennzeichnen. Wenn der ganze Volant auf die angegebene Art geplättet ist, so wird die nächste Aufgabe sein, die Sticheindrücke zu entfernen. Dies geschieht, indem man den Volant nochmals plättet. An den zu plättenden Stellen werden dazu auf dem Bügelladen die die Falten aneinander haltenden Heftfäden aufgeschnitten, heraus-

gezogen (bis auf die am unteren Rande, die noch nicht entfernt werden), und die Falten nochmals, aber über mäßig feuchter Auflage durchgebügelt, wobei man sie spannen und darauf achten muß, daß sie in ihrer Lage bleiben. Die Sticheindrücke sind dann verschwunden. Damit die Falten auch nach dem Plätten ihre Lage nicht verändern, ist's gut und gerathen, nach jedesmaligem Entfernen des Heftfadens und erfolgtem Aufplätten der Sticheindrücke mit großen Stichen nachzuheften. Es ist dieses Verfahren wohl ein wenig langweilig und mühselig, doch bringt man dadurch einen tadellos geplätteten Volant zustande, was von besonderer Wichtigkeit ist, wenn die Mode, was momentan allerdings nicht der Fall ist, breite gelegte Volants vorschreibt. Wenn alle Falten wieder durchgeheftet sind, so plättet man erst die Eindrück der Randheftfäden zurecht, die dann ebenfalls aufgeschnitten werden sollen.

Das Bügeln von Confectionsstücken, Paletots, Capes, Mänteln u. s. w. erfolgt, wenn sie noch nicht eingefüttert sind und meist auf feuchtem Wege in der bereits bekannten Weise. (Fortsetzung auf Seite 450.)

*) Das Buch: „Die Schule des Schnittzeichnens“ von A. Meerz, Leiterin der Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“, ist in allen Buchhandlungen zum Preise von fl. 1.50 = Mk. 2.50 zu haben.



Die Handarbeiten,

die wir im heutigen Hefte darstellen, können durchwegs als originell und praktisch verwendbar bezeichnet werden. So wird mit Abb. Nr. 65 ein Kissen zur Anschauung gebracht, das bei Sophas, Schaukelstühlen, Chaiselongues etc. verwendet werden kann. Es ist in Applicationsstiderei gearbeitet; den Fond bildet holzbrauner Peluche, die Auflagen sind aus den verschiedenfarbigsten Atlasstücken gebildet; die einzelnen Formen sind mit Goldschnüren umrandet. Die an sich nicht sehr schwer auszuführende Arbeit ist äußerst wirkungsvoll und unter Umständen mit sehr geringen Kosten verbunden, weil kleine Atlasabfälle, die sich fast in jedem Haushalte finden, dazu verarbeitet werden können. — Abb. Nr. 66 stellt einen Behang aus besticktem, mosaikartig zusammengesetzten Stoff dar, der sowohl an Thür- als Fensterstöden Anwendung finden kann. Die in Platt- und Janinaftich auszuführende Stiderei ist sehr leicht copirbar, nur das Zusammenfügen der einzelnen Stoff-Felder erfordert besondere Genauigkeit, die aber keine Schwierigkeiten bietet, weil sie nur in dem achtzähligen Aufpausen und dem Zueinanderpassen der Felder besteht. — Die dritte originelle Handarbeit zeigt Abb. Nr. 69: ein Schlüsselkörbchen mit leichter Stiderei; es ist dies ein kleiner Geschenksgegenstand, dessen Ausführung weder Zeit noch Mühe erfordert und mit sehr geringen Auslagen verbunden ist, da die Tuchstreifen, die das Material bilden, verschiedenfarbig gewählt sein können. Auch für diese Arbeit lassen sich kleine Stoffreste verwenden. — Abb. Nr. 70. Milien in Plattstich, à



Nr. 63. C. G. Monogramm für Weißstiderei.

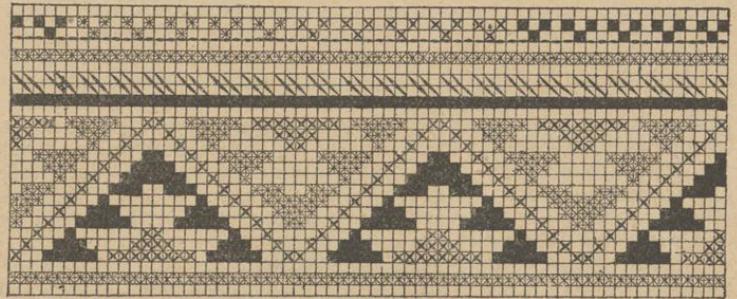
jour- und punto tirato-Arbeit. Diese Handarbeit ist nicht leicht ausführbar zu nennen, doch wird sie im Stiden geübten Händen auch keine sonderlichen Schwierigkeiten verursachen. Den Spiegel aus olivgrünem Peluche umrandet eine spizenartige Bordure aus blauer, rosafarbiger, olivgrüner Seide und feinen Goldschnürchen. Das Milieu dient als Auflage für einen Salontisch; die Bordure kann auch zur Verzierung von anderen Gegenständen in Anwendung kommen. — Mit Abb. Nr. 75 veranschaulichen wir drei Messerflingen in Aesarbeit. Diese Vorlagen dürften allerdings nur für Liebhaber dieser Kunst Interesse haben, doch entsprechen wir damit so manchem an uns gestellten Ansuchen bezüglich dieser nun wieder in Mode gekommenen Arbeit. — Abb. Nr. 76 zeigt eine Altarspitze in Filet-Quipure. Wir haben dieser Vorlage nichts hinzuzufügen, weil sie sehr leicht und ohne Mühe nach der Zeichnung zu copiren ist.

Abb. Nr. 63. C. G. Monogramm für Weißstiderei.

Abb. Nr. 64. Muster für Kreuzstiderei.

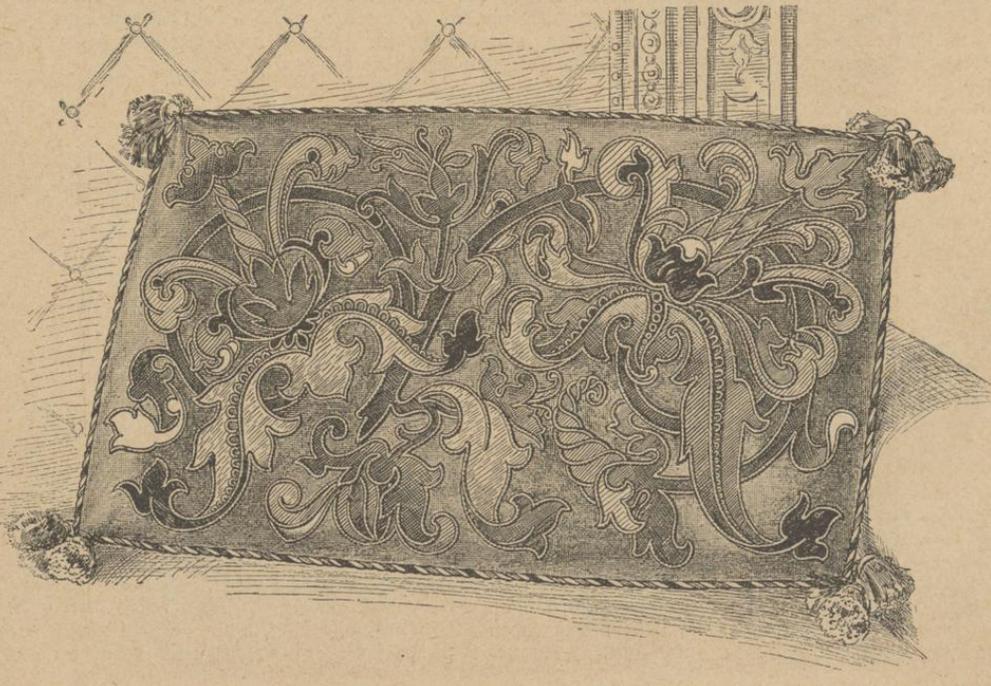
Abb. Nr. 65. Kissen mit Applicationsstiderei. Bei unserem eleganten, aber leicht und einfach auszuführenden Kissen ist als Grundstoff holzbrauner Seiden-Peluche ge-

wählt, zur Application ist schwerer Atlas in den Farben: Crème, Hell-Blaugrau, Altblau, Hell-Heliotrop, Rosa, Fraise, Bordeaux, Goldgelb, Hell- und Mittel-Steingrün verwendet worden. Besonders wirkungsvoll werden solche Arbeiten, wenn die Applicationsstoffe ein Textilmuster besitzen, wie z. B. Brocatstoff, Faille etc.; man kann auch alte Stoffreste zur Ausführung der Arbeit verwenden. Selbstverständlich muß dann die Zusammenstellung der Farben dem Geschmack jedes Einzelnen überlassen werden. Die Contouren der applicirten Formen werden mit einer stark gedrehten Goldschnur, deren Stärke aus Abb. 67 zu ersehen ist, umrandet. Die naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe befindet sich auf dem Schnittbogen zu Hest 11, Nr. 87. Die Applicationsstoffe sind in folgender



Nr. 64. Muster für Kreuz- und Strichstiderei. Gelblichrosa. Steingrün. Dunkelblau.

Weise zu cachiren: Der Stoff wird, mit der Rehrseite nach oben, mit Reißnägeln auf ein Brett befestigt; dann bestreicht man dünnes Papier mit Kleister, legt es auf den gespannten Stoff und streicht von der Mitte aus nach allen Seiten, bis das Papier glatt auf den Stoff zu liegen kommt. Nach dem Trocknen des Kleisters wird der Stoff von dem Brett genommen; auf die mit dem Papier verfehene Seite werden mittelst gestochener Pausse die Formen aufgetragen. Beim Auflegen der Pausse hat man zu beachten, daß bei allen Formen die Fäden des Stoffes nach einer Richtung laufen. Alle Formen hat man knapp an ihrem Contour mit einer scharfen Scheere auszuscheiden. Hierauf wird ein 62 cm langes und 38 cm breites Stück von dem Grundstoff auf ein Brett befestigt; die naturgroße Zeichnung wird mittelst gestochener Pausse übertragen, ihre Contouren bleiben un-



Nr. 65. Kissen mit Applicationsstiderei. (Naturgroßer Theil der Stiderei; Nr. 67. Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen zu Hest 11, Nr. 87.)

ausgezogen. Nun klebt man die innerhalb der Formen liegenden Peluchefasern mit Kleister nieder und läßt diesen trocknen. Dieses Festkleben der Stofffasern geschieht aber nur bei Sammt oder Peluche, damit die zu applicirenden Formen besser kleben bleiben. Hierauf werden die ausgeschnittenen Formen an der Rehr-



Nr. 66. Behang mit bunter Stickerei auf zusammengesticktem Stoff. (Naturgroßer Theil der Stickerei Nr. 68. Naturgroße Zeichnung sammt Farben- und Ausführungsangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

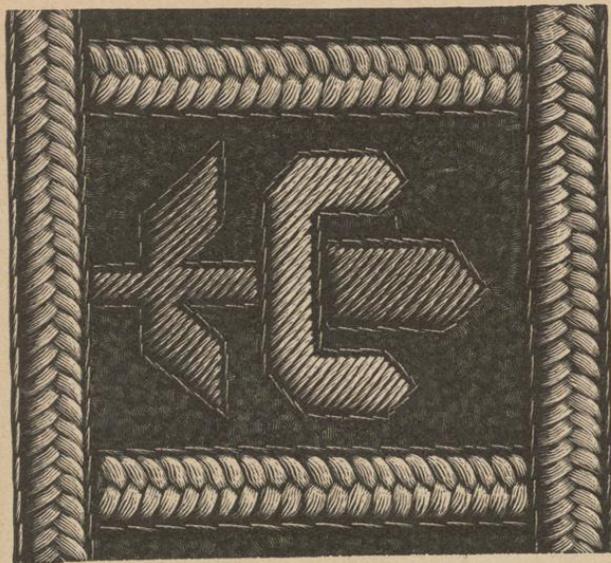
seite mit Kleister bestrichen und auf die entsprechende Stelle des Grundstoffes geklebt. Sind alle Formen aufgeklebt und getrocknet, so spannt man den Grundstoff in einen Rahmen und unterfüttert ihn mit Leinwand. Die Contouren des applicirten Ornamentes näht man mit kleinen Saum-

stichen (die Seide dazu wird in den Farben der einzelnen Formen gewählt) an den Grundstoff fest und umrandet dann alle Formen mit der Goldschnur. — Abbildung Nr. 67 zeigt ein naturgroßes Stück der Stickerei. Die vollendete Arbeit wird an der Rehrseite tragantirt und nach dem Trocknen aus dem Rahmen genommen. Die Stickerei wird dann mit holzbraunem Peluche an drei Seiten verstürzt zusammengenäht. Ein Unterkissen aus Leinen, das mit Rohhaar gefüllt ist, wird in den gestickten Kissenheil eingeschoben, dann wird die vierte Seite des Kissens zusammengenäht. Die Nähte werden mit einer starken, gedrehten, in den Farben der Stickerei gewählten Seidenschnur gedeckt.

Passementeriequasten an den Ecken des Kissens. Abb. Nr. 66. Behang mit bunter Stickerei auf zusammengesticktem Stoff. Der 132 cm lange und 74 cm breite Behang kann als Thür- oder Fenster-Decoration Verwendung finden. Der Grund für die Stickerei wird aus drei verschiedenfarbigen Filzstücken mosaikartig zusammengesetzt. Man verwendet dunkelzimmtrothen, broncegelben u. indigoblauen Filz. Als Stickmaterial dient nordische Wolle in den Farben: Elfenbeinweiß, Bronze-gelb, Hellgraublau, Indigoblau, Dunkelzimmtgrün und Dunkelzimmtroth und schwarze Victoriawolle. Ein Theil der



Nr. 67. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 65.



Nr. 68. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 66.

naturgroßen Zeichnung sammt Farben- und Ausführungsangabe wird sich auf dem nächsten Schnittbogen befinden. In ein 136 cm langes und 78 cm breites Stück zimmetrothen Filzes werden die blauen und broncefarbigen Formen eingesetzt. Die Zeichnung wird mittelst gestochener Pause auf den zimmetrothen Filz übertragen; dann sind jene Formen und Linien, die auf diesen Grund zu liegen kommen (nach Angabe auf dem Schnittbogen), mit weißer Farbe auszuzeichnen. Jene Theile, die durch einen andersfarbigen Grund ersetzt werden sollen, werden knapp an der auf unserer Zeichnung durch Punkte markirten Linie mit einer scharfen Scheere herausgeschnitten. Die so entstandenen Lücken überklebt man an der Rehrseite mit entsprechend großen Glanzleinenstücken. Die herausgeschnittenen Theile werden dann durch die andersfarbigen ersetzt, wozu man die entsprechende Form mit den eingeschlossenen Linien des Ornamentes auf die entsprechenden Filzstücke aufpaßt; ihre Contouren werden gleichfalls mit weißer Farbe ausgezogen und der punktierten Linie entlang ausgeschnitten. Die einzelnen Formen werden nun in die betreffenden Lücken des Grundes eingefügt, indem man sie auf das Glanzleinen klebt; man hat dabei auf ein genaues Aneinanderpassen der Zeichnungsformen zu achten. Besonders bei der Eckbildung der geraden Streifen beachte man, daß die diagonalen Schnittlinien sich genau treffen. Nachdem der Klebstoff getrocknet ist, werden die Ranten der Stofftheile mit schwarzer Seide (mit Windlingstichen) zusammengeätzt; dann führt man die Stickerei mit Janina-, Platt- und Stielstich aus. — Abb. Nr. 68 zeigt ein naturgroßes Stück der Stickerei. Ist die Arbeit vollendet, so wird sie an der Rehrseite feucht gebügelt und mit zimmetrothem Satin gefüttert. Der untere Rand wird mit einer zweifach gedrehten Wollschnur begrenzt, die aus elfenbeinweißen, broncegelben, dunkelzimmtrothen und dunkelersengrünen Wollfäden gedreht wird. Zu einem Theil der Schnur nimmt man je zwei Fäden von der angegebenen Wolle. Die Franzen hat man in den Farben der Schnur zu halten. Man hängt stets dreimal je sechs 36 cm lange Fäden über einer

Wollschnur ein. Es werden zuerst drei elfenbeinweiße, drei dunkelersengrüne, drei broncegelbe und drei zimmetrothe Fadenbüschel eingehängt; nun hat man von jeder Farbe 12 Fäden, die in drei Theile getheilt und zu einem 4 cm langen Strähne verflochten werden. Je zwei und zwei solcher geflochtener Strähne werden mit elfenbeinweißer Wolle abgebunden. Dann wird nicht ganz 2 cm unter der Abbindung aus allen Fäden ein runder Knoten gebildet. In die dadurch entstandene Schlinge hängt man nun je 60 Fäden (je 18 cm lang) und bindet sie gleichfalls mit weißer Wolle ab.

Abb. Nr. 67. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 65.

Abb. Nr. 68. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 66.

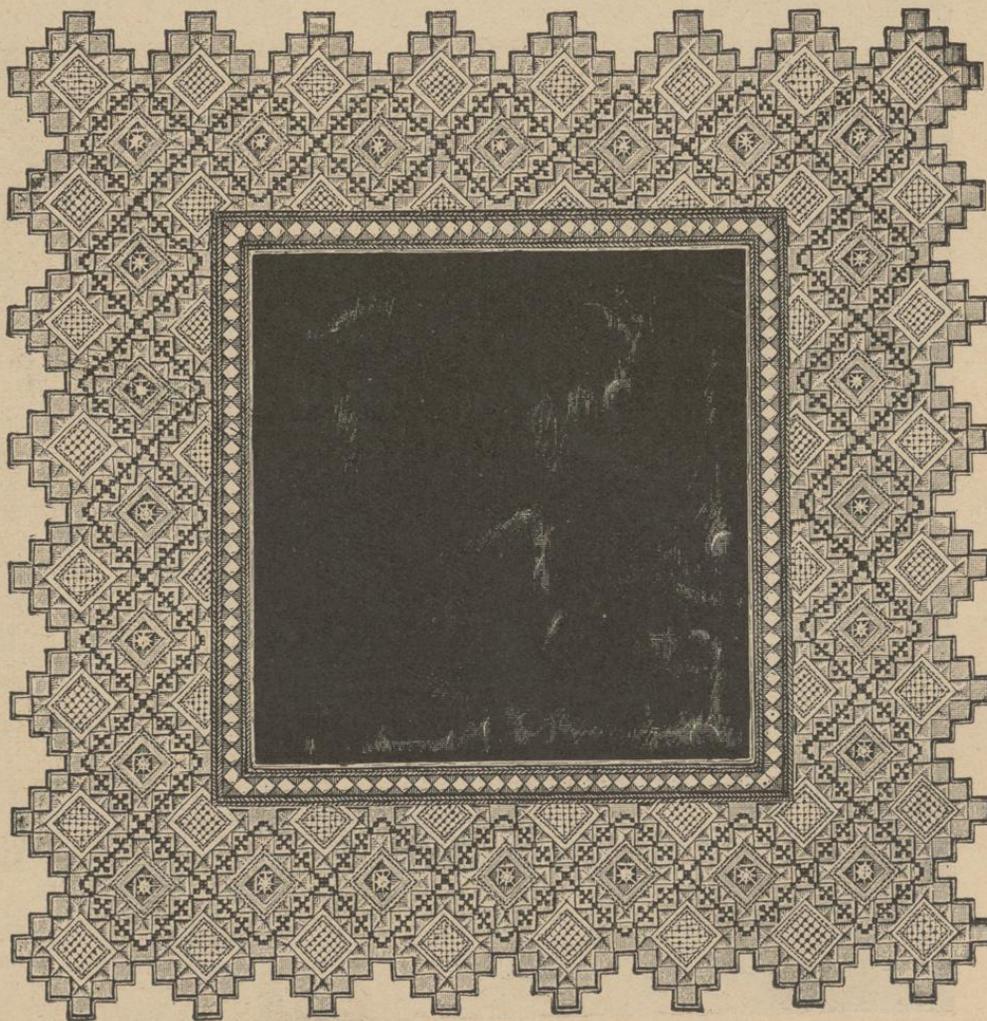
Abb. Nr. 69. Schlüssel-Körbchen mit leichter Stickerei.



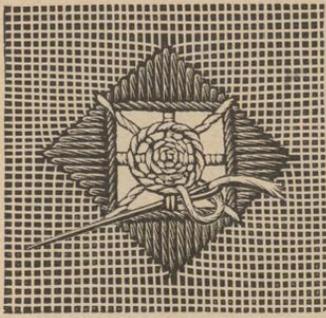
Nr. 69. Schlüssel-Körbchen mit leichter Stickerei. (Naturgroße Zeichnung auf dem nächsten Schnittbogen.)

Das Körbchen ist sammt dem Henkel 23 cm hoch. Es ist außen mit mittelgraublauen, innen mit helldrapfarbigen Tuch-Lambrequins, die mit einer Schlingen- und Stielstichstickerei verziert sind, geschmückt. Den Boden des Körbchens deckt mittelgraublaues Tuch mit Stickerei. Die naturgroßen Zeichnungen (auf dem nächsten Schnittbogen) werden mittelst gestochener Pause dann auf die verschiedenen Tuchstücke übertragen und mit weißer Farbe nachgezogen. Hierauf führt man die Stickerei auf dem blaugrauen Grund mit weißer und auf dem drapfarbigen mit blaugrauer Cordonnetseide aus. Das den Boden des Körbchens bedeckende Stoffstück wird so eingelegt und befestigt, daß die Stickerei sich genau in der Mitte befindet. Die Lambrequins werden an die Ränder des Korbes befestigt und der Anfaß wird mit einer Schnur aus mittelgraublauer Seide und Goldfäden gedeckt. Die Ecken des Körbchens werden mit Maschen aus 1 cm breiten ausgezackten, blauen und drapfarbigen Tuchstreifen verziert. Um den Henkel des Körbchens wird ein blaues Streifen und ein Schnürchen gewickelt.

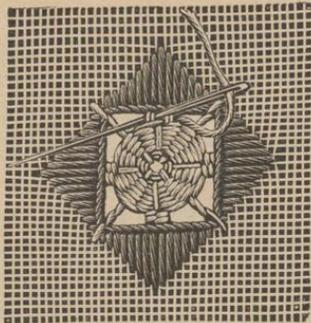
Abb. Nr. 70. Milien in Platt- und Kreuzstich, à jour- und punto-tirato-Arbeit. Zu diesem sehr hübschen und wirkungsvollen Gegenstand ist als Grundstoff mittelstärker, cremefarbiger Congrestoff gewählt; als Stickmaterial benötigt man hellblaue, gelblichrosafarbige und mittel- und dunkelolivgrüne, mittelstarke Cordonnetseide und ein zweifach gedrehtes Goldschnürchen. Zur Ausführung der Stickerei muß der Stoff (ein quadratisches Stück Congrestoff, dessen Seiten je 70 cm messen) in einen Rahmen gespannt werden, da sich die à jour-Muster in der Hand schwer oder gar nicht ziehen lassen, im Rahmen aber gleichmäßig und schön werden. Vor Beginn der Arbeit hat man die Mitte des Stoffes an den wag- u. senkrechten Seiten durch fadengerades Einziehen eines farbigen Seidenfadens zu



Nr. 70. Milien in Platt- und Kreuzstich, à jour- und punto-tirato-Arbeit. (Verkleinertes Stück der Stickerei: Nr. 74. Vergrößerte Details: Nr. 71 und 72.)

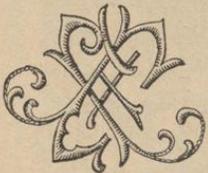


Nr. 71. Vergrößertes Detail zu Nr. 70.



Nr. 72. Vergrößertes Detail zu Nr. 70.

markiren. Dann beginnt man die Arbeit nach dem Typenmuster (sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen zu Heft 11, Nr. 88) auszuführen und theilt das Muster mit den kleinen, in Platt- und Kreuzstich ausgeführten Sternen, nach Abb. Nr. 74 ein. Ist dies geschehen, so arbeitet man den übrigen Plattstich und dann die Festonstiche, welche die punto-tirato-Sterne einschließen. Hierauf erst arbeitet man die à jour-Muster, deren Ausführung und Vertheilung aus Abb. Nr. 74 zu ersehen ist. Das kleine Randbördchen wird oben und unten mit einer dunkelolivgrünen Zopfstichreihe begrenzt. Oben schließt sich knapp an diese Reihe eine zweite aus rosafarbiger Seide. Der

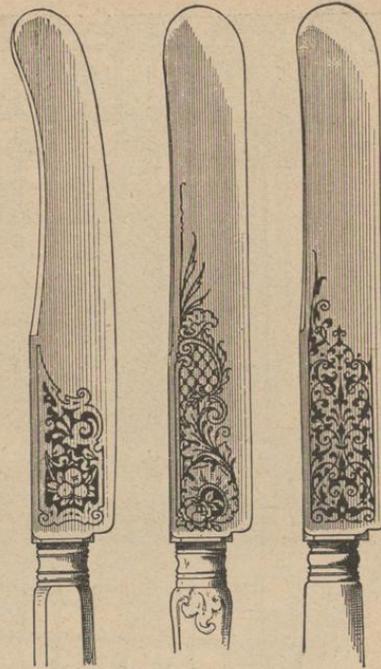


Nr. 73. E. F. Monogramm für Weißstiderei.

Zopfstich wird über vier Stoff-Fäden in der Höhe und sechs Fäden in der Breite gearbeitet. Zwischen den kleinen Bördchen und den Zopfstichreihen hat man an jeder Seite je eine Stielstichlinie (einen Stich über vier Fäden) aus den Goldschnürchen zu arbeiten, wie Abb. Nr. 74 veranschaulicht. Die Ausführung der punto-tirato-Sterne ist aus den vergrößerten Abb. Nr. 71 und 72 zu ersehen. Zum Schlusse wird der Rand über zwei Stoff-fäden mit dunkelolivgrüner Seide festonnirt, wobei ein gleichfarbiger Faden eingelegt wird. Hat man die Arbeit vollendet, so wird der dunkelolivgrüne Peluchespiegel eingesetzt. Dies geschieht in folgender Weise: Ein mit der inneren Stoff-Fläche gleich großes Peluchestück wird so an die Rehrseite der Arbeit geheftet, daß seine rechte Seite auf den Congrestoff zu liegen kommt. Hierauf werden an der rechten Seite der Stiderei die Ranten des Peluche durch öfteres Vorziehen mit olivgrüner Seide an den Congrestoff befestigt und dieser wird dann mit einer Scheere weggeschnitten. Ist dies geschehen, so wird der Peluche mit Festonstichen aus gleichfarbiger Seide befestigt.

Abb. Nr. 71 und 72. Vergrößerte Details zu Nr. 70.
Abb. Nr. 73. E. F. Monogramm für Weißstiderei.

Abb. Nr. 75. Drei geätzte Messerklingen. Zeichnungen von Hrn. Franz Schwertner, Professor an der k. k. Staatsgewerbeschule in Czernowitz. Die naturgroßen Zeichnungen (auf d. nächsten Schnittbogen) werden auf die Messer übertragen; dann muß man die Stellen, die ungeätzt bleiben sollen, mit Asphaltlack decken. Wenn beim Aufspäßen des Lades Ungenauigkeiten vorkommen, so müssen die Umrisse der Zeichnung mit einer Radirnadel nachgezogen werden. Ist der Lad getrocknet, so werden die Messer in eine Lösung verdünnter Salzsäure gelegt. Das Aufsteigen von Blasen zeigt den Beginn der Ätzung an. Sehr gut ist es, wenn man die Messer zeitweise aus der Säure nimmt, um nachzusehen, ob die Linien tief genug geätzt sind. Sollte während des Äzens der Lad an einigen Stellen abspringen, so muß er gleich ersetzt werden. Nach dem Äzen entfernt man den Lad mit Terpentinöl,

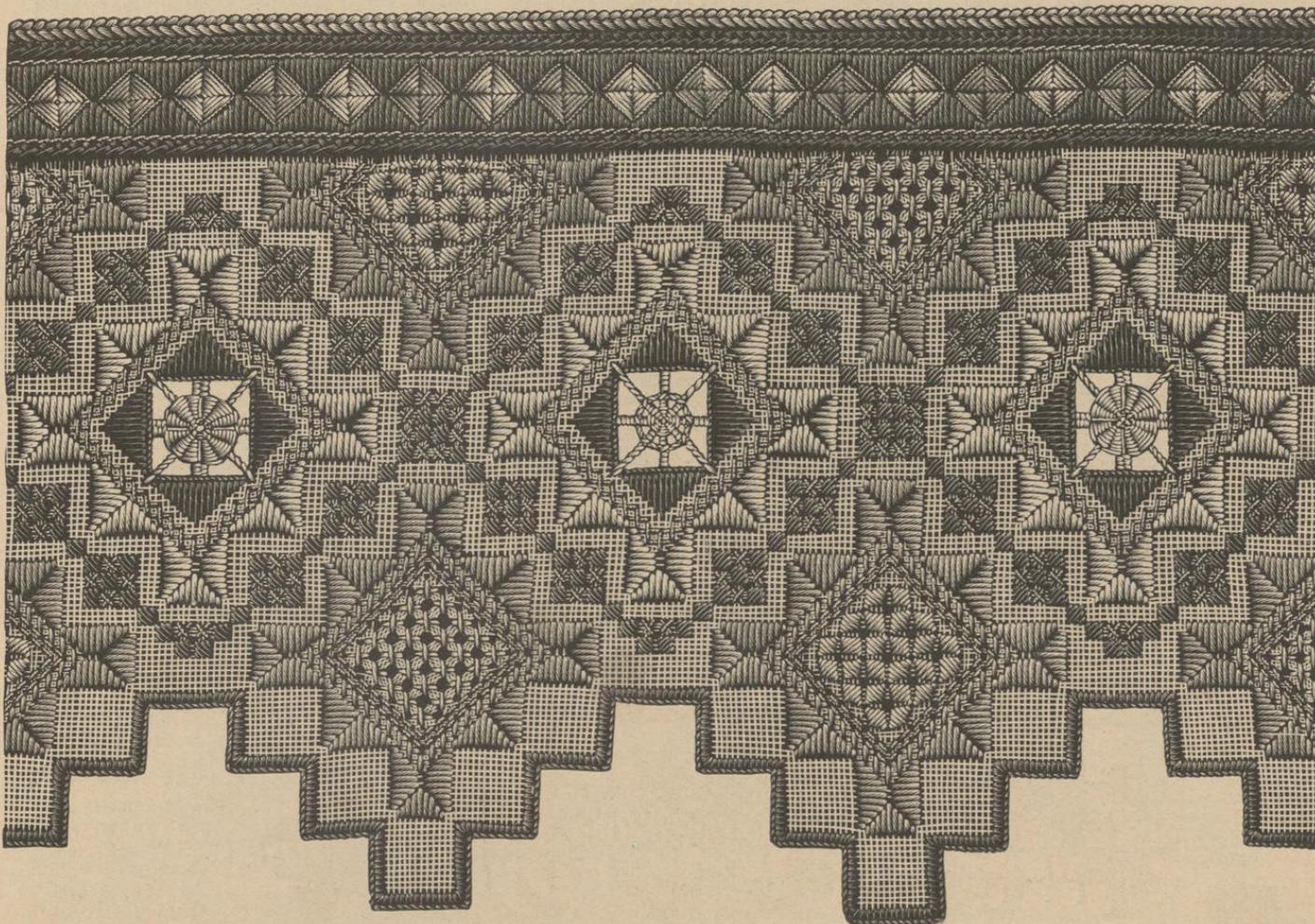


Nr. 75. Drei Messerklingen in Ätzarbeit. (Naturgroße Zeichnungen auf dem nächsten Schnittbogen.)

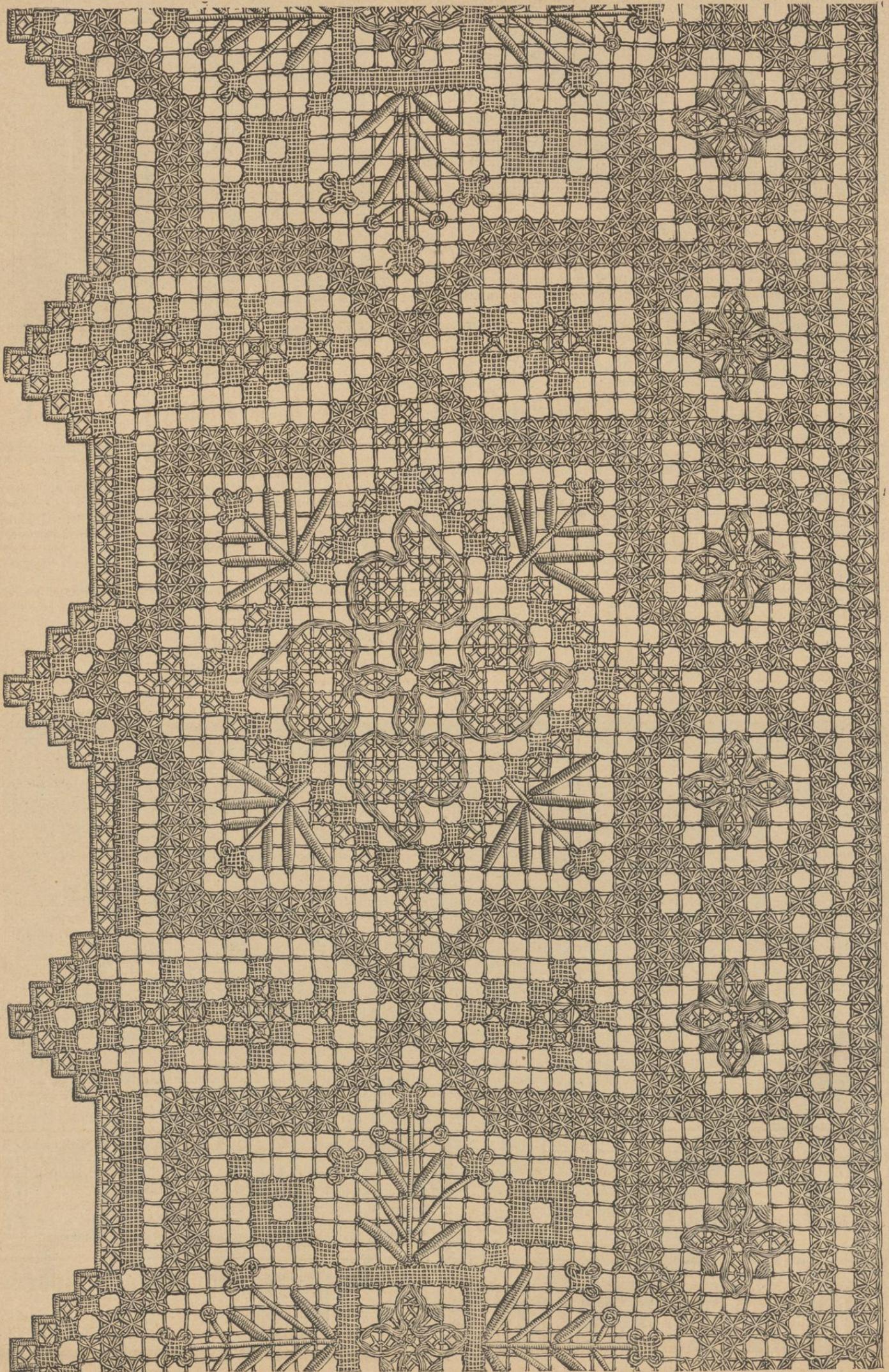
reinholt die Messer in Seifenwasser und trocknet sie ab.

Abb. Nr. 76. Altarspize in Fillet-Guirure. Zur Herstellung dieser Spitze wird Königswirn Nr. 30 verwendet. Man arbeitet zuerst einen geraden, 40 Linien breiten Netzgrund über einer Walze, deren Umfang 1 1/4 cm beträgt. Selbstverständlich richtet sich die Länge des Netzgrundes nach der des mit der Spitze zu verzierenden Gegenstandes. Zum Ausnähen des Musters spannt man den Filletgrund in einen Rahmen. Ueber die Ausführung des Musters glauben wir keine Angaben machen zu müssen, da dieses sehr leicht nach der Abbildung gearbeitet werden kann. Hat man das Muster vollendet, so wird der Zackenrand festonnirt und der überstehende Netzgrund knapp dem Contour entlang weggeschnitten.

Bezugsquellen: Für den Behang Nr. 66: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6; für das Schlüsselkörbchen Nr. 69: Eduard A. Richter & Sohn, Wien, I., Bauernmarkt Nr. 10; für die Altarspize Nr. 76: Rosa Lausch, III., Lorbeergerasse 15.

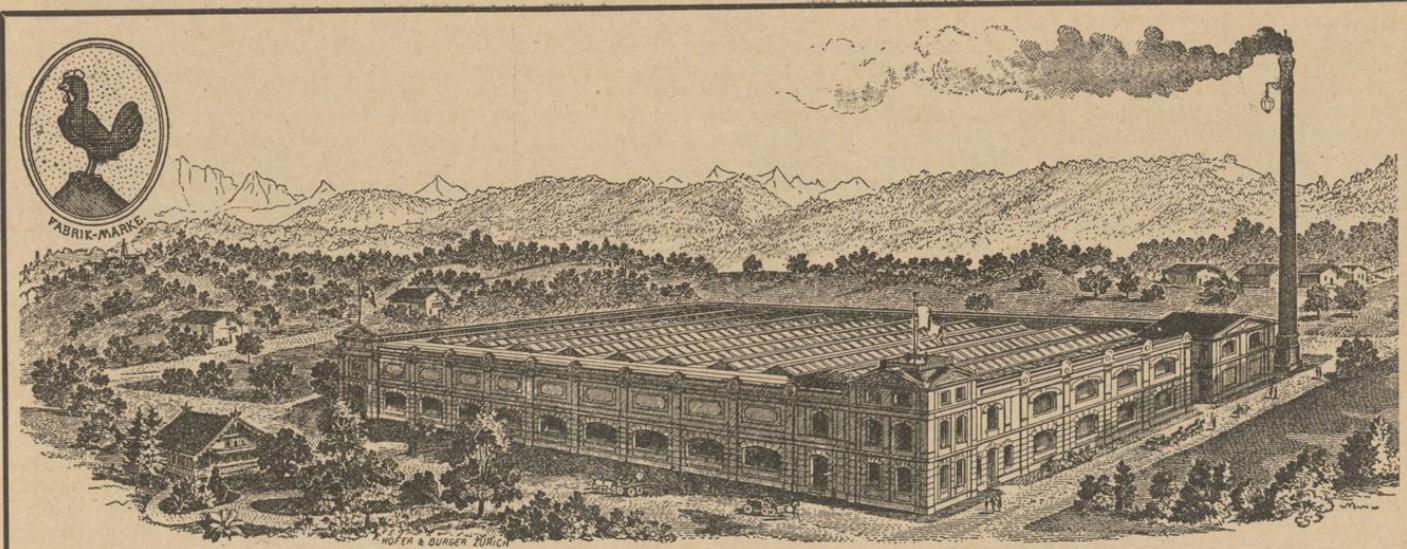


Nr. 74. Verkleinertes Stück der Stiderei zu Nr. 70.



Str. 76. Strickpflöge in Güter-Ginunter.

Eingesendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hoflief.), Zürich.

sowie **schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide** von 35 kr. b. fl. 14.65 pr. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.)

Seid. Bastrobe fl. 8.65

bis fl. 42.75 p. Stoff z. compl.
Robe — Tussors u. Shantungs

Seiden-Damaste	von 65 kr.—14.65	Seiden-Grenadines	von 80 kr.— 7.65
Seiden-Bastkleider p. Robe	fl. 8.65—42.75	Seiden-Surahs	„ 80 „ — 3.80
Seiden-Foulards	„ 60 kr.— 3.35	Seiden-Foulards japan.	„ 80 „ — 3.35
Seiden-Masken-Atlas	„ 35 „ — 1.90	Seiden-Bengalines	fl. 1.20— 6.30
Seiden-Merveilleux	„ 45 „ — 5.85	Seiden-Faille française	„ 1.45— 6.80
Seiden-Ballstoffe	„ 35 „ —14.65	Seiden-Crêpe de Chine	„ 1.45— 6.65

pro Meter.

Seiden-Armüres, Monopols, Christalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- und Fahnenstoffe etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. u. k. Hoflieferant).

2602

Miscellen.

Japanische Galanterie. Chrysanthemum-Salat ist die neueste Erfindung, die wir dem fernen, siegreichen Japan zu verdanken haben. Der Salat schmeckt zwar recht abscheulich, aber in Japan ist er hochmodern, weil er mit der — Galanterie gegen das schwächere Geschlecht zusammenhängt. Nach dem Braten bringen die zur Mahlzeit geladenen Herren der Frau des Hauses die großen japanischen Modeblumen, Chrysanthemum; die Wirthin zerstückelt diese sorgsam, legt die Blüthen in die von den Gästen gehaltene Salatschüssel und würzt sie mit Salz, Pfeffer, Essig und Del; darauf gießt sie über das Ganze ein großes Glas Wein, am besten alten Madetra. Die Blumen müssen dann noch gut abgerührt werden — und der Salat „fin de siècle“ ist fertig. — Guten Appetit!

Wie das Zimmer des Hausherrn oft verschiedenen Zwecken dient, so finden wir auch häufig Wohn- und Speisezimmer vereinigt. In diesem Falle steht der Speisetisch gewöhnlich vor dem Sopha, sonst findet er besser in der Mitte seinen Platz, wo er auch besser ausgezogen werden kann. In ein eigentliches oder besonderes Speisezimmer gehören wenig Möbel; eine Anzahl hochlehner Stühle genügen, dazu trete das Büffet, welches sich zur Aufstellung von Schaugeräthen eignet, das in seinem Innern Erfrischstoffe alles dessen, was man beim Speisen gebraucht, birgt und welches durch eine ausziehbare Platte zum Aufsetzen der Schüsseln und Flaschen dienbar gemacht wird. In kleineren Räumen lassen sich Abseztische von felbststuhlarthiger Construction wegen ihrer Tragbarkeit mit Vortheil anwenden. Für den täglichen Gebrauch empfehlen wir, wenn man sich nicht bedienen läßt, den Patent-Etagere-Tisch mit hohlem Fuß,

dessen sonst einfach erscheinende Tischplatte durch eine Vorrichtung in drei übereinander befindliche Tische verwandelt werden kann. Derselbe steht am besten in der unmittelbaren Nähe des Hausherrn. Wenn bei Licht gespeist wird, so bildet eine verstellbare Krone mit Druckschirm die angenehmste Beleuchtung.

Nicht im Stil, sondern in der Harmonie der Einrichtung liegt die ästhetische Befriedigung, welche wir durch die Farbe und die Form hervorgerufen. Der erstere Factor ist insofern der wichtigere, da er den auffallendsten Eindruck macht, die Stimmung hervorruft und sofort den Charakter des Raumes ausdrückt. Der Stil oder die Idealisierung der modernen Wohnung ist nur in ihrer Verschönerung oder Veredlung auf Grundlage der Stimmung und Einheit mit sich selbst durch das Mittel von Farbe und Form zu suchen. Man muß das Zimmer durch die Decoration nicht zu etwas Anderem machen wollen, als was es wirklich ist, d. h. nicht etwa den geschlossenen Raum in freie Natur, einen Garten oder Wald verwandeln; denn das wäre nicht Veredlung, sondern Täuschung, und ebenso unrichtig, wie wenn man durch Malerei die Architektur oder Plastik zu ersetzen sucht.

Da sich die Farben in einem Zimmer von unten nach oben aus dem Dunkeln erheben sollen, so ist vor Allem darauf zu sehen, daß der Fußboden nicht zu hell sei; als ebene Fläche duldet er keine Erhöhung und sind daher alle Teppiche mit erhabenen ausgeführten Gegenständen verwerflich. Das Gleiche gilt von Parquetten, welche ein Relief in auffälliger Weise darstellen oder gar auf Täuschung berechnet sind; geschmacklos sind ferner figurliche Darstellungen, denn es ist widernatürlich, auf menschliche oder thierische Nachbildungen zu treten. Hierher gehören auch die Teppiche mit schreienden Farben und riesigen Blumen.

Inserate.

Neuheiten in Seidenstoffen
weisse, schwarze und farbige jeder Art zu wirklichen Fabrikspreisen unter Garantie für Aechtheit und Solidität von 35 kr. bis fl. 12 pr. Mt. porto- und zollfrei ins Haus. Beste und directeste Bezugsquelle für Private. Tausende v. Anerkennungs-schreiben. Muster free. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.
Adolf Grieder & Cie., Zürich
Seidenstoff-Fabrik-Union,
Königl. Spanische Hoflieferanten. 3380

Echtes Saxlehner's Bitterwasser
Hunyadi János Quelle
Einzig in seiner Art. Unentbehrlich im Haushalte.
Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.
Attwähr. Verlässlich. Man verlange in den Depôts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser“

Chocolade Küfferle

Sammelkasten zur „Wiener Mode“
(zum Aufbewahren der 24 Hefte eines Jahrganges)
Preis: fl. 2. — Mt. 3.25. Für porto-freie Zusendung: 30 fr. — 50 Pf.

(Fortsetzung von Seite 443.)

Während zur Unterlage für flache, beim Plätten keine große Sorgfalt erfordernde Toiletten-Bestandtheile ein doppelt zusammengelegter Flanell genügt, soll man sich beim Plätten von Confectionsstücken, Mänteln, Jacken zc. eines Plättpolsters bedienen. Solche Polster sind aus Segel-

leinwand herzustellen und werden mit Stoffabfällen aller Art gefüllt, die ganz dicht hineinzupropfen sind. Dadurch werden sie fest, behalten aber doch eine gewisse Elasticität, die sich beim Plätten ganz wirksam erweist. Es ist praktisch, von diesen Plättkissen einige Exemplare in verschiedenen Größen zu besitzen; größere für große Mähte, kleinere, etwa nur faustgroße, zum Plätten von Achsel- und Aermelkugelnähten zc.

Das halbkreisförmige Bügelholz, das fast ausschließlich zum Plätten von Kragen und Kragennähten bestimmt ist, ist aus hartem Holz geschnitten, etwa 10 cm stark, und mißt 50 cm im Durchmesser an seinem flachaufliegenden unteren Theil. Schließlich wäre noch zu bemerken, daß fast jeder englische Sammt und Velvet sich über feuchter Auflage auf einem gewöhnlichen Plättbrette wie Stoff plätten läßt. Natürlich wird man auch hier wegen eventueller Farbenveränderung oder anderer Möglichkeiten eine vorerst vorzunehmende Plättprobe nicht versäumen. Besondere Vorsicht beobachtet man bei diesem Stoffe beim Auseinanderplätten von Nähten wegen der Eindrücke der Nahtstreifen, die sich aus Sammt nur schwer wieder entfernen lassen. Hier wird feuchtes Bügeln, das allenfalls bei gelegten Falten angewendet werden kann, unnötig sein.

Das Maschinnähen.

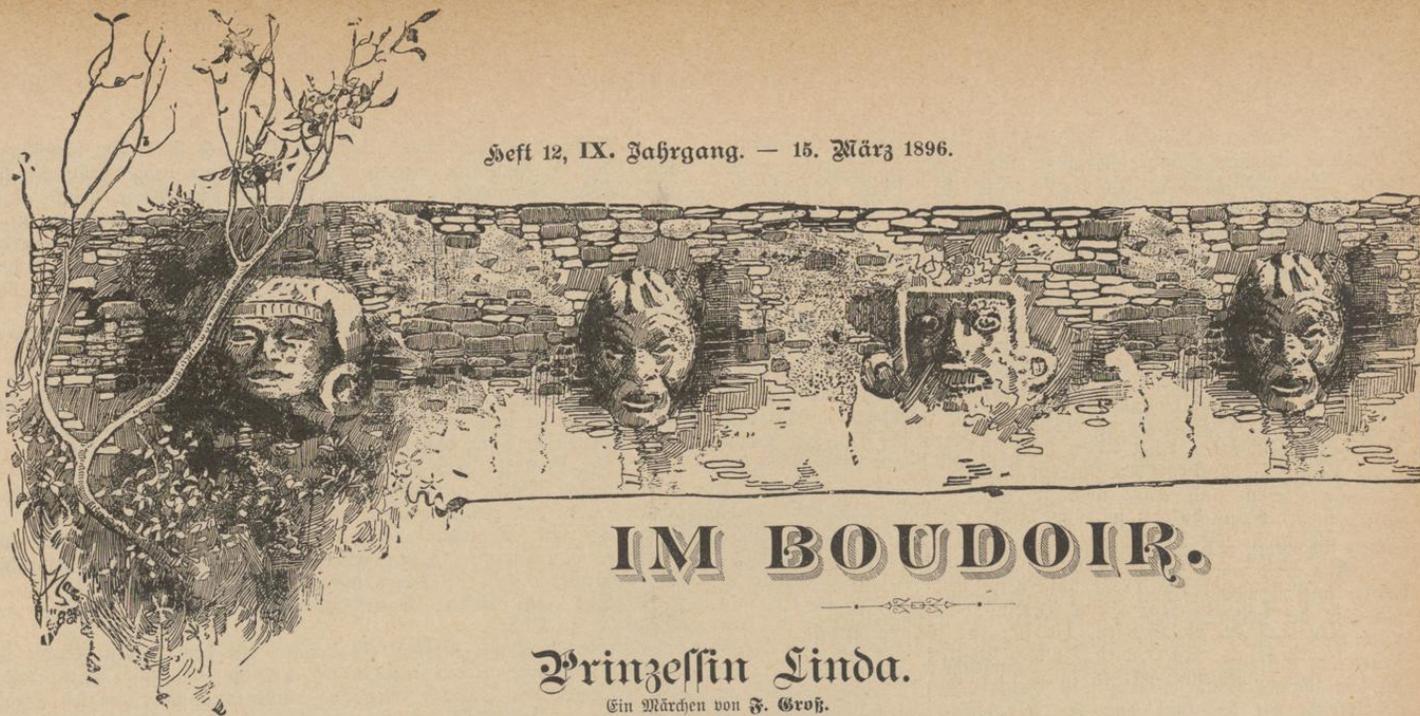
Ueber dieses Capitel sind eigentlich nur allgemeine Bemerkungen zu machen, da die Verschiedenartigkeit der Nähmaschinen-Systeme eine große ist und die Maschine bereits zum Haushathe fast jeder Familie gezählt wird. Wer also des Nähens kundig ist, der wird wohl auch mit den verschiedenen Stoffarten umzugehen verstehen. Soll eine Taille Anspruch auf seine Herstellungsart erheben, so muß sie ganz in der Hand ausgefertigt sein, wie dies in allen großen Salons geschieht. Die einzelnen Mähte der Röcke werden da allenfalls mit der Maschine gebildet. Sammt- und Peluchetaillen dürfen absolut nicht mit der Maschine

zusammengenäht werden, weil, wenn sie auch mit noch so kleinen Stichen geheftet sind, eine Verschiebung der Theile sehr leicht möglich wäre, was erstens eine Uncorrectheit in der Form, zweitens ein schlechtes Passen der Taille zur Folge hätte. Zartfarbige oder helle Stoffe sollen beim Maschinennähen äußerst zart behandelt werden; es soll, bevor sie mit ihr in Berührung kommen, erst probeweise zu nähen versucht werden, weil trotz achtsamer Reinigung das Del irgendwo abtropfen könnte. Bei untergeordneten Vorrichtungen, beim Wattiren, Steppen, Säumen zc. kommt die Maschine in Action. Bei diesen Ausführungen ist, wie stets beim Maschinennähen, das Hauptaugenmerk auf die Spannung und die Stichgröße zu richten. Die verschiedenen Stoffarten und die durch die Maschine zu erfolgenden Einrichtungen erfordern verschiedene Spannung und Stichgröße. Wie wichtig diese beiden Factoren sind, zeigt der Umstand, daß in großen Ateliers, denen mehrere Maschinen zur Verfügung stehen, jede davon ihre Functionen zuertheilt erhält. Auf einer Maschine werden nur Wattirungen abgesteppt, auf einer zweiten werden Seide und Tuch, auf einer anderen Sammt und pelucheartige Stoffe, so weit diese sich mit der Maschine nähen lassen, in Behandlung genommen, eine vierte ist für starke Stoffe bestimmt. In der Familie, wo man selten über mehr als eine Maschine verfügt, muß diese also allen Bedürfnissen dienbar gemacht werden. Da die launenhafte Greifermaschine, die übrigens zur Anfertigung von Kleidungsstücken sich ganz und gar nicht eignet, durch die ungleich praktischere und leichter zu handhabende Singermaschine verdrängt wurde, wollen wir auch nur von dieser sprechen. Die Spannung für den unteren Faden wird durch die Schraube am Schiffchen, die des oberen Fadens durch die Knapfschraube vor der Spannungsschraube regulirt. Eine unrichtige Spannung zeigt sich folgendermaßen an: Es bilden sich entweder Schlingen des Fadens an der unteren Stoffseite oder es erfolgt ein zu gerades Aufsteigen des unteren Fadens auf der unteren Stoffseite. In diesen beiden Fällen muß die Spannung des Oberfadens verstärkt werden; zieht sich der Unterfaden zu sehr in die Naht hinein, so muß die Spannung des Oberfadens verringert werden. Sollte es trotz starker Spannung des Oberfadens nicht gelingen, den Unterfaden genügend in die Naht hineinzuziehen, so muß die Spannung des Unterfadens verringert werden.

(Fortsetzung folgt.)

Bestens empfohlene Firmen:

- Agraffes, Festschmuck und Verkaufspub für Damenhüte. W. Mayerhofer, Wien, VII., Kircheng. 11.
Angefangene u. fertige Damenarbeiten, sowie alle Artikel hiesig, VII., Mariahilferstr. 24 (Stiftskaserne) Zum Veger.
Angerer's k. u. k. Hof-Atelier, IX., Waisenhausgasse 16 im eigenen Hause. Vorrat-, Gruppen-, Gebäude- und Interieuraufnahmen.
Anstalt für Neuherichtung alter Metall-Gegenstände, Neuverfärbung, Vergoldung, Vernickelung zc. Heinrich Viktorin, Wien, V., Griesg. 36.
Antiquariat, Musik-Sortiment Groszner & Wallnöfer, Wien, Johannesgasse Nr. 1.
Anwirken von Strümpfen und Socken in jeder Qualität. Großes Lager in allen Wirkwaren bei Max Sock, VII., Mariahilferstraße 28.
Atelier für Damenhüte. Maison Clara Donath, Wien, I., Graben 29.
Bettdecken & Plumeaux. Seidenstoffe, 75-78 cm breit, in allen Farben in Levantin, Atlas u. Tafetas. C. Fridl & Schweiger, I., Kohlmarkt 2, Wien.
Bettwaaren. J. Pausly & Sohn, I. u. I. Hof-Bettwaarenlieferanten, I., Spiegelgasse 12.
Bettwaaren, nur in bester Qualität, Anton Sock, Wien, IV., Hauptstraße 31.
Braut-Ausstattungen in Wäsche u. Stiderei verfertigt Rosa Dulles, Wien, IX., Berggasse 28.
Bürsten, Pinsel, Schwämme und Toilette-Artikel. Joh. S. Allertshammer, VI., Magdalenenstr. 12.
Buntstidereien, Wolle, Seide, zur Anfertigung von Handarbeiten aus der „Wiener Mode“. Wien, I., Bauernmarkt 10. Eduard J. Richter & Sohn.
Caffee gebrannt (Türk. Melange fl. 1.50 pr. 1/2 Z. (Öb.-Mel. fl. 1.05 b 1.40) Max Lott, Caffee-Import, I., Mayjberg. 8.
Chem. Färberei u. Puherei prompteste Ausführung auch Provinz. J. D. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse nur 6.
Confection f. Knaben u. Mädchen Oscar Wittenberg, Wien, IV., Margarethenstraße 12.
Confection für Mädchen, Julius Fraenzl, Wien, VII., Kirchengasse 6. Stets das Neueste. - Kataloge franco.
Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig. Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.
Damenhüte, Acts Neuheiten, Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79, I. Stod.
Damen-Stroh- und Filzhüte. J. & G. Lang, Wien, VII., Kirchengasse 6.
Damen- u. Kinder-Hüte größte Auswahl geschm. Neuh., reelle Bedienung M. Brauner, VI., Windmühlg. 57.
Damen- u. Kinder-Hüte E. Ch. Kenyár, Wien, VII., Kirchengasse 9.
Damen- u. Mädchen-Hüte J. Dolan, Wien, IV., Favoritenstr. 38.
Damentuche, Costume- und Confections-Stoffe. Krollmann & Gottwald, Zum Primas von Angarn. I., Freisingergasse 2.
Echte Karlsbader Zucker-Obolaten, Thee-Wasser, En gros- et en detail-Verkauf bei Anna Jahn, III., Warenaugasse 5. Mustersendung überallhin. Preisblatt gratis.
Fächer Sam. Weiss, Wien, I., Rärntnerstraße nur 42. Große Auswahl. - Reparaturen billigt.
Fluß- u. Seefische A. Hofbauer's Nefse, Wien, I., Fischmarkt. Filialen: I., Fährbruggasse 12 und VI., Mariahilferstraße 101.
Hallwar Antonie, Wäsche-Ausstattungen „Zur Kasse“, gegr. 1858, Wien, VI., Mariahilferstr. 105.
Handschuhe. J. A. Ament (C. Jurtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 9.
Hüte. J. Oberwalder & Co., Wien, nur I., Fleischmarkt 4.
K. u. k. Hof-Pianoforte-Fabrikanten J. Heilmann & Sohn, Wien, I., Parting 18. Fabrik: XVI., Wilhelmminenstraße 122. Gegründet 1839.
Kinder-Confection u. Waren. Billigste Preise. Solibeste Bedienung. Carol Swittil, VII., Neubaug. 52, „s. Berlinerin“.
Kochherde, Specialist, I. u. I. Hof-Maschinen E. Preynöhl, IX., Adergasse 4. Telephon 3889.
Kunst- u. Papierblumen-Schuhwaaren eigener Erzeugung Mathias Stark, Wien, I., Mantengasse Nr. 4.
Sesandtheile, Arrangements von Jardinieres u. Zimmer-Decorationen zc. in reichster Auswahl. - Kataloge gratis. - Michael Frank, Wien, 7/3, Neubaugasse 78.
Kunstschüler Anton Matauschek empfiehlt Schlaf-, Speisezimmer-, Boudoir- u. Salon-Einrichtung, IX., Peregrinergasse 4, IX., Servitengasse 19.
Lehranstalt f. Maßnehmen, Schnittzeichnen, Kleidermachen Adele Lippert, verbunden mit Mathilde Polak's Damenkleideralon, Wien, I., Wollzeile 25. Beide gew. Leiterinnen der bestand. Schule u. Salons Mon. Olga Edelmann. Für auswärtige Schülerinnen Pension. (Krdl.-Leppiche).
Linoleum J. C. Collmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3.
Mme Gabrielle Kohn, für Taint Pflege. Von 11-4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 6, I. Stiege, II. Stod.
Mon Edelstein Chapeaux, Fleurs und Parures, Wien, I., Außensteingasse 5.
Mal- u. Laubsäge Requisition Georg Tomie, I., Fährbruggasse 6. Katalog gratis.
Möbel-Fabriksniederlage von Aug. Knobloch's Nachfolger Wien, Neubau, Breitegasse 10 u. 12.
Musikalien-Handlung, Antiquariat und Leihanstalt Ludwig Doblinger (S. Herzmansky), Wien, I., Dorotheergasse 10.
Parfümerien u. Toiletteartikel. K. u. I. Hofl. Calderara & Sankmann, I., Graben 18.
Passenterie, Specialist in Creffen und Schneidergehör. J. W. Holly's Nachf., I., Spiegelgasse 7.
Porzellan-Niederlage Ernst Benz, Wien, Mariahilferstraße 12. 16.
Posamenterie-Waaren-Specialgeschäft von Barth. Moschigg, I., Jungferngasse 1.
Rahmen für Bilder u. Photographien A. Krautbad, Wien, Tuchlauben 8.
Schneider Artikel, Passenterie, Bänder, Spitzen, Knöpfe zc. in reichster Auswahl. Stets Neuheiten. Suchfelder & Wegl, Wien, I., Spiegelg. 6.
Schuhwaaren A. J. Löw, Wien, I., Rärntnerstraße 3. Modeblätter auf Wunsch.
Schuhwaaren solid und elegant Geruh. Weiss Nachf. Wien, I., Tegetthoffstraße 1-3. gegr. 1870.
Schuhwaaren eigener Erzeugung Mathias Stark, Wien, I., Mantengasse Nr. 4.
Schweizer Stidereien und Mieder. S. Hopp's Nachf. „zur engl. Nabel“, Wien, I., Rabenplatz 2. (Gegründet 1856.)
Sonn- und Regenschirme, Paula Schlosberg, Wien, Rärntnering 11.
Sonn- u. Regenschirm-Fabrik, I. f. a. pr., Michael Wospiel, Wien, IV., Wittersteig 17a, Phorusgasse 16.
Spiel- und Salon-Tische Special-Fabrik, Flor. Wasek, Tischlermeister, Wien, VI., Rollarbgasse 21.
Stidereien, angefangene und fertige, nebst allem Material. A. Hollan, Wien, I., Seilerergasse 8.
Stidereien, eigenes Fabrikat, auf Leinen u. Madapolam-Stoffen für Wäsche, Antonie Lösch, Wien, VII., Alferstraße 35.
Stiderei-Fabrik Franz Stark, in Graslitz, Söhmen, Niederlage: Wien, VII., Neubaugasse 9.
Strümpfe, Wickwaaren und Puppen-Confection „zum Weihnachtsbaum“, August Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.
Strümpfe werden prompt angestrickt in Flor, Seide und Wolle. L. Dieß, I., Bauernmarkt 11, im Hofe rechts.
Cambouriv, Stiderei u. Zeichnen-Anstalt Joh. Martin, Wien, Meidling, Theresienbadhaus.
Tiroler Damen-Loden. Muster gratis. Ludwig Georg Mayer, Wien, I., Singerstraße 27.
Vordruckereien complete Einrichtungen von 10 bis 100 fl. S. Wieg & Sohn, Budapest, V., Franz Dealgasse 16.
Vorhänge. Carl Feiner, I., Hoher Markt 1. Fabriks-Niederlage von Fall- und Spigen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 aufw. Illustrierte Preiscurante gratis und franco.
Waarenhaus D. Tschner, Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 83.
Zur Puppen doktorin! Special-Gezeuger aller Sorten Puppen und Puppenconfection. Größte Reparatur-Anst. E. Kubelka, VI., Gumpendorferstraße 67.



IM BOUDOIR.

Prinzessin Linda.

Ein Märchen von F. Groß.

Gelesen beim Autoren-Abende der „Concordia“ im Bösendorferjaale am 9. Februar.

Es war sechstausend Jahre vor Erfindung der Pfeffernüsse, da lebte zwei Meilen südöstlich von Pflingsten eine junge Prinzessin Namens Linda. Früh verwaist — Vater und Mutter waren an übermäßigem Genuße von Apfelskernen gestorben — kam sie an den Hof ihres Oheims Liotolf, regierenden Fürsten von Miraklia. Der gute Oheim, der trotz seines hohen Alters ebenso wie seine theuere Gemahlin Valera vollkommen kinderlos war, adoptirte die Nichte als Tochter, und von da an begann für diese ein Leben, in welchem der Himmel nur deshalb nicht voll Geigen hing, weil es noch keine gab. Linda wurde von den Adoptiveltern verwöhnt und verhätschelt, jeder ihrer Wünsche fand, kaum ausgesprochen, Erfüllung, und Linda hatte der Wünsche mehr als zu viel. Ihre Caprißen waren ebenso zahlreich wie unberechenbar. König Liotolf und Königin Valera konnten von Glück sagen, daß es Linda nicht einfiel, den Mond zu verlangen, denn nolens volens hätten sie ihn für das herzige Mädchen vom Himmel herabholen müssen, was in Miraklia — mit Rücksicht auf die weite Entfernung dieses Landes vom Monde — keine leichte Aufgabe gewesen wäre. Im Uebrigen gab die Prinzessin ihnen gerade genug zu thun. Jetzt wollte sie Dieses, in der nächsten Minute Jenes, und wenn man ihr Jenes gab, verlangte sie wieder Dieses, kurzum, man wußte nie, ob sie momentan mehr für Dieses als für Jenes eingenommen sei. Und statt sie zurechtzuweisen und von ihrer Launenhaftigkeit zu heilen, fanden die verblendeten Adoptiveltern Alles, was sie that und ließ, tabellos, lebenswürdig, reizend. Zügellos durfte sie sich den bunten Einfällen, die der Augenblick ihr eingab, überlassen. Man machte ihr nicht einmal Einwendungen dagegen, als sie für sich und die Höflinge einen neuen, nicht immer ungefährlichen Sport erjann: stundenlange Ausflüge auf Wasserreptilien, die schwimmend die Last von je einem Duzend Menschen auf dem Rücken tragen mußten und manchmal Einen und den Andern in den nächst der Hauptstadt gelegenen, aus kölnischem Wasser bestehenden See abzuwerfen so frei waren. Linda beschränkte sich nicht auf solche Scherze privater Art. Sie mengte sich auch in die Regierungsgeschäfte, redete in politische Entscheidungen hinein, hielt die Minister zum Besten und bestand einmal sogar darauf, daß der greise Oberst-Wahrsager des Reiches — er hatte einen drei Ellen langen, schnee-weißen Bart, der zu seiner Amtstracht gehörte — mit ihr auf dem Marktplatz „Hoto! Hüh!“ spiele und bei dieser Gelegenheit natürlich das von ihr gelenkte Pferd mache. Einer ihrer Lieblingspässe war es, in den Ministerraths-Sitzungen zu erscheinen und die getroffenen Entschlüsse umzustößen. Der König gab ihr jedesmal Recht, denn er hielt sie für geschickter als seine sämtlichen Kronräthe. Der Krieg zwischen Miraklia und den Halloh-Zwergen wurde nur geführt, weil Linda es wünschte. Man weiß, daß Miraklia bei diesem Anlasse unterlag und eine Kriegsschädigung von dreißigtausend Haselnüssen leisten mußte. Miraklia konnte sich begreiflicherweise von dieser Schwächung des Nationalvermögens lange nicht erholen. Die Folgen gingen so weit, daß Haselnußstorte einen Kurs von 372½ erreichte, so selten waren die Stauden und ihre Frucht geworden. Ein anderes Volk hätte Linda gehaßt. Die Miraklianer waren zu loyal und zu gut erzogen, um irgend Jemand zu hassen, der zum Hofe gehörte.

Unter solchen Umständen wuchs Linda heran. Sie erblühte zur holdseligen Jungfrau, und als der König vierhundertsechzig Jahre, zwei Tage, drei Stunden, vierzehn Minuten und dreihundertsechzig Secunden alt war und sein Ende nahe glaubte, tauchte in ihm der Plan auf, Linda zu verheiraten, damit sie nach seinem Ableben nicht ohne männlichen Schutz zurückbleibe. Linda war entsetzt über die Idee, daß sie einen Mann nehmen solle. Gewöhnt, nur nach ihrem Willen zu handeln, fürchtete sie mit Recht, daß ein Eheherr ihr seinen Willen als maßgebend aufdrängen würde. In der Absicht, sie zu freien. Sie wies Jeden mit schallhaftem Spotte zurück. Nicht einmal Kronprinz Bienenkorb, der berufen war, einst über das mächtige Gebiet zu herrschen, das vom Honigstrome durchflossen wird, fand Gnade vor ihren Augen. König Liotolf verzweifelte derart, daß er sich drei Haare ausriß. Er hatte im Ganzen fünf, so daß ihm nur zwei übrig blieben. Man kann daraus entnehmen, wie theuer Linda seinem Herzen war. Zwölf Gramm seines Landes hätte er willig hingeopfert, um das Glück des geliebten Kindes zu begründen.

In seiner Rathlosigkeit ließ der König insgeheim Aramela, die erste Fee von Miraklia, zu sich berufen und klagte ihr seinen Jammer. Aramela, die sonst nie in Verlegenheit kam, fand ausnahmsweise keinen Rath. „Du weißt“, erwiderte sie dem greisen Monarchen, „daß ich viel vermag; aber nach unserer Verfassung, die ich bei mir selbst beschworen habe, darf ich Jedem nur das bescheeren, was er selber sich wünscht. Jemandem etwas aufdrängen, das liegt außer meiner Macht. Würde Linda sich einen Bestimmten zum Gatten wünschen, so könnte ich ihn ihr verschaffen.“ Der König hörte ihr mit Bestürzung zu; er verlor dermaßen die Fassung, daß er einen Augenblick die drei Zentner schwere goldene Krone vom Haupte nahm — ein Etiquettefehler, den seit Bestehen der Weltgeschichte kein König von Miraklia begangen hatte. Der Schluß einer einseitigen Unterredung zwischen dem Fürsten und der Fee bestand darin, daß diese von Liotolf gebeten wurde, sich mit Linda persönlich in Verbindung zu setzen.

Noch am selben Tage um 23 Uhr Mittags — Nächte kennt man in Miraklia nicht, weshalb dort auch kein Schlaf eingeführt ist — begab Aramela sich zu Linda.

Die Prinzessin — das muß gesagt werden, weil es zu ihrer Charakteristik gehört — war über alle Maßen eitel. Sie wurde nicht müde, sich bewundern zu lassen, und wie heftig sie auch gefeiert wurde, es schien ihr immer noch zu wenig. Sie liebte Niemand, aber es machte ihr Vergnügen, zu wissen, daß fast die ganze männliche Bevölkerung von Miraklia in sie verliebt war. Ihre Eitelkeit schloß ihr sogar die Idee ein, sich ein Zimmer aus Spiegeln errichten zu lassen. Da konnte sie sich unzählige Male sehen und ihre Reize ebenso oft bewundern. Sie hatte ein Anrecht auf die Titulatur: „Euere Hoheit“. Die legte sie jedoch ab und ließ die Axtrede „Euere Schönheit“ für sich einführen.

Aramela erschien bei ihr zu Besuche, so wie zufällig. Linda lud sie ein, ihrem Bade beizuwohnen. Die Fee verstand den Grund dieser Einladung und brach, als Linda in die aus einem riesigen Diamanten herausgeschliffene Wanne stieg, in Ruhe des Entzückens aus. Damit hatte sie das Herz der eiteln Prinzessin gewonnen. Beide wurden vertraulich miteinander. Linda lud die Fee zum Frühstück ein, und als sie beim Dessert — einem Ragout aus Pfauenaugen und schwarzen Perlen — angelangt waren, warf die Fee die Bemerkung hin, daß sie in der Lage wäre, Jedem, der sich bittend an sie wende, zwei Wünsche zu erfüllen. „Drei!“ meinte die Prinzessin.

Aramela belehrte sie, daß infolge eines großen Deficits im Staatshaushalte des Feenkaisers eine Reduction um 33½ Percent stattgefunden hatte. Es müßte also bei den zwei Wünschen bleiben.

Linda dachte eine Weile nach. „Mich kränkt“, sagte sie dann, „daß man mich zu wenig sieht. Ich kann nicht immer ausgehen, ausfahren oder ausreiten, und wenn ich hier in meinen vier Mauern weile, bleibt mein Anblick dem Volke entzogen. Sei so gut, mir einen gläsernen, durchsichtigen Palast zu schenken, damit die Miraklianer mich zu jeder Stunde sehen. Es wird sie beglücken, wenn sie meinen Anblick fortan nie mehr entbehren müssen. Ist doch um jede Minute schade, in der ich den Augen des Volkes entzogen bleibe!“

„Euere königliche Schönheit haben nur zu befehlen“, erwiderte die Fee, machte ein Zeichen mit dem kleinen Finger der rechten Hand, sagte: „Vitruvi Karadata“, und die Beiden befanden sich in einem riesigen, phantastisch ausgestatteten Glashause, und alle Vorübergehenden konnten mit ihnen das köstliche Ragout verzehren und dazu die Prinzessin und die Fee.

Kunstmehr feierte Linda Triumphe ihrer Eitelkeit. Es gefiel ihr unsäglich, daß kein Passant sich die Möglichkeit entgehen ließ, bewundernd auszuschaun. Nach ihrer Ansicht kam ihre herrliche Erscheinung erst jetzt nach Werth und Verdienst zur Geltung. Nun wußte sie doch, wozu sie so überaus schön war: um unausgesetzt angestaunt zu werden. Da sie nichts that, was nicht Jeder erfahren durfte, fand sie in den ihr geltenden Blicken des Volkes nichts Belästigendes, und da sie ein für allemal in einen von Zaubererhand gewebten, weißen Flor gehüllt war, also nie die Toilette wechselte, verursachte die Durchsichtigkeit des Palastes ihr keinerlei Unannehmlichkeit.

Als der König seinen fünfhundertsten Geburtstag feierte — wie das Amtsblatt versicherte: „in beneidenswerther körperlicher und geistiger

Frösche“ — fanden verschiedene Festlichkeiten statt, darunter ein Turnier, zu welchem ritterliche Männer aus allen vorhandenen Weltgegenden herbeizogen. Auch Königsöhne, Thronerben waren da. Linda schenkte ihnen keine Aufmerksamkeit, und sie wußte wohl: warum? Ein Troubadour aus Reinland, Coeurdour geheißten, hatte es ihr mit seinem süßen Sange angethan. Seine Stimme verlang ihr nicht, seit sie ihn der Liebe Leid und Lust in bestrickenden Versen verkünden gehört hatte. Als die auf mehrere Tage anberaumte Feier dem Ende entgegenging, bat Linda ihren königlichen Adoptivvater um eine Unterredung unter möglichst wenig Augen. Sie warf sich ihm zu Füßen und gestand ihm, sie könne keine glückliche Stunde mehr finden, wenn nicht Coeurdour ihr Gatte werde. Diotolf wurde von tiefer Bestürzung erfaßt. Er stellte ihr vor, daß sie, kraft ihrer Herkunft, berufen sei, irgendwo Landesmutter zu werden; er gab ihr zu bedenken, daß eine Heirat mit dem Spielmanne eine Mesalliance sei, er malte ihr den Werth und Glanz einer Heirat mit einem Ebenbürtigen aus — Alles umsonst. Sie blieb dabei, Coeurdour sei ein Geborener — ein für sie Geborener nämlich — sie heirate ihn oder Keinen. Endlich sah Diotolf ein, daß er nachgeben müsse, und er tröstete sich damit, daß das immer und überall das Schicksal des Klügeren sei.

Also fand am nächsten Tage die Hochzeit unter großartigem Gepränge statt. Coeurdour war zum Obersthofdichter ernannt worden, auch war ihm der höchste Orden des Reiches: das Tapferheitskreuz mit dem Rubinhelm, verliehen worden. Zugleich machte der König ihn zum Präsidenden der Lustbahn und zum ersten Scharfrichter. Alle diese Ehren, die auf sein lockiges Haupt niedergingen, machten dem Troubadour nicht so viel Freude wie das Gut, das ihm das höchste dünkte: der Besitz der wunderbaren Prinzessin.

Auch er war von flammender Liebe erfaßt worden. Er liebte Linda ebenso heiß, wie Linda ihn. Man begreift, daß er mit sehnsüchtig pochendem Herzen dem Augenblicke entgegenzitterte, da er zum ersten Male mit Linda allein sein sollte, allein mit seinem angebeteten Weibe.

Dieser Augenblick war gekommen. Als das Paar den Empfangsalon des Glaspalastes betreten hatte, konnte der junge Ehemann sich nicht länger bezwingen — er schloß Linda in seine Arme, drückte einen brennenden Kuß auf ihre Lippen, und die Prinzessin erwiderte diesen Kuß mit der ganzen Gluth ihrer Jugend. Da erscholl ein betäubender Lärm von der Straße her. Hunderte Miraklianer hatten sich vor dem durchsichtigen Gebäude angesammelt und stießen, begeistert von dem erfreulichen Schauspiel, jauchzende Jubelrufe aus.

Linda und Coeurdour erwachten wie aus einem Traume, errötheten und wußten nicht, was beginnen.

Linda fand zuerst die Besinnung wieder.

„Das geht so nicht weiter“, flüsterte sie. „Die Leute brauchen nicht Zeugen zu sein, wenn wir einander küssen und glücklich sind.“

Coeurdour fand, daß sein Weibchen klug und weise spräche.

„Zie Aramela muß helfen“, fuhr sie fort, „sie hat mich in den durchsichtigen Palast versetzt, sie muß ihn jetzt undurchsichtig machen, ich will nicht von Jedem gesehen sein.“

„Da bin ich schon“, sagte die Fee, „Aber ich mache Dich aufmerksam, daß Du nun Deinen zweiten und letzten Wunsch ausdrückst; ist er erfüllt, so hast Du keinen mehr an mich frei.“

„Das thut nichts; Coeurdour gehört mir, ich bin mit den Wünschen zu Ende.“

Aramela machte diesmal ein Zeichen mit dem kleinen Finger der linken Hand, sagte „Hocus Adamantus“, und die Glaswände verwandelten sich in gleißenden Marmor. Niemand konnte nun mehr von der Straße in's Zimmer des Gebäudes hineingucken. Was im Zimmer vorging, ward Geheimnis.

„Jetzt will ich nicht länger stören, meine Liebe“, bemerkte die Fee lächelnd und machte Anstalten, sich zu entfernen. Weder Linda noch Coeurdour hielten sie zurück; sie wollten nicht zudringlich sein.

Vom Büchertisch des „Boudoirs“.

V.

Helene Böhlau hat, wie wir im vorigen „Büchertisch“ sahen, das „moderne Weib“ im Bilde eines genialen, aber im leidenschaftlichen Ehrgeiz seine Kräfte weit über das Maß anspannenden und darum tragisch endenden Frauenwesens dichterisch dargestellt. Frau Böhlau ist vielleicht die poesie-reichste, aber gewiß nicht die einzige Dichterin des „modernen Weibes“. Eine andere begabte Erzählerin, Fräulein Ilse Frapan, gesellt sich ihr zu, die mit anderem Temperament und darum auch in anderem Lichte den Kampf ihres Geschlechts um eine würdigere Stellung in der Welt betrachtet.

Ilse Frapan ist auch eine viel gereiste Dame, wenn sie auch nicht, wie Frau Böhlau-M. Raschid Bey, bis nach Constantinopel kam. Fräulein Frapan kennt den Norden und Süden Deutschlands sehr genau; eine Hamburgerin ihrer Herkunft nach, studierte sie einige Zeit in Stuttgart, wo sie beim berühmten Meißner Wälscher wohl gefittet war; sie ließ auch nach seinem Tode ein hübsches Büchlein „Wälscher-Erinnerungen“ drucken. Dann lebte sie in München, zuletzt in Zürich, hier offenbar, um Studien nach der Natur an den zahlreichen Studentinnen der Züricher Universität zu machen.

Von diesen vielfachen Wanderungen und längeren Stationen in den verschiedensten deutschen Gauen nahm Frapan einen Gewinn mit, den freilich nur eben sie ernten konnte. Sie hat nämlich ein seltenes Talent für Dialekte; sie erlernt rasch und intim den Dialekt jenes Landes, worin sie sich aufhält. In ihren Novellen bekundet sie nicht bloß die Herrschaft über den plattdeutschen Hamburger, sondern auch über den schwäbischen, bairischen, schweizerischen Dialect. Sie verwerthet dieses Talent in geschickter Weise zur Localfarbe ihrer Geschichten.

Kürzlich hat Frapan zwei neue Bände Novellen veröffentlicht: „Querköpfe“, Hamburger Novellen, und „Flügel auf!“ beide im Verlage von Gebrüder Paetel in Berlin. Die „Querköpfe“ sind leider ein langweiliges Buch, das den Humor und die Frische der ersten Hamburger Novellen von Ilse Frapan lange nicht erreicht. „Flügel auf!“ ist ein geistreiches und fesselndes Buch, das uns umso mehr interessiert, als sich Frapan darin als Dichterin zum ersten Male in den Dienst der weiblichen Reformideen stellt. In diesem Genre der Tendenzdichtung dürfte die kritische Begabung dieser Dichterin wohl die ihr angemessenste Kunstform gefunden haben.

Tragisch nimmt nun Frapan die Bestrebungen des modernen Weibes, es in Kunst und Wissenschaft den Männern gleich zu thun, durchaus nicht. Sie ist im Gegentheil voller Zuversicht in dem Erfolg dieser Bestrebungen, wosfern nur die Männer selbst unbefangen die Frauen gewähren lassen. „Flügel auf!“ ruft sie ja, Kopf empor! Nur Courage! Denn die Widerstände, die zu überwinden sind, erweisen sich bei näherem Zusehen als so klein, so erbärmlich, so gemein und niedrig, daß die Frauen nur mit Energie und Ausdauer ihr Ziel zu verfolgen brauchen, um das zu erreichen, was sie wollen. Das moderne Weib ist nach dem Bilde, das Frapan davon entwirft, mit seinem kräftigeren Charakter, mit seinem Respect gebietenden Streben, nach eigenem Wissen und Gewissen zu urtheilen und zu handeln, um sehr vieles lebenswürdiger, als das beschränkte, eitle, urtheilslose, unselbständige, bestenfalls rein passive, gutmüthig harmlose Frauenwesen der alten Schule. Auch im Wettbewerb um den Mann muß dieses neue Weib den Sieg davon tragen; es ist auch für die Ehe anziehender. Diesen Contrast nun von neuer und alter Frauenart darzustellen, ist der eigentliche Zweck der im Buche „Flügel

auf!“ vereinigten vier Novellen. Und man muß sagen: der Contrast ist gut und schön dargestellt, mit aller jener intimen Malice über Frauen, die kein männlicher Schriftsteller, sondern nur eine dichtende Frau haben kann.

Das Meisterstück in dieser Art bildet die zweite Novelle des Buches: „Liebesmühen“. Da wird erzählt, wie sich ein junger Privatdocent auf einer Ferienwanderung zu seiner Braut bei Nacht und Regen verirrt, in einen Park geräth und in ein offenes Wohnzimmer, wo sich eine junge Malerin aufhält; sie ist Gast der Schlossfrau, die sie porträtiert. Den verirrt Fremden, der in der regnerischen Nacht den stundenweiten Weg zum Rathhof kaum finden könnte, läßt die Malerin in dem Parterre des Häuschens übernachten, das ihr zugewiesen ist, indeß sie selbst sich in das obere Zimmer zurückzieht. Die Folgen dieser gewagten Großherzigkeit werden bald sichtbar: die Schlossfrau beleidigt mit ihren Anzüglichkeiten die stolze Künstlerin, und ihr Ruf wird durch diesen Bruch dann so erschüttert, daß sie in München, wo sie lebt, nirgends mehr hingehen kann. Aber auch jener Privatdocent, wohlhabender Gelehrter, verliert den Geschmach an seinem Modepüppchen von Braut, läßt die Verlobung trotz aller Bemühungen der zukünftigen Schwiegermutter wieder zurückgehen und thut, was schließlich seine Pflicht und Schuldigkeit ist: er heiratet die so unschuldig compromittirte Malerin. Die Fäden der Handlung sind geschickt gesponnen, die Charakteristik der einzelnen Gestalten und zumal der prächtigen Lore Berth, der Künstlerin, die Contrastierung der Philister mit den Vollmenschen, die Schilderung des in der Armuth selbst noch edlen Künstlerlebens: alles ist vorzüglich gelungen.

Auch die anderen Novellen sind sehr hübsch: „Weiße Flamme“, eine poetische Verkürzung des alten Frauenideals der Passiflora; „die Schöpfung“, ein Stück amüthiger „Symbiose“: das humoristische gedämpfte Lob einer Ehe à la Sonja Kowalewska, jener genialen Russin, die nur heiratete, um studiren zu können. Im Ganzen muß man sagen: wenn sich das heranwachsende weibliche Geschlecht nach dem Geschmade bildete, welchen Frapan mit vielen anderen Dichtern unserer Zeit vertritt, so dürften auch die Männer ganz zufrieden sein. Schönheit und Güte in Ehren: aber eine Frau, die geschiedt und wohlunterrichtet dazu ist, geht doch drüber! Das ist in Kürze der Kern aller dieser Tendenzliteratur.

Für diesmal wollen wir aber auch wieder einmal von einem männlichen Erzähler sprechen, einem jungen Humoristen, der sich mit seinem Buche „Käthe und ich. Erlebnisse und Erfahrungen aus junger Ehe“ schon gut eingeführt hat und auch unseren Leserinnen kein Fremdling ist. Es ist dies Manuel Schnitzer, der, seit er den literarisch so engen und bedrängten Wiener Boden verließ, sich in Berlin eine geachtete Stellung als Feuilletonist geschaffen hat. Von ihm sind neuerdings zwei Novellen unter dem Titel: „Ist das die Liebe?“ (Berlin, Deutsche Schriftsteller-Genossenschaft) erschienen. Beide Novellen behandeln die Liebe von jüngeren Mädchen zu älteren Männern und springen mit der Wahrscheinlichkeit etwas keck um. Aber fesselnd sind sie beide, die erste, heitere: „Der Knopf“; die zweite, ernsthafte: „Die Sünde“. Daß sich der Chef eines großen Hauses selbst bemüht, seinem ersten, tüchtigen, aber auch etwas brummigen Buchhalter eine Gehilfin im commerciellen und im biblischen Sinne zu verschaffen, ist doch mindestens merkwürdig; aber diesen Fall erzählt „Der Knopf“ sehr hübsch. Den Inhalt der „Sünde“ erzählen wir aber nicht nach, um unseren Leserinnen nicht den Reiz der Spannung zu rauben. Justus Eckart.



Sein Freund Lord.

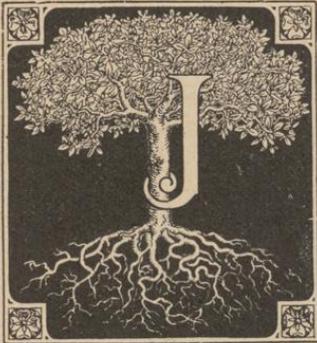
Guy ist der einzige Sprößling seiner Eltern, und wie alle einzigen Söhne, ein Schmerzenskind. Es ist, als ob der heimliche Kummer der Mutter, die ernste Sorge des Vaters, all' die schlaflosen von nagender Sorge um die Gesundheit des Einzigen gestörten Nächte und die schmerzlichen Gedanken, die um seine kleine Person gewebt wurden, ihre Spuren in seinem Gesichtchen zurückgelassen hätten.

Er blickt nicht heiter und schelmisch, die Augen schauen ernst fragend; er zeigt die Signatur des Kindes, das einsam und ohne geschwisterliches Gespiel die Tage des erwachenden knospenden Lebens verbracht hat. — Oft hatte er das Herz der Mutter mit der harmlosen Frage verwundet: „Mama, warum bringt uns der Storch kein Schwesterchen?“ Häufig entließ er dem Kreise der Erwachsenen, als hätte er gefühlt, daß ihre stete Gesellschaft bei aller Liebe und Vorsicht den Mehlthau der Frühreise in sein Gemüth trüfste. Endlich gab der Vater ihm einen Gespielen, „Lord“, den Hund. Er kam jung ins Haus, wälzte sich mit Guy auf den Teppichen und im Grase bis er, groß und stark heranwachsend, der Freund und Schützer des Knaben wurde. — Heute hatten sie wieder einmal am Meeresstrande, halb im reinen Sand vergraben, zusammen geträumt. Guy beobachtete den Flug der Möven, prüfte alle langbeinigen Vögel auf ihre Fähigkeit, ihm ein Schwesterchen zu bringen, und da trotz vielen Schauens keines aus der Luft fallen wollte, drückte er in Ermanglung eines Geschwisterchens „Lord“ heftig an sich. Nun wandern sie heim. „Lord“ ist so ernst gestimmt wie sein junger Herr, dessen Kummer er fühlt, aber nicht begreift.

Die Siegerin.

Erzählung von Clara Lauffer. (Clara Sudermann.) — Illustriert von R. Moser.

(11. Fortsetzung.)



In ihrer Noth und Verlassenheit konnte Nute gar keinen Gedanken fassen und zum ersten Male packte sie eine entsetzliche Angst, daß Hans Sackersdorf vielleicht doch nicht ungerufen kommen würde. Und da rang sie sich zuletzt den Entschluß ab, ihm ein Wort zu schreiben.

Wie eine Verworfene kam sie sich dabei vor, aber sie wußte sich keinen anderen Rath, und sie fürchtete sich vor ihrem Mann noch mehr, als vor dieser Zudringlichkeit gegen Sackersdorf.

„Er hat mich ja lieb, und er kommt gewiß gleich“, dachte sie. Und sie schrieb unter strömenden Thränen in ihrer hübschen, correcten Schulmädchenhandschrift:

„Lieber Freund, ich bin in großer Herzensangst, und da Maggie mir gesagt hat, daß Sie mir noch die alte Freundschaft bewahrt haben, bitte ich Sie, mir zu helfen. Denken Sie nicht schlecht von mir, ich bin so verlassen und Sie sind der Einzige, an den ich mich wenden kann. Mit vielen Grüßen Ihre Nute Kurowski.“

Das couvertirte sie und schrieb die Adresse darauf. Ein Expresbote sollte es nach Romitten besorgen. Und dann wäre alles gut, er würde kommen, und ihr sagen, was sie thun sollte.

Sie ruhte aus in dem Gedanken — aber ihre Kinder anzusehen wagte sie nicht mehr.

Mit einer kleinen Handarbeit, an der sie flüchtig herumstichelte, setzte sie sich an's Fenster der Wohnstube, von dem aus sie den Weg übersehen konnte. Erst wenn der Vater und Maggie zurück waren, sollte ihr Bote, der Kutscherälteste, nach Romitten gehen. Ihr war eingefallen, daß die Beiden ihn auf ihrem Heimweg durch den Wald treffen und anhalten möchten. Sie gab dem Stubenmädchen den Bescheid, ließ sich auch den Jungen kommen, um ihm seine Weisung einzuschärfen. „Es handelt sich um eine Geschäftssache“, sagte sie verlegen zu dem Mädchen und dem Burtschen, und fand das sehr überlegt von sich. Aber zugleich dachte sie voll Widerwillen: „Solche kleine Winkelzüge werde ich nun wohl öfters machen müssen“ . . .

Endlich kamen die Erwarteten zurück. Maggie sprach sehr viel, erzählte ausführlich alles Aeußere ihres Zusammentreffens mit Sackersdorf, beschrieb Romitten und ihr Diner dort, — gesucht heiter und sich hauptsächlich an Fräulein Perl wendend. Nute, doppelt aufgeregt wie sie war, ließ doch äußerlich ruhig alles über sich ergehen. Der Vater beobachtete sie, während Maggie erzählte, und an dieser selbst glaubte sie hier und da ein spöttisches Lächeln wahrzunehmen.

Wie qualvoll war das alles. Sie flog in Gedanken weit fort aus diesem einst so geliebten Hause. Gott sei Dank, ihr Brief war nun schon unterwegs und morgen vielleicht wußte sie wohin und was thun.

Während des Hin- und Hersprechens trat das Stubenmädchen ein, wartend, daß man sie bemerken würde.

Nute sah passiv an ihr vorbei, in demselben Moment nahm sie aber wahr, daß Lina mit fragendem Blick an ihr hing. Sie fuhr zusammen.

„Was gibt's?“ fragte der Oberförster sich umsehend.

Das Mädchen kam näher.

„Ich wollt' nur fragen, ob der Romitter Kutscher nun nicht gleich den Brief mitnehmen kann — oder soll doch der Fritz gehen?“ sagte sie halb zu Nute gewendet.

Die wurde todtensbläß. Sie winkte dem Mädchen hinaus zu gehen. Der Oberförster stand auf.

„Welchen Brief“, fragte er unwirsch.

„Von der gnädigen Frau“, sagte das Mädchen schüchtern. Der Oberförster kniff die Augen zusammen.

„Ueberhaupt nicht mehr nöthig. Wir kommen ja von Romitten. Bring den Brief zurück . . .“

Eine große Stille entstand.

Nute sagte sich immerzu: „Ich muß protestiren — ich muß meinen Brief abschicken“. Aber ihre Lippen zitterten und brachten kein Wort vor.

Der Oberförster stand von ihr abgewendet und wartete auf das Zurückkommen des Mädchens. Maggie sah mit interessirter Neugier in Nuten's Gesicht und Fräulein Perl begriff nichts. „Hast Du denn nach Romitten geschrieben, Herzchen?“ fragte sie tastend.

Nute schwieg.

Lina trat mit dem Brief in der Hand ein. Der Oberförster nahm ihn ihr ab und winkte ihr hinaus.

Er sah das schmale gelbliche Couvert lange an, dann zerriß er's, ohne zu öffnen und warf's in den Papierkorb.

„Pfu!“ sagte er dann, sich vor Nute stellend. „So etwas thut meine Tochter! . . . Was wolltest Du von ihm? . . . Heraus damit! . . . Was soll er? . . . Was willst Du von ihm . . . Schämst Du Dich nicht?“ . . .

Ja, Nute schämte sich, als hätte sie ein unjühbares Verbrechen begangen. Sie wußte vor Entsetzen gar nicht mehr, wo sie war. Sie fühlte sich ganz zerbrochen und dachte nur: „Fort, fort, oder lieber noch sterben.“

Sagen mochte sie nichts.

Der Oberförster wurde dunkelroth.

„Wirst Du reden?“ schrie er.

Da trat Maggie zur Schwester.

„Duäl' sie doch nicht unnütz, Papa“, sagte sie. „Schließlich kann sie doch thun und lassen was sie will.“

„Nicht in meinem Hause“, rief der Oberförster erregt, „nicht in meinem Hause. Soll ich mich auf meine alten Tage durch Euch verfluchte Frauenzimmer um meine Reputation bringen lassen? . . . Die Eine läuft hinter dem Menschen her, daß es ein Scandal ist, — die Andere schreibt ihm Liebesbriefchen, — und ich, der Vater, seh gefällig zu, und halt's Maul zu dem ganzen Treiben, nicht wahr?“

„Es ist kein Liebesbrief, Papa“, sagte Nute heiser. „Du erlaubst wohl, daß ich gehe. Ich werde überhaupt bald . . . fort.“

Sie ging langsam hinaus.

Der Oberförster lief erregt im Zimmer umher. „Wär' nur der Kurowski wieder da!“

Maggie war tief bewegt. Leicht schien's doch nicht, zu einem Ziel zu gelangen, dem sich Hindernisse solcher Art entgegenstellten. Sie lief in ihr Zimmer hinauf und weinte. Ueber Nute, über sich, über das ganze Leben.

Zum ersten Male seit der Bekeller Gesellschaft vermischte sie Nute. Sie hätte zu ihr hineinstürzen mögen und sich ausschreien. Vielleicht auch lachen über die ganze dumme Geschichte — und sagen: „Nute, sei gut . . . Du sollst ihn wieder haben.“

Und doch, nein — das würde sie nicht. Was fiel ihr überhaupt ein? Wollte sie nun anfangen sentimental zu werden?

Gute und böse Gedanken überstürzten sich in ihr und versetzten sie in einen Zustand fiebernder Unruhe. Einmal war es, als ob die ganze Berechnung, auf die sie ihr künftiges Leben gründen wollte, eine falsche sei, als ob sie verlieren würde, auch wenn sie's erreichte, Frau von Sackersdorf zu werden, und eine fremdartige Angst packte sie. Aber dann verspottete sie sich selbst, und verhärtete sich in ihren Grübeleien über Energie und Berechtigung, ohne moralische oder sonstige Bedenken ihr Schicksal selbst zu schmieden. Zuletzt, wenn sie sich die ganze Situation überlegte, war diese Ungeschicklichkeit Nute's ein rechter Segen für sie. Nute hatte einmal geschrieben, sie würde es auch wieder thun, sie war also nicht ein wehrloses Opfer. Sie führte ihre Sache und kämpfte, wie sie selbst, Maggie. Und der Schwester Position war die günstigere. Es hieß also sich zusammennehmen, anstatt zu träumen. Und nun, einmal in der Wirklichkeit, dachte sie an ihren natürlichen Bundesgenossen, ihren Schwager.

Ohne den Inhalt seiner letzten Briefe an Nute zu kennen, war sie doch überzeugt, daß er sich aus äußerlichen Gründen schon, zu einer Scheidung nicht entschließen würde. Sie selbst erwog diese auch noch einmal und redete sich danach ein, daß es zweckmäßig und vernünftig wäre, wenn die Ehe nicht getrennt würde.

Sie hatte sich durch Nute's klägliches Heimkommen zu einer falschen Auffassung verleiten lassen. Man hätte Nute ernsthaft zureden sollen, energischer gegen ihren Tyrannen aufzutreten, nöthigenfalls ihr dabei helfen, anstatt . . .

Mitten in diesem Gedankengang sprang sie ärgerlich aus dem Winkel auf, in dem sie sich zusammengekauert hatte.

Wozu in aller Welt spielte sie sich selbst diese Komödie vor? Etwas thun mußte sie. Schreiben wollte sie an Kurowski. Er sollte nach Hause kommen. Nute wäre im Begriff, ihnen fortzulaufen und der Scandal fertig.

Heiß von allem Denken setzte sie sich an den Schreibtisch, als man sie abrief. Nachbarbesuch war gekommen, die Auklapper Normanns, ein lustiges altes Ehepaar, mit dem man besonders nahe stand. Maggie athmete erleichtert auf. Der Brief, der unangenehm und schwer zu fassen war, mußte also noch aufgeschoben werden.

Sie wusch sich rasch und lief hinunter, die Gäste zu begrüßen. Wie Menschen aus einer andern Welt erschienen sie ihr heute. Und doch saßen sie behaglich und herzlich wie sonst in den gewohnten Coten, tranken Grog wie sonst um diese Zeit, schwätzten ganz gemüthlich und neckten Maggie wie sonst.

Der alte Herr, dick geworden, mit ein paar sorgfältig hinaufgekämmten, schwarzen Haarsträhnen, ein freundlich ironisches Lächeln um den breiten Mund, war ehemals der Schwereöther des Kreises gewesen. Seine Frau, lieb und sanft, hatte viel leiden und sich viel grämen müssen. Heute nannten sie sich „Papa“ und „Mama“, sahen beide friedlich und fertig aus, und hatten gegenseitige kleine Aufmerksamkeit für einander, die sich meistens auf Materielles bezogen.

Das war wohl das übliche Ende aller traurigen und frohen Chemelodien.

Maggie's Gedanken flogen um 20 Jahre voraus zu Nute und Kurowski und dann zu sich selbst und Sackersdorf. Ihr wurde ganz schlecht dabei, und sie fühlte wieder die alte, rasende Sehnsucht in sich aufsteigen, auszuschöpfen, zu genießen, so lang es noch Nerven dafür in ihr gab.

Die Freunde fanden den Papa verstimmt und sie still. Man fing an, sie zu necken, der Name Sackersdorf's fiel und da die Auklapper alte Freunde waren, machten sie auch eine Anspielung auf die Erbschaft, die Maggie da anzutreten scheinete . . .

„Herrgott! ja“, rief der Oberförster dazwischen. „Wo bleibt denn eigentlich die Nute? Vor Euch braucht sie sich doch nicht zu verkriechen? Sieh' mal nach, Maggie.“

Maggie ging zögernd hinaus. Lina behauptete, die gnädige Frau zu derselben Zeit wie das Fräulein benachrichtigt zu haben.

Maggie ging also hinauf.

Als Nute auf ihr Klopfen nicht antwortete, machte sie die Thür leise auf.

Die rothverschleierte Lampe brannte auf dem Tisch, auf den Nute's Schreibsachen lagen. Sie selbst saß am Fenster.

Maggie trat zu ihr. Sie war zum Ausgehen angekleidet, hatte sich aber in ihre weiße Decke gewickelt und sah zum Fenster hinaus.

Der Mond schien gelb durch die graugrünen Wolken, die in Streifen und Fetzen über den Himmel zogen. Nute sah in dem unheimlichen Licht fahl und starr aus. Sie wendete sich gar nicht um.

Maggie's Herz zog sich zusammen.

„Was willst Du thun? Wo willst Du hin?“ fragte sie zitternd.

„Fort!“ sagte Nute, ohne sie anzusehen.

„Wohin?“

Nute zuckte die Achseln.

„Du, ich wollte fort“, sagte sie, „aber mich friert so.“

„Es ist als ob sie den Verstand verloren hätte“, dachte Maggie entsetzt.

„Komm doch vom Fenster fort“, sagte sie beherrscht. „Es zieht so.“

Nute stand auf.

„Ja“, sagte sie, „es ist wahr.“

Maggie zog ihr den Mantel aus und nahm ihr den Hut ab. Sie ließ es sich gefallen.

Maggie hätte sie gern in die Arme genommen, aber sie wagte es nicht. Sie fürchtete sich auch. Sie ging nach der Glocke.

„Was willst Du?“ fragte Nute lebhafter und ängstlich.

„Aber, Kind, heut' ist es schon zu spät, heut' kannst Du nicht mehr fort. Du hast auch Fieber, ja, Du hast Fieber, und ich will nach der Jungfer . . .“

Nute hielt sie fest.

„Ich habe einen Wagen gehört“, sagte sie bang. „Ist Curt etwa da?“

„Nein, nein — wie sollte er?“ sagte Maggie bebend. „Wie kommst Du darauf?“

„Mir fiel ein, er kann mit seinem Brief zugleich abgefahren sein, und . . .“, sie deutete auf den Brief, der auf dem Tische lag.

Maggie nahm ihn an sich.

Die Auklapper waren es“, sagte sie. „Sie wollen Dich gern sehen . . . Aber Du wirst nicht können, nicht? Du mußt zu Bett, ja?“

Nute antwortete nicht und starrte schweigend in die Lampe.

Maggie klingelte.

„Die gnädige Frau ist nicht wohl — helfen Sie ihr“, bedeutete sie die eintretende Jungfer.

„Das geht von selbst vorbei“, flüsterte die ihr zu. „Das war ebenso, als die gnädige Frau mit den Junkern fort ging.“

Maggie war beruhigt. Gott sei Dank, das also wenigstens war nicht ihre Schuld. Aber ihre ganze Selbstherrlichkeit schrumpfte doch zusammen bei dem Anblick des gebrochenen Weibes, dem sie die letzte Hoffnung genommen hatte.

Ehe sie die Gäste von dem Unwohlsein Nute's unterrichtete, überflog sie den Brief Kurowski's.

Auf den hin also hatte die arme Nute sich entschlossen, an Sackersdorf zu schreiben. Lieber Gott, es war doch ein Glend . . . !

Aber schließlich . . . lagen die Karten nicht gemischt da? Sie brauchte gar nicht mehr perfide zu handeln, es machte sich alles von selbst . . . Sie hatte es ja gewußt, daß Kurowski sich auf nichts einlassen würde. Nute hatte eben verspielt . . .

Sie sprach nach dem Ausbruch der Auklapper nur flüchtig mit dem Vater.

„Man wird doch an Curt telegraphiren müssen“, meinte der.

„Weiß' Gott, ob sie uns nicht ernstlich krank wird und er kann uns hinterher Vorwürfe machen. Besorge Du das.“

Maggie nahm die Feder in die Hand, aber dann schüttelte sie den Kopf.

„Nein, setze Du die Depesche auf“, sagte sie zögernd. „Ich schreibe unterdessen nach Friedland an den Doctor.“

Der Oberförster überlegte, die Brauen schief ziehend, eine Weile, dann sagte er das Telegramm, in dem er seinen Schwiegerjohn wegen plötzlicher Erkrankung Nutes heimrief.

Nute wurde aber gar nicht krank. Sie stand am nächsten Morgen auf und setzte sich an's Fenster, wie gestern. In ihr war eine große, apathische Ruhe. Lähmend hatte es sich auf ihr Denken gelegt. Das bißchen Lebensenergie, das vor Kurzem in ihr aufgewacht war, überspann sich mit einer bisher ungekannten Gefühllosigkeit, und hinter ihr, um sie herum rauschte und wogte es in gleichmäßigen, brandungsartigen Geräuschen, als wollte es sie einwiegen.

„Ich habe zuviel aushalten müssen“, dachte sie ab und zu, „und dies ist wohl der Rückschlag.“

Das war alles, was ihr einfiel. Die Gegenwart selbst, und alles, was sie gelitten und gehofft hatte, rauschte mit in dem traumhaften Bewegen um sie herum.

Nur den Weg, von dem gestern das Komitter Fuhrwerk gekommen war, behielt sie unbewußt immer im Auge. Wenn ein Wagen vorbeifuhr, richtete sie sich auf und sah ihm nach, um dann wieder seufzend in ihren Lehnstuhl zurückzufauern und weiter zu dämmern.

So verging der Vormittag. Der Arzt kam. Sie antwortete auf alle seine Fragen sehr vernünftig, erklärte sehr müde zu sein und niemand sehen zu wollen.

Doctor Hahn, der sie von klein auf kannte und lieb hatte, sprach von starker Anämie und schwerer Nervenüberreizung, und erkundigte sich nach etwaigen Gemüthsbewegungen.

Der Oberförster, innerlich seiner Gewohnheit nach jede Verantwortlichkeit von sich abweisend, schimpfte auf Kurowski und verschonte auch Maggi mit Andeutungen nicht. Der Arzt schüttelte den Kopf, gab Schlafmittel, empfahl äußerste Ruhe und versprach wiederzukommen.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Geschichte des Fadens.

Das Interesse, welches die Frauen der Wissenschaft entgegenbringen, erweitert sich nach allen Richtungen; die Ingenieurwissenschaften haben wir Frauen bis jetzt nur selten beachtet.

Ich weiß daher nicht, ob Sie ein freundliches Gesicht machen werden, wenn ich sage, ich will von Rädern sprechen. Es soll aber nicht von einer Maschine die Rede sein; das Rad, von welchem ich sprechen will, ist das Spinnrad.

Bei dem Worte Spinnrad, dem Namen jenes unentbehrlichsten Hausgeräthes unserer Vorfahren, zog an meinem Inneren manche Sage und manche Dichtung vorüber, welche das Spinnrad so vielfach umgeben. Dornröschen, dies liebliche Märchen, uns Allen wohlbekannt, taucht vor meinen Augen auf, und ich sehe das junge Königskind, die Spindel in der Hand, mit welcher sie sich, ihrer Unkenntniß wegen in der Frauenarbeit des Spinnens, stach, um in hundertjährigen Schlaf versinken. Ich glaube das behagliche Schnurren des Mädchens, wie wir es in bäuerlichen Spinnstuben wohl noch heute vernehmen können, zu hören. In der niederen, schwach erhellten Bauernstube sitzen die jungen Mägde mit Spinnen beschäftigt. Die Burischen mit der Pfeife im linken Mundwinkel sehen ihnen nach gethaner Arbeit theils gemüthlich zu, theils sind sie bemüht, durch Scherz und Neckereien, just wie es den lustigen Bauern dirnen gefällt, die leichte Arbeit auch zu einer heiteren zu machen. Freilich sollten sie nicht so viel lachen und lachen, denn die alte Großmagd begann eben auf allgemeines Verlangen, die rührende Geschichte von der heiligen Genoveva zu erzählen. Sie räusperte sich schon zweimal energisch und begann nun noch einmal mit auffallend lauter Stimme: „Es war einmal“ — doch, wo bin ich nun hingerathen! Ich wollte eigentlich von ganz etwas anderem reden. — So geht es uns Frauen nun öfters.

Was diese meine Phantasiegebilde wachriefen, war ein neues Werk, „Spinnradtypen“ betitelt. Dieses interessante Buch, zusammengestellt vom k. k. Professor Hugo Eblen v. Kettich, herausgegeben vom k. k. Ackerbau-Ministerium, beginnt mit den Anfängen des Spinnens und dem ursprünglichsten Geräthe, der Handspindel, welche schon im grauen Alterthume in Verwendung stand. Die Griechen nannten Athene die Erfinderin der Spindel.

Die Handspindeln, welche uns der Verfasser in vielen Abbildungen, (das ganze Buch enthält 144 Illustrationen), vorführt, standen bei den verschiedenen Völkern, Griechen, Egyptern, Chinesen, den wilden Stämmen Afrikas, in allen Zeitepochen in Verwendung.

Interessant erschien mir ein runder glatter Stein, die allererste Spinnvorrichtung, welcher man sich bediente. Den Gegensatz dazu bildet die antike, in kunstvoller Arbeit des Goldschmiedes ausgeführte Spindel, die ein Brautgeschenk war, welches die schöne, ungetreue Griechin Helena zur Hochzeit erhielt.

Nach den Beschreibungen und Abbildungen der Spindeln folgen diejenigen der Handspinnräder; auf diese wieder die höchst verschiedenartigen Tritträder, welche bald groß, bald klein angefertigt wurden, hübsch geschnitten oder bemalt oder auch ganz glatt und einfach. Ihr hauptsächlichster Unterschied aber beruht darin, daß die Organe dieser Räder verschiedene Constructionen zeigen; jedes dieser Spinnräder hatte einen oder mehrere Erfinder resp. Verbesserer. Es ist bei der Reihenfolge dieser Typen eine solche Mannigfaltigkeit geboten, wie sie der Late bei diesem Gegenstande nicht entfernt vermuthet. Auch Doppelspinnräder sind in dem Werke besprochen, welche das Spinnen mit jeder Hand für

sich allein möglich machen, wodurch die Arbeiterin die doppelte Menge Garn in derselben Zeit verspinnen kann, als dies beim einfachen Spinnrade der Fall wäre. Welche große Feinheit des Flachsgarnes mit der Hand erreicht werden kann, beweist, daß Flachsgarn von der großen Feinheit der englischen Nummer 362 (d. h. circa 220 Kilometer Fadenlänge wiegen 1 Kilogramm) gröber ist als manches Handgespinnst.

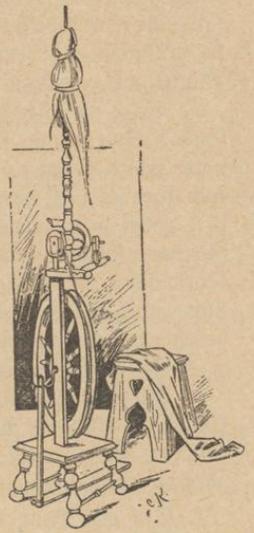
In Belgien sollen von Kindern Gespinnste von der englischen Nummer 1500 bis 1600 (wovon etwa 907 $\frac{1}{2}$ bis 968 Kilometer ein Kilogramm wiegen) erzeugt worden sein, und auch im nördlichen Frankreich wurde ein Faden von der englischen Nummer 2180 (d. h. 1319 Kilometer wiegen ein Kilogramm) gesponnen, eine Länge, welche beiläufig der Entfernung von Wien bis Paris entspricht. Im Jahre 1813 wurde in Paris das halbe Kilogramm dieses Wunderwerkes der Handspinnerei um 1530 Francs verkauft. Die Einleitung zu dem Werke ist vom culturhistorischen Standpunkt aus sehr interessant. Es wird uns z. B. von den Chinesen erzählt, daß sie schon in alten Zeiten es verstanden, Garn von solcher Feinheit zu verfertigen, daß ein chinesisches Zeug, welches für ein damaliges Gewand reichte, in einer Nußschale zu bergen war.

In welcher Menge schon in früheren Zeiten das Gespinnst in Verwendung stand, zeigt der Luxus der Reichen und fürstlichen Frauen zu Zeiten des Kalifen Moly, von dem Folgendes erzählt wird. Es hatte beispielsweise eine Tochter dieses Kalifen die stattliche Zahl von 30.000 Gewändern, während eine zweite Tochter desselben sich mit 12.000 Gewändern begnügen mußte.

Im Mittelalter war jedoch die Weinwand noch etwas sehr kostbares und wir finden, daß es den großen Reichthum einer Prinzessin charakterisirte, wenn sie 4 $\frac{1}{2}$ Duzend Hemden zur Aussteuer erhielt. Auch hatten die adeligen Geschlechter der Grafschaft Cornailles sich mit einer bedeutenden Gabe zu ihrer Hochzeit eingestellt, als sie sechs Betttücher schenkten. Alle die angeführten Erzeugnisse wurden natürlich mit der Hand gesponnen, da erst Ende des 18. Jahrhunderts die Spinnmaschine erfunden wurde. Das interessante und lehrreiche Buch wird, glaube ich, wohl dazu beitragen, das Spinnrad im Interesse der Volkswirtschaft wieder in Erinnerung zu bringen, um es einer erhöhten Beachtung zuzuführen und die Anschauung über die geringe Verwendung desselben zu zerstreuen.

Es gibt noch zahlreiche Gegenden, wo die Landbevölkerung sich an ihren freien Winterabenden, (die sie sonst in Müßiggang oder Schlimmerem verbringen müßten), mit Spinnen beschäftigt, da es ihnen noch immer einen kleinen Verdienst bringt; daß der Verdienst so klein ist, liegt an dem primitiven Geräthe, dessen sie sich bei ihrer Arbeit bedienen. Die Concurrenz, welche die Spinnmaschine dem einfachen Spinnrade seit ihrer Erfindung macht, ist zwar sehr groß. Aber wer weiß, ob die Zukunft nicht auch noch dem Hausspinnrade, an dem so viel Volkspoesie hängt, durch Verbesserung desselben neue Dauer schaffen wird.

Hedwig * * *



Zwei Gedichte

von Hermann Hango.

„Das Leben ein Traum.“

Sie sagen's, wie sie Alles sagen,
Nachplaudernd, mit den Lippen nur;
Ich aber darf es wahrhaft klagen
Aus meiner innersten Natur:

Es hat mir jedes Glück verleidet
Zu wissen stets: Es ist nur Traum;
Ich habe selbst mich d'ran geweidet
Zu denken: — also wird es Schaum!

Nur hab' ich nie vermocht zu scheiden,
Wie schmerzlos Traum in Traum verrinnt,
Und habe nie vermocht zu meiden,
Da mich ein neuer Traum umspinnt . . .

So wandr' ich gern . . .

So wandr' ich gern in Hain und Hag
An einem milden Wintertag
Durch breites Thal,
Voll jungem, gold'nen Sonnenstrahl.

Die dunklen föhren blaue Luft
Umfließt und roß'ger Nebelduft;
Das ärmste Herz
Hofft wieder glück' und sonnenwärts . . .

Sei — lächelnd — denn mein Angesicht
Gefoßt vom neuen Jahreslicht,
Indeß ich still
Tiefinnen Abschied nehmen will.



Humoristisches.

Poesie und Prosa.

„Hast Du schon mit Papa gesprochen?“
 „Ja!“
 „Was hat er gesagt?“
 „Mehr, als 20.000 Mark kann er nicht geben!“

Stylblüthen aus Annoncen.

Wäscherin übernimmt Haus- und Fußwäsche, wird im freien getrocknet.

Clavierstimmer in reinsten Ausführung.

Zu viel.

„Nun, Herr Lieutenant, heute sind ja sehr viele Kameraden von Ihnen hier!“
 „Ja, kolossale Verschwendung — hätte allein genügt!“

Kennzeichen.

„Nun, Frau Nachbarin, was wird denn Ihr Bub' einmal?“
 „Ich glaub' alleweil, der hat Unlag' zu einem Dichter — es hungert ihn schon den ganzen Tag!“

Zerstreut.



Mama: Wo warst Du?
 Tochter: Ich machte einen kleinen Spaziergang im Parke.
 Mama: Mit wem denn?
 Tochter: Ganz allein.
 Mama: So? Dann erkläre mir doch, wie es kommt, daß du mit einem Regenschirm weggingst und mit einem Spazierstock zurückkehrst.

Was ein Radfahrer alles kann.

Radfahrer (erzählend): und um keine Zeit zu verlieren, frühstückte ich unterwegs.
 Zuhörer: So, geht das denn?
 Radfahrer: Natürlich! Mit der einen Hand fährt man und mit der andern kaut man.

In der Buchhandlung.

Herr: Bitte um ein Exemplar der Gedichte von Amanda von Schmachthuber.
 Buchhändler: Sogleich! (Zum Commis): Gehen Sie schnell auf den Boden (zum Käufer sehr verbindlich): Sie sind gewiß ein Verwandter der Dame?



„Ein nettes Mädchen, nicht wahr, Herr Rittmeister? —“
 „Schneidig, Gnädigste, aber leider nur Unterofficiers-Schönheit —“

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Principienreiter in Petersburg. Das geflügelte Wort „auf einem Princip herumreiten“ stammt vom Fürsten Heinrich d. LXXII. v. Reuß, der es in einem Erlasse Mitte der 40er Jahre zuerst verwendete. Es hieß: „Seit 20 Jahren reite ich auf einem Princip herum, d. h. ich verlange, daß ein jeglicher bei seinem Titel genannt wird. Ich will also hiermit ausnahmsweise eine Geldstrafe v. 1 Thlr. festsetzen, der in Meinem Dienste ist und einen Andern, der in meinen Dienste ist, nicht bei seinem Titel oder Charge nennt.“
 Lemberg. Freundin der „Wiener Mode“. Leider kennen wir noch immer kein Mittel gegen das Erröthen.
 Angehende alte Jungfer. Ihre Verse sind nicht übel.
 Hamburg. Vierblättriges Kleeblättchen aus Pf. . . Wenn Vater oder Mutter eine zweite Ehe eingehen, so erachten es wir für passend, daß die Kinder den Hochzeitstag in keiner Weise feiern; am richtigsten ist es, die Kinder zu entfernen.
 Rosa S., W.-Neustadt, Spigenfabrik. Wir halten es für unmöglich, Ihr Kind so unterzubringen, wie Sie es wünschen.
 Annette im Walde. Sie wollen wissen, wann wieder junge Mädchen Schlepptücher tragen werden? Diese Frage ist sehr leicht zu beantworten: Sobald es Mode sein wird. Da Sie sich als lange Abonnentin unterzeichnen, so halten wir es für überflüssig, daß Sie sich nach einer Schleppe sehnen.

Verliebt. Wer sollte es glauben, daß Liebestuft und Leid an einem Krapsen hängen können! Sie fürchten, daß die Liebe Ihres Bräutigams, namenlich aber die Neigung seiner Mutter erkalten könnte, wenn Ihre Krapsen nicht gelingen sollten. Gern hätten wir das Recept der Krapsen (in Deutschland Pfannkuchen genannt) aus der „Kochkunst“ eingeschickt, aber wir kennen leider Ihre Adresse nicht. Im Uebrigen halten wir für das Allgütigste, der künftigen Schwiegermama solche Schwäche einzugestehen. Wenn Sie sagen: „Liebste Mama, rathen Sie mir bei dem oder dem, das ich nicht so gut fertig bringe wie Sie“, dann gewinnen Sie ihr Herz eher, als wenn Sie alles vollkommen machen.
 M. N. in N. Sie wollen den Taufnamen Leoncavallo's erfahren, sein Alter, seinen Wohnort und seine Confession. Also: Vorname Ruggiero, Alter 38 Jahre, Wohnort Mailand, Confession Musikalisch.
 E. G., Graz. Einsendungen für die Rubrik „Humoristisches“ sind uns immer willkommen und werden, wenn zur Veröffentlichung geeignet, entsprechend honorirt.
 Frühlingeslied. Sie behaupten, daß der Briefkastenmann boshaft sei und junge Talente unterdrücke. Nun, er will Ihnen beweisen, daß Sie ihn erkennen und druckt deshalb Ihr „Frühlingeslied“ — nicht ab.
 Ernestine v. B. in W. Wir bedauern Ihr Gedicht „Die Nachtigall“ mit Rücksicht auf das „Gesetz zum Schutze der Singvögel“, welches jede Mißhandlung derselben verbietet, nicht veröffentlichen zu können.

Fanny in Prosnitz. Aerztliche Rathschläge ertheilen wir principiell nicht

Unglückliche Ehe in B. Lassen Sie ja keine Emancipationsgedanken Ihre Ehe stören. Ob es recht ist oder brutal, daß der Mann der Herr sei, er ist es nun einmal in unserer Gesellschaftsordnung und er ist es um so mehr, je stärker sich die Frau dagegen sträubt.

Bric a brac. „Excelsior“ gibt einem hübschen Gedanken passenden Ausdruck, dagegen ist „Des Mägdlein's Tod“ sehr banal.

Baronin Elsa in Sachsen. Wenn ein noch nicht 17 jähriges Fräulein so poetisch empfindet und brauchbar reimt, kann man ihm Talent nicht absprechen. Wir drucken zwei der kleinen Gedichte hier ab, rathen Ihnen aber einige Jahre hindurch die Arbeit nicht zu forciren; nur das Leben formt den Dichter.

Herbststimmung.

Herbst auf den Feldern
Und in den Wäldern
Nothschimmernd Laub;
Fallende Blätter —
Tosender Wetter
Machtloser Raub.

Welt sind die Rosen,
Nur Herbstzeitlosen
Schmüden die Au;
Kalt wird es wieder,
Schweiget ihr Wieder!
Alles ist grau!!!

Dunkel.

Es ist so dunkel wie die Nacht
Sein schönes Augenpaar,
Und dunkler noch, viel dunkler noch,
Sein weiches duftend Haar.

Und für uns beide, wie die Nacht,
Ist dunkler das Gesicht,
Und dunkler noch, viel dunkler noch,
Der Weg zu uns'rem Glück.

Long long ago. Man muß sich hüten, einem Lieutenant telegrafisch zu gratuliren. So ein junger Kriegsgott wird leicht eingebildet und sagt sich „laßt dir eine Dame mit Electricität nach, so kannst du sie

abbtzen lassen“. Daß er 19 Tage verstreichen ließ, ohne sich zu bedanken, war unhöflich.

Empfindliche in Berlin. Wenn eine Familie bei Ihnen einen jungen Mann kennen lernt, der zu den ständigen Besuchern Ihres Hauses gehört, diesen schriftlich ein- für allemal zu ihren Sonntags-Nachmittagen ladet, Sie aber nur gelegentlich einmal, so beweist dies, daß man dem Verkehr mit Ihnen keine große Bedeutung beimißt; es ist dies jedoch nicht beleidigend genug, um den Verkehr ganz abzubrechen, obwohl der Vorgang von wenig Feingefühl zeigt.

Emma K. n. Prag. Ihre Vermuthung, daß es im Allerheiligsten des Briefkastenmannes schauerlich aussehen muß, ist vollständig begründet. Man gelangt zu ihm durch eine gepanzerte Doppeltüre, die keine Seufzer oder Schmerzensschreie der hingemordeten Backfischseelen durchläßt. Die Wände sind in düsteren Farben gehalten und geben dem Raume etwas Dämmeriges, besonders des Abends, wenn ein fahles, röthliches Licht aufklart, um das Düstere einigermassen aufzuheben. Das Hauptmöbelstück ist ein großer Papierkorb, in den die eingesandten Gedichte gesteckt werden, oder wenn diese persönlich überbracht werden, die Ueberbringerinnen. So oft ein solches Backfischdichterkind den Kopf in die Höhe steckt, wirft ihm der Grausame einige spitze Bemerkungen an den Kopf, daß es erschreckt untertaucht, dort, wo Herz und Schmerz, Helle und Seele, Liebe und Triebe am dichtesten ihr schauerliches Unwesen treiben. Sie fragen, wie es kommt, daß unsere Feder immer so spitz sei und nie stumpf werde. Je nun, sie wird auch hie und da etwas stumpf, dann leiht uns aber Fräulein Renée Francis ihre nicht minder spitzen Schreibwerkzeuge und die Ausdrucksmittel der Damen bleiben bekanntlich immer scharf. Was mit dem Inhalte des Papierkorbes geschieht? Der wird verbrannt, d. h. die Dichterrinnen lassen wir um 12 und um 6 Uhr frei, aber ihre Werke werden dem großen Ofen im Erdgeschoße der „Wiener Mode“ übergeben und ihre Gluth erwärmt fast das ganze Haus.

Die nach Schluß der Redaction eingelangten Mode-Neuheiten befinden sich im Inseratentheil.

— Räthsel. —

Operetten-Räthsel.



Fr. G.

Zweifilbige Charade.

Es grüßt erfrischend Dich der „Ersten“ Kühle,
Willst Du Dich retten aus der Stadtluft Schwüle.
Die „Zweite“ zeigt sich oben an dem Himmel,
Wenn auf der Erde schweigt das Weltgetimmel.
Das „Ganze“ in der „Ersten“ schwimmt — jedoch
Nicht Fisch noch Vogel ist's! — Was schwimmt da noch?

Kranz-Kryptogramm.



Friz G-r.

Homogramm.

Table with 5 columns and 5 rows of letters: A A A D D, E E E E E, E I I L L, N N O R R, S S T T U

- 1. Mädchenname.
2. Gegerbte Thierhaut.
3. Nordische Göttin.
4. Die „erste Kammer“ in Frankreich.
5. Eine der 9 Mäusen.

Die Buchstaben in obigem Quadrate sind so zu ordnen, daß die correspondirenden 5 Horizontal- und Verticalreihen gleiche Wörter von der angeführten Bedeutung geben.

Word search grid with words like 'bei als Wol was', 'dir wie bel sind sa wegt le mich', 'nur nicht ge sa fen gen', etc.

Räthsel.

Mit Freuden wird er stets empfangen,
Zu jeder Zeit läßt Du ihn ein;
An seinen Zügen sah ich hangen
Oft Deinen Blick voll Lust und Pein;
Doch er, der fant, — das ist es eben —
Er weiß von allem Diesem nichts:
Er bleibt gefühllos, ohne Beben;
Glatt bleibt die Stirn des leichtern Wicht's.
Du selber scheinst es schon zu wissen,
Denn kaum erscheint ein neuer Freund,
So wird das alte Band zerrissen,
Mit ihm gelacht, mit ihm geweint.

pf.

Lösungen der Räthsel in Heft 11.

Dreifilbige Charade: Rothbremse.

Diamant-Arithmogriph:

- MAPPE
SPRACHE
LESSING
PASTEUR
SPIEGEL
SCHUMLA
MARIE

Pauteur.

Reise-Stationen-Räthsel: Gull. Guld. Gumb. Mund. Mond. Nord. Nord. Vorn. Vorn. Bern.

Füllräthsel:

- POLYBIUS.
APOLOGIE.
NAPOLEON.
TRIPOLIS.
MONOPOLI.
TARNOPOL.

Köffelsprung:

Mein Haupt laß' ruh'n auf Deinem Schoß,
Da ruht es sanft und weich.
Wie ist der Himmel weit und groß,
Wie ist die Erde reich!
Der schönste Stern in blauer Nacht,
Der schönste Stern bist Du.
In deines Lichtes sanfter Pracht
D gönne mir die Ruh'!

Wthland.

Wörter-Eintheilungs-Räthsel:

- APA
Prosa
Liste
Mosele
ner

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
EUCALYPTUS-MUNDESSENZ
 2423 Oest.-ungar. Patent. Mention honorable Paris 1878. Intensivst antiseptisch: unfehlbar gegen Geruch aus dem Munde, v. Dr. C. M. Faber, Leibzahnarzt wld. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. etc. Haupt-Versandststelle: Wien, I. Bauernmarkt Nr. 3. Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfümerien. Dasselbst ist auch zu haben: Die k. u. k. priv. spec. Mundseife von Dr. C. M. Faber.

Schweizer Seide

Seidenstoff-Fabrikanten in der Schweiz . . . ca. 80
 Seiden-Webstühle (Handstühle) ca. 24.000
 Seiden-Webstühle (mechanische) ca. 8.000
 Seidenstoff-Production per Jahr ca. 30.000.000 Meter.

Seidenstoff-Proben — grosse — unserer Vorräthe in schwarz, weiss und farbig von 55 Pfg. bis 20 Mark per Meter senden wir auf Verlangen umgehend an Jedermann und fügen zur Bequemlichkeit der geehrten Damen frankirte Retour-Adressen bei.

Die gewählten Stoffe senden wir porto- und steuerfrei in die Wohnung, in jedem beliebigen Quantum.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)
 Seidenstoff-Export. 2435

● Seidene Ballstoffe. ●

Stickerei-Material.

Waschechte Baumwoll-, Seiden-, Leinen- u. Schafwoll-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämmtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner D.M.C.-Strickbaumwolle u. Leinenstrickzwirn. Grosses Lager v. Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preisourant u. Muster auf Verlangen franco.

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
 WIEN, I. Stefansplatz 6 (Zwettlthof). 2635

„Drei in Einer“.

Neueste Vervollkommnung der Nähmaschine.

Wirkl. Grösse der Kunststiche

Steppstich
 Kettstich
 Kettstich
 Zier- oder
 Stickstich.

Epochemachende patentirte Erfindung einer deutschen Dame — erste schöpferische Frauenbethätigung auf dem Gebiete der Mechanik! — —

Wertheim Electra Triplex

(Dreistichmaschine) D. R. Patent
Wertheim Electra
 (Vorzüglichste Steppstichnähmaschine)
 der Deutschen Nähmaschinen-Fabrik von J. Wertheim, Frankfurt a. M.

Die **Wertheim Triplex** macht drei grundverschiedene Nahtarten: Stepp-, Ketten- und Zier- oder Stickstich; ferner prachtvolle Stopfen in Weisszeug u. Tricots ohne besonderen Apparat. Der Käufer erwirbt mithin drei Maschinen in Einer. Der leicht aufziehbare Kettstich eignet sich für Kinderkleider, Rockstösse u. Besatzarbeiten, bisher mit der Hand genäht, um Beschädigungen beim Trennen des mit Steppstich Genähten zu vermeiden: die Steppkettennaht aus dicken verschiedenfarbigen Nähten bildet ein prachtvolles hochaufgetragenes Relief. Die **Wertheim Triplex** ist die Maschine der Zukunft. Reflectanten wollen nicht versäumen, dieses Ideal-Modell einer Nähmaschine zu beaugenscheinigen. Zu haben in den besseren Nähmaschinen-Handlungen, event. wende man sich an die Fabrik. 2240

Frauenschönheit

wird durch nichts mehr gehoben, wie durch glatten, tadellosen Sitz der Taille, was nur dauerhaft zu erreichen durch

Prym's Patent-Reform-Haken & Oesen,
 verbiegen sich nicht und geben nicht nach, öffnen sich nicht von selbst. Adoptirt von den ersten Damenschneidern der Welt: Worth, Redfern, Rouff, Williamson und Viola in Paris, London und Newyork.

Schnelles und leichtes Öffnen der geschlossenen Taille, wenn man mit den Fingerspitzen der linken Hand den Oesentailenrand gegen sich drückt und mit der rechten Hand den Hakenailenrand hebt.

Zu haben in allen besseren Posamenten- und Kurzwaarengeschäften.
 W. Prym'sche Werke: Stolberg Rhld., Weissenbach Oesterr., St. Denis Frankr.



Leder-, Holz- und Bronze-Galanteriewaren
 Reise- u. Toilette-Artikel
 Fächer
 Spazierstöcke und Regenschirme.

Josef Kainrath

Wien, I., Graben. 2651

Zur Stadt Lyon

Seidenwaren-Fabriks-Niederlage.
 Echte Lyoner Seide 88 kr.
 2549 in Farben, per Meter
 Echte Lyoner Seiden-Brocate 95 kr.
 in Schwarz, per Meter.

Wien
 I., Tuchlauben Nr. 13. vis-à-vis Mattonihof.
 Muster auf Verlangen gratis und franco.
 Lyon
 Rue Lafont 10.

Ein garantirt gut passendes Mieder aus besten Stoffen mit echtem Fischbein erzeugt in allen Preislagen

Löwy & Herzl,

Wien, VI., Mariahilferstrasse 45 (Hirschenhaus).
 Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Busen-Mieder, Wiener Façon, macht schlanken Damen eine schöne volle Büste, eine sehr beliebte Façon. Preis fl. 5.—, 6.—, 8.—, 10.—, 12.— bis 20.—. 2209

Specialität in Mignon-Commode-Miedern das Beste und Bequemste, was bisher erfunden wurde. Preis fl. 4, 5, 6 bis 10. Schlussweite übers Kleid genügt. Bestellungen nach Mass binnen 24 Stunden. Versandt nur gegen Nachnahme.



Das beste Hausmittel im Gebrauch

VASELINE

PETROLEUM GLEE

Nur echt in Original-Packungen mit unserem Namen
Chesebrough Manufacturing Comp'y

Blechdosen zu 10, 20 und 30 Pf. und
 Flaschen zu 50 Pf. u. M. l. — überall zu haben.
 Man verlange nur unsere Original-Packung. ◀

Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder

Gesichtspuder für Tag u. Abend, festhaftend, macht die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; es ist unschädlich u. man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der gold. Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt und ist zu haben in allen Parfümerien, jedoch nur in verschloss. Dose mit Schutzmarke „Lyra u. Lorbeerkrantz“. Man verlange stets: **Leichner's Fettpuder, L. Leichner, Parfümeur-Chimiste, Kgl. Hoftheaterliefer., Berlin. 2625**



Schlanke schöne Figur verleiht nur ein gutes, nicht fabrikmässig erzeugtes Mieder.

„Miederhaus“ Ign. Klein, Wien

Gegr. 1875. — Mariahilferstrasse 39 (früher Nr. 45).
Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

„Wiener Form“. Macht bei schlanker Figur volle Büste. Einfache Ausführung fl. 6, aus kräftigem Stoff m. Fischbein fl. 8, m. feinem, schmiegsamen Material fl. 10, eleg. Ausführung von fl. 12—14.

„Sappho“ Busenhalter. Ersatz für's Mieder im Hause und bei der Arbeit à fl. 3.50, 5, 6.

Schlussweite über's Kleid genügt.

Wiener Form.

Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franco.

!! Praktischste Neuheit !!

Unentbehrlich

für jede Hausfrau und Braut sind unsere k. u. k. patent. verstellbaren

Wäsche-Bänder

Preis per Dtzd. sortirt in 3 Grössen fl. 4.80.
Probe-Cartons (enth. 4 Stück) franco gegen Einlage von fl. 1.60, welche bei Bestellung rückvergütet wird.

Louis Modern & Sohn

Etablissement für Wäsche und Confection

Wien, I., Bognergasse 2.



== Besprochen in der „Wiener Mode“. VIII. Jahrgang. Heft 24. ==



Canfield Schweissblatt.

Nahtlos. Geruchlos. Wasserdicht.



Unübertreffliches Schutzmittel für jedes Kleid.

Canfield Rubber Co.,

Hamburg, Pickhuben 5. Wien, I., Liebenberggasse 7.
Paris, 19 rue J. J. Rousseau.

Nur echt mit unserer Schutzmarke „Canfield“.

Möbel

für Heiratsausstattung
I. Herlinger,
Tischlermeister
Wien, Hundstürmerstr. 49.
2589 Preis-Courant gratis.

No 4711

Rheinveilchen

von Ferd. Mühlens No 4711 KÖLN a/Rh.

Der Wohlgeruch dieser Neuheit übertrifft alle Erwartungen und ist von dem Duft des frisch gepflückten Veilchens nicht zu unterscheiden.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-Handlungen.

Stickereien

für Wäsche und Ausstattungen in feinsten Ausführung aus eigener Fabrik. 6000 Dessins stets lagernd zu Original-Fabrikspreisen mit 50% Rabatt.

Reste bedeutend ermässigt.

Alle Arten Wäsche, Blousen, Schürzen neuester Façon zu en gros-Preisen.

Stickereifabrik

Brüder Weiss, Wien,

I., Marc Aurelstrasse Nr. 3.

PÂTE DENTIFRICE GLYCÉRINE
Zahn Pasta, Schönheit der Zähne
GELLÉ FRÈRES
6, Avenue de l'Opéra, 6
PARIS

Unübertroffen!

als Schönheitsmittel und zur Hautpflege, zur Bedeckung von Wunden, sowie in der Kinderstube

LANOLIN-Toilette-LANOLIN
Cream-

aus patent. Lanolin der Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.



In Zinntuben à 25 kr. und Blechdosen à 15 kr. und 10 kr.

Nur echt, wenn mit

Schutzmarke „Pfeilring“.

In den meisten Apotheken und Droguerien Wiens sowie der österreichisch-ungarischen Monarchie.

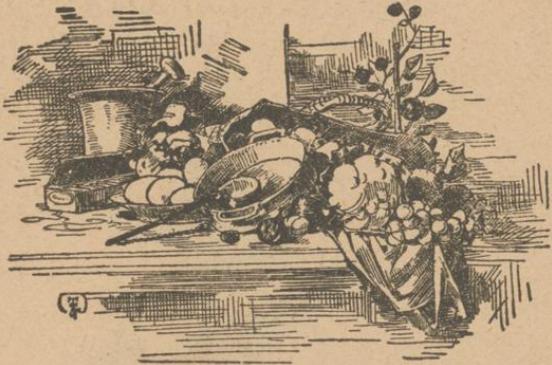
16 Preis-Medaillen. - 7 Goldene.

Jury-Mitglied : Amsterdam 1883; New-Orléans 18. 5, Brüssel 1888; Paris; Weltausstellung 1889
Präsident der Prüfungs-Kommission : Antwerpen 1894; Amsterdam 1895
Zahnwasser, Zahnpasta, Zahnpuder



Hygienische absolut säurefreie Präparate. Berühmt durch Ihre aromatischen und antiseptischen Eigenschaften Ueberall erhältlich

Für Küche und Haus.



Küchenzettel vom 16—31. März.

Montag: Reibgerstelsuppe, gerollte Veiried mit Tarhonya, Käse.
 Dienstag: Leberpfanzl, Schweinslungenbraten mit Paradeis und
 Rofhscheiben, Schneeballen.
 Mittwoch: Französische Suppe, Fleischkrapsen mit gelben Rüben,
 Omelette.
 Donnerstag: Butternoderln, Kalbscotelets mit Champignonsauce
 und Reis, Vanilleauflauf.
 Freitag: Holländeruppe, Fisch mit Essig und Del, Mandelstrudel
 mit Caramelecrème.
 Samstag: Griesuppe, Brustkern mit Kren, Portugieserkräpfchen. *)
 Sonntag: Fasnoderln, Barentagen**), Kalbschlägel mit Salat,
 Stefaniertorte. ***)
 Montag: Flederlsuppe, Feldbraten mit Noderln, Giardinetto.
 Dienstag: Gulhasuppe, Spinat mit Hirnpapfesen, Dampfnudeln
 mit Vanillecrème.
 Mittwoch: Einmachsuppe mit Kaiserknödel, falsche Austern, Boularbs
 mit Compot, Chocoladetoich.
 Donnerstag: Minestra, Chipolata, böhmische Dallen.
 Freitag: Bohnensuppe, Schill mit Butter, Riebiselstrudel.
 Samstag: Tropfsuppe, Rindfleisch mit Paradeisauce und Reis,
 Topfenhaluscha.
 Sonntag: Leberknödel, Nierenschnitten, ungarisches Filet mit
 Butterteig, Mandelpudding mit Fruchtguf.
 Montag: Geröstetes Reibgerstel, Harletinsfleisch mit Nudeln, Schloffer-
 buben.
 Dienstag: Julienne, Bratwürste mit Senf, Schintenslederln.

* * *

Das deutsche Diner ist das einfachste von allen. Der Tisch wird
 nach französischer oder englischer Form gedeckt, nur verwendet man mehr
 buntgestrichene Tischwäsche, wie Käufer mit altdeutschen Sprüchen zc. und
 gesellt den Gläsern für jeden Gast auch ein Bierglas zu, da zu den ersten
 Gängen Bier, dann Mosel- und Rheinwein, eventuelle Champagnia gereicht
 wird. Die Speisenfolge ist nachstehende: Feine Suppe — Spargel mit Butter
 oder dergleichen — kalter Fisch — Gemüse mit Auflage — garnierter Dohsen-
 braten oder Wildbraten mit Compot oder Senfsauce — Auflauf mit Ueberguf
 — Geflügelbraten — kalte gestützte Crème oder Sulze — Torte — Eis —
 Dessert. So wie für das russische Diner der Liqueur vor der Suppe und

der kalte Punsch vor dem dreifachen Hauptbraten, für das englische die kalte
 Schüssel vor der Suppe und der Champagnia vom ersten Braten charakte-
 ristisch sind, ebenso gilt für das echt deutsche Diner das Bier und die
 warme Mehlspeise zwischen zwei Braten als Merkmal.

* * *

*) Portugieserkräpfchen. (Aus der Kochkunst.) 15 Deka Mehl, etwas
 Salz und 3 Deka Butter gibt man auf das Brett, vermischt es gut, zerdrückt
 es mit dem Kollholze und bröseln es mit den Händen ab, worauf man
 mit zwei Dottern, etwas Obers und Wein den Teig zusammenmacht, ihn
 rasten läßt, dann dünn austreibt, hierauf füllt man ihn mit einer Mischung
 von 10 Deka Zuder, 10 Deka geschält geriebenen süßen und 2 Deka
 bitteren Mandeln, geschnittenen Rosinen, Citronat, Pistazien, etwas Orangen-
 schale und 2—3 Dottern. Man schlägt den Teig zusammen, rabelt ihn wie
 Polsterzipfel ab und bäckt die Kräpfchen aus dem Schmalz.

**) Barentagen. Einige ganze Eier werden im Schneebeden so lange
 geschlagen, bis Dotter und Klar gut durchmischt sind. Dann füllt man sie
 in mit Butter reichlich ausgestrichene Grillagepfannen, sogenannte Bären-
 tagen, stellt dieselben auf ein Badblech und bäckt sie rasch im Rohr. Sie
 werden auf eine heiße Schüssel gestürzt und mit gehacktem Schinken oder
 Parmesanfälle oder Caviar gepußt.

***) Stefaniertorte. 3 Deka Haselnüsse, 8 Deka abgezogene Mandeln
 werden gemahlen und mit 24 Deka Zuder und 8 Dottern eine halbe
 Stunde gekührt, dann mischt man 5 Deka feine Semmelbrösel, 2 Deka
 Mehl und den Schnee von 8 Eiweiß dazu und bäckt daraus zwei Blätter.
 Zur Fülle rührt man 14 Deka Butter mit einer Crème aus 14 Deka
 Zuder, 14 Deka Chocolate und 4 ganzen Eiern. Man verbindet die beiden
 Blätter damit, bestreut die Torte mit Vanillezuder und verzieren sie mit
 eingelegten Früchten.

K. A. H.

„DIE KOCKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung
 nebst 365 Menus für alle Tage des Jahres
 und einem Anhang:

Küche für Leidende.

In englisch Leinen gebunden (über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch die Administration
 der „Wiener Mode“.

Mattoni's Ciesshübler

Ludwig Nowotny

Handarbeits - Specialitäten - Geschäft

Wien, I. Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickerien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende
 Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ er-
 scheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster-
 und Auswahlendungen auf Wunsch umgehend. 2298

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art in Wien

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.)

wird

Frau Emma Mayer, IV./I, Wienstrasse 19

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauens-
 würdig bestens empfohlen. 1731

BERNDORFER
 METALLWAREN-FABRIK ARTHUR KRUPP in BERNDORF
 NIEDERLAGEN:
 WIEN: I. WOOLZELLE 12 + I. GRABEN 12 + I. BOGNERGASSE 2 + VL. MARIAHILFSTR. 19-21
 BUDAPEST: WAITZNERGASSE 25 + PRAG: GRABEN 37.
 BERLIN: LEIPZIGERSTRASSE 43.
 VERSILBERTE TAFELGERÄTHE,
 BESTECKE, TAFELAUFsätze.
 GIRANDOLS, THEE-UND KAFFEE-SERVICES ETC. ETC.
 KUNSTBRONZE.
 KOCHGESCHIRR
 AUS
 REINNICKEL.
 PREISCOURANTE UND PROSPECTE GRATIS.

Ateliers für Wohnungs-Einrichtung
 Brandt & Grünholz
 Wien, II., Praterstrasse 50.

WIENER MODE



— Mit diesem Hefte endet das II. Quartal. —